Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
61 (1927)

272 (7.10.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-747153

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle. Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Bestellgeld für d. Monat Oktober 2,25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftl.: Nr. 190. Geschäftsstelle Nr. 46 u. 47. Bankk.: Old. Spar- & Leihbank. Postscheckk.: Hannover 22381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pfg., auswärtige 35 Pfg. Familienanzeigen 20 Pfg., Reklameanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörg., Streik usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 272 — Oldenburg, Freitag, den 7. Oktober 1927 — 61. Jahrgang

Um was geht die Anleihepolitik?

rf. Berlin, 6. Oktober.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Aus den vielfachen innerpolitischen Fragen über Besoldungs-Reform, Schulgesetz, Steuervereinheitlichung und Liquidationsschaden-Regelung haben sich die Beratungen im Reich und in den Ländern, sowie in gemeinsamen Verhandlungen beider Parteien zu einer umfangreichen und erschöpfenden wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung verdichtet, der die politische Note nicht fehlt. Die Unveränderlichkeit der Bestimmungen des Finanzausgleichs und die Maßnahmen gegen etwaige Preissteigerungspolitik im Anschluß an die Beamtenbesoldungs-Reform waren bereits Gegenstand der ersten Ausführungen des Reichsfinanzministers in Magdeburg. Diese feste These ist von den Ländern, wie es scheint, ganz erheblich angegriffen worden, so daß man sich zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen über das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Reich und Ländern entschlossen hat. Daß das Reich entschlossen ist, seine Vorrangposition entschieden zu verteidigen, geht aus der Tatsache hervor, daß Preußen mit seiner Amerika-Anleihe auf vor der Hand unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen ist. Man ist zwar in Preußen optimistisch und verweist zur Begründung dieser optimistischen Stimmung auf den Umstand hin, daß bei Schwierigkeiten in der Anleihebeschaffung selbstverständlich der preußische Entschluß, die Mehrkosten der bevorstehenden Reichsgesetzgebung in vollem Umfange auf sich zu nehmen, seine Gültigkeit verlieren müsse. Das würde heißen, daß nunmehr auch Preußen, vorausgesetzt, daß es seine Anleihe nicht durchsetzt, zu der Auffassung übergehen würde, daß das Reich für die Mehrkosten der Besoldungsreform, des Schulgesetzes usw. aufkommen müsse. Damit würde natürlich die Stellung des Reiches nicht unerheblich geschwächt werden.

Die heutigen Chefbesprechungen des Reichskabinetts drehten sich, wie wir erfahren, hauptsächlich um diese neue Situation. Reichsbankpräsident Schacht, dessen Bedenken gegen die gegenwärtige Lage in der Anleihepolitik als Ursache für die Schwierigkeit der Preußen-Anleihe angesehen werden, soll laut Beschluß der Reichsminister morgen zu den Verhandlungen hinzugezogen werden, und zwar soll dies im Rahmen einer offiziellen Kabinettssitzung geschehen. Es sollen bei dieser Gelegenheit die Richtlinien für die Anleihepolitik des Reiches, der Länder und der Kommunen grundlegend revidiert und neuaufgestellt werden. Die neuen Richtlinien sollen den Ländern und den Gemeinden in engster Zusammenarbeit mit dem Reich die Möglichkeit geben, den Mehranforderungen der nächsten Zeit gerecht zu werden. Das ist nach Ansicht maßgebender Kreise nur möglich, wenn die Einnahmequellen der Länder und Gemeinden günstiger ausgestaltet werden. Das wäre aber nur auf dem Wege einer Aenderung des Finanzausgleichs möglich. Ob die Reichsregierung doch noch diesen Weg betreten wird, muß einstweilen angezweifelt werden, da die Schwierigkeiten hierfür nicht nur auf innerpolitischem Gebiet liegen.

Der Kampf nach zwei Fronten.

Der Besuch, den der litauische Ministerpräsident in Berlin abstattete, hat merkwürdigerweise in Warschau große Erregung hervorgerufen, offensichtlich deshalb, weil die Polen eine Verständigung zwischen Litauen und Deutschland fürchten, durch die dann Litauen freie Hand gewinnen würde, um seine Ansprüche gegen die Polen stärker durchzusetzen. Die Polen sind ja wirklich die Störenfriede des Ostens. Sie haben sich nicht damit begnügt, daß ihnen durch den Versailler Vertrag — eigentlich ein unerhörter Glückszufall — ein selbständiger Staat in den Schoß fiel, der noch dazu so gut wie schuldenfrei war, nein, der Appetit ist ihnen beim Essen gekommen, und anstatt, wie die Tschechen es taten, zunächst einmal ihren neuen Staat auszubauen und solide zu untermauern, haben sie sich auf Eroberungsgelüste verlegt. Ihr Ehrgeiz ging dahin, das alte Reich der Jagelonen wieder zu errichten, das von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichte. Deshalb waren ihre Ansprüche durch den Korridor nicht befriedigt. Sie wollten ganz Ostpreußen haben, sie wollten am liebsten auch die ganze Ukraine schlucken und haben es fertig bekommen, sich mit ihren sämtlichen Nachbarn auf das intimste zu verfeinden. Wer den Tag miterlebt hat, wo durch die Gnade der deutschen Besatzung der Polenstaat ausgerufen wurde, wird es nie vergessen, daß wenige Stunden, nachdem die Polen sich von ihrer ersten Begeisterung erholt hatten, sie schon den Anspruch auf Wilna anmeldeten Das war der erste Ansatz der Ländergelüstomanie, an der sie unverkennbar leiden. Wilna haben sie allerdings im Friedensvertrage nicht bekommen. Sie haben es aber nachträglich mitten im Frieden von Litauen „erobert", und der Völkerbund, der ja eigentlich dazu da ist, über die Innehaltung von Verträgen zu wachen, hat sich nicht zu rühren gewagt, weil Polen damals noch das liebe Kind der Siegerstaaten war, das sich alles herausnehmen konnte.

Die Litauer allerdings haben sich mit dem Verlust Wilnas, das ja ihre historische Hauptstadt ist, nicht abfinden können. Für sie ist Wilna ein Stück Geschichte, auf das sie nicht verzichten können und wollen. In ihrer neuen Verfassung steht der Satz, daß Wilna ihre Hauptstadt sei und bleibe, und daß nur vorübergehend der Sitz der Regierung in Kowno sei. Sie haben den Tag, an dem die Polen in Wilna einmarschierten, zum nationalen Trauertag gemacht, und ihre völkische Agitation auf den geistigen Kampf gegen Polen eingestellt. Die Polen wieder treiben eine entsprechende antilitauische Politik. Sie haben im Wilnaer Gebiet neuerdings 45 litauische Schulen geschlossen, haben litauische Priester und Lehrer verhaftet, um möglichst die ganze Intelligenz, die auf litauischer Seite steht, lahm zu legen. Die Litauer antworten mit den gleichen Mitteln, so daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten sich wesentlich zugespitzt haben. Um so notwendiger wäre es für Litauen, daß es wenigstens mit Deutschland einen vernünftigen Ausgleich suchte. Der Staat ist zu schwach, um den Kampf nach zwei Fronten führen zu können. Dazu ist er weder wirtschaftlich noch finanziell noch militärisch imstande.

Deutschland wieder hat sich damit abgefunden und abfinden müssen, daß der Wiedergewinn des Memelgebietes im Augenblick nicht zu erzwingen ist, was wir verlangen, ist lediglich, daß die Deutschen ihre Kulturautonomie behalten und ihre völkische Eigenart bewahren können. Gerade der Gegensatz zu Polen zeigt doch, daß Litauen und Deutschland im Osten natürliche Bundesgenossen sind. Litauen ist zudem die gegebene Länderbrücke, die von Deutschland nach Rußland führt. Es wird also auch wirtschaftlich nicht schlecht dabei fahren, wenn es sich mit uns verständigt. Und der Weg dazu ist frei, sobald sich zeigt, daß Herr Woldemaras Wort hält. Läßt er dem neugewählten memelländischen Landtag freie Hand, nach seinem Vertrauen ein Direktorium zu wählen, um die Regierung so zu führen, daß jede Gewaltpolitik gegen das Deutschtum unmöglich wird, dann wird Deutschland bereit sein, mit den Litauern einen Handelsvertrag zu schließen, der ihnen große wirtschaftliche Vorteile sichert und ihnen auch sonst politisch eine Rückendeckung gibt, die ihnen die Vorbereitung zur Rückgewinnung Wilnas ermöglicht. Das Schicksal des litauischen Staates liegt also in der Hand der litauischen Regierung, die sich entscheiden muß, ob sie im Kampf nach zwei Fronten sich zerreiben lassen oder durch eine Einigung mit Deutschland sich gegen ihren eigentlichen Erbfeind, die Polen, zur Wehr setzen will.

Die Zusammenkunft Chamberlain–Briand.

Paris, 6. Oktober.

In offiziellen französischen politischen Kreisen wird der Zusammenkunft Chamberlain-Briand, die am kommenden Sonnabend, dem 8. Oktober, in Paris stattfindet, besondere Bedeutung beigemessen. Bekanntlich ist die Anregung hierzu von Briand ausgegangen, doch wurde sie von Sir Austen Chamberlain mit sehr großer Herzlichkeit aufgenommen, der seinerseits den Wunsch aussprach, mit Briand die Genfer Unterredungen fortzusetzen. Wie der Vertreter der T.U. bereits mitteilen konnte, werden in erster Linie die Tangerfrage und der Mittelmeerpakt von beiden Staatsmännern besprochen werden, da die anderen Fragen bereits in Genf erörtert wurden. Der „Temps" bezeichnet es als nicht mehr als selbstverständlich, daß nach Abschluß der Genfer Tagung, die durch besonders wichtige Diskussionen gekennzeichnet war, nach der Zusammenkunft Primo de Riveras mit Chamberlain und in dem Augenblick, in dem eine Reihe neuer wichtiger Probleme in Europa aufgetaucht sei, Sir Austen Chamberlain den Wunsch hätte, mit Briand eine Unterredung allgemeinen Charakters zu führen, die sicherlich zur Klärung beitragen und die vertrauensvolle gemeinsame Arbeit der beiden Regierungen fördern werde. Sowohl in englischen wie auch in französischen Kreisen werde der Besuch Chamberlain in Paris sicherlich den allerbesten Eindruck hinterlassen.

Die Echtheit der Millerandschen Mantelnote.

Paris, 6. Oktober.

Zu den Erklärungen des Grafen Bethlen über die Paleologue-Note erfährt die Telegraphen-Union von bestunterrichteter Seite, daß die Manteinote Millerands in der Tat deutlich den Hinweis auf die Möglichkeit einer Grenzberichtigung für Ungarn enthielt, und zwar sollten ethnographische und wirtschaftliche Ungerechtigkeiten ausgeglichen werden. Ungarn sollte dagegen seine Staatsbahnen an Frankreich verpachten oder verkaufen und einen Donauhafen gewähren. Unter dem Druck der Kleinen Entente, die sich jeder Grenzregelung widersetzte, konnte Frankreich aber die Grenzberichtigungen nicht präzisieren, trotzdem Ungarn natürlich auf die Präzisierung bestehen mußte, ehe es bereit war, Frankreich wirtschaftliche Konzessionen, wie zum Beispiel die Verpachtung der Bahnen im Königreich, zu machen. Somit mußten die Verhandlungen mit Frankreich versandet, bis sich ein günstigerer Augenblick für die Wiederaufnahme bieten würde. Ueber Militärfragen ist mit Frankreich nicht verhandelt worden.

Günstige Nachricht von den Ozeanfliegern.

Berlin, 6. Oktober.

Bei den Junkers-Werken ist folgendes Telegramm aus Lissabon eingegangen:

„Loose berichtet: Landung nur wegen Nebel, Maschine, Mannschaft wohlauf. Hoffe sechsten morgens Lissabon erreichen."

*

Die Junkers-Werke geschäftlicher Unternehmer.

Berlin, 6. Oktober.

Die Telegraphen-Union ist von den Junkers-Werken offiziell zu folgender Erklärung ermächtigt worden: „Die von der Telegraphen-Union am 4. Oktober des Jahres verbreitete Meldung, wonach die Junkers-Werke den Zulassungsantrag für das gestartete Junkers-Flugzeug „D 1230" gestellt und dieses beim Deutschen Luftrat für den Langstreckenflug angemeldet haben, ist in vollem Umfange auftrecht zu erhalten. Damit haben die Junkers-Werke als geschäftlicher Unternehmer des Fluges zu gelten.

Die vom W.T.B. am 5. Oktober verbreitete Nachricht, derzufolge die Junkers-Werke in keiner Weise hinter dem Unternehmen stehen und dieses Unternehmen weder technisch, noch organisatorisch noch finanziell in irgendeiner Beziehung vorbereitet haben, also an dem Unternehmen uninteressiert sind, ist falsch und geht auf unbegründete Kombinationen zurück.

*

Berlin, 6. Oktober.

Zu der Notlandung des Junkers-Ozeanflugzeuges D 1230 meldet das „Acht-Uhr-Abendblatt" aus Lissabon, daß die Landung wegen des schlechten Wetters erfolgte, nachdem das Flugzeug in dichtem Nebel eine halbe Stunde lang einen geeigneten Landungsplatz gesucht hatte. Der Pilot Loose, der am Steuer war, konnte den dicken Nebel nicht durchschauen. Das Flugzeug war bei seiner Landung vor dem Strande von Santa Cruz in gefährliche Nähe der Klippen geraten. Die Bevölkerung, die an den Strand geeilt war und die Gefahr erkannt hatte, in der sich das Flugzeug befand, bei hohem Seegang an den Felsen zu zerschellen, schwenkte Fackeln, zündete am Strande Feuer an und gab Flintenschüsse ab, um die Aufmerksamkeit der Besatzung zu wecken. Darauf nahmen die Piloten die Hilfe zweier Fischerboote an, die das Flugzeug eine Meile weit von der gefährlichen Stelle fortschleppten. Der Führer Loose ging darauf allein an Land, wo er einige Depeschen aufgab und in einem Hotel ein Mahl zu sich nahm. Um 9 Uhr abends ging er wieder an Bord zurück.

*

D 1230 in Lissabon gelandet.

Lissabon, 6. Oktober.

Nach hier vorliegenden unbestätigten Nachrichten ist das Junkers-Ozeanflugzeug D 1230 heute um 16 Uhr in Lissabon gelandet.

Vor größeren Kämpfen in China?

Kann Tschangtsolin Peking halten?

London, 6. Oktober.

Die letzten Nachrichten aus China über die Zusammenziehung größerer Truppenformationen der Generale Yenhsitschang und Fengyen lassen darauf schließen, daß bedeutende Operationen bevorstehen. Dabei gehen die Berichte darüber, ob Tschangtsolin mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen in der Lage sein wird, Peking vor dem Anrücken des Feindes zu halten, sehr auseinander. Nach englischen Berichten glaubt man aus der Tatsache, daß Tschangtsolin kürzlich zweimal empfindlich geschlagen worden ist, auf eine Schwächung seiner Position schließen zu können, aber seitdem hat er verschiedene große Verbände nach den bedrohten Punkten entsenden können, so daß er nach seinen eigenen Aeußerungen in der Lage zu sein glaubt, auch den vereinigten Angriffen der Generale wirksam begegnen zu können. Der erneute Ausbruch der Feindseligkeiten hat seine Ursache in einem bereits am 28. September d. J. zwischen den Generalen Yenhsitschang und Fengyen abgeschlossenen Abkommen, über das Einzelheiten erst jetzt bekannt werden, da in Peking eine strenge Zensur geübt wurde. General Tschang schnitt bereits am 27. September die Eisenbahnverbindung 20 Meilen von Kalgan ab, wo die dort liegende Garnison angegriffen wurde. Vor wenigen Tagen hat Tschangtsolin nunmehr Kalgan aufgegeben und sich auf seine Verteidigungsstellen im Hankau-Paß zurückziehen müssen.

*

London, 6. Oktober.

In Peking eingelaufene Berichte besagen, daß an der Peking—Hankau-Eisenbahnlinie der entscheidende Kampf um den Besitz der Hauptstadt begonnen hat. Den Hauptstreitkräften Tschangtsolins steht das Gros der Schanghai-Kräfte gegenüber, insgesamt etwa 80 000 Mann.

Hierzu 3 Beilagen

Landesbibliothek Oldenburg

Rheintag in Duisburg.

Duisburg, 6. Oktober.

Unter außergewöhnlich reger Beteiligung des In- und Auslandes wurde heute in Duisburg der Rheintag, der erste Tag des sich über zwei Tage erstreckenden Binnenschiffahrtskongresses eröffnet. Die Tagung war der Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrts-Interessen in Duisburg gewidmet und begann mit einer Mitgliederversammlung, die etwa 400 Mitglieder des Vereins mit dem Chef der Wasserstraßenbehörden des gesamten Rheingebietes versammelte. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Generaldirektor Welker-Duisburg und der Erledigung des geschäftlichen Teiles sowie der Wahlen hielt das geschäftsführende Vorstandsmitglied Dr. Schmitz-Duisburg einen großangelegten Vortrag über die praktischen Rheinverkehrsfragen, die in den vergangenen drei Jahren seit dem letzten Rheinschiffahrtstag behandelt worden sind, und gab ein anschauliches Bild von der weitverzweigten und das ganze Rheinschiffahrts- und Hafenwesen von Basel bis zum Meer erfassenden Tätigkeit des Vereins. Nach der Mitgliederversammlung fanden sich die aus ganz Deutschland und dem Ausland herbeigeeilten Ehrengäste und die Vereinsmitglieder zu einem Empfang im Foyer des Stadttheaters ein. Unter den Gästen bemerkte man Reichsverkehrsminister Dr. Koch, die Finanzminister Dr. Schmitt-Karlsruhe und Henrich-Darmstadt, ferner Vertreter des Ministeriums für die besetzten Gebiete, des Reichsaußenministers, des Reichsfinanzministers, des preußischen Handelsministeriums, den Präsidenten der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt, Minister Gout-Paris, ferner Minister Brunet-Brüssel, Vertreter der rheinischen und benachbarten Hochschulen, Vertreter der rheinischen Städte, darunter Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg, Vertreter der rheinischen Handelskammern, der Reichsbahnverwaltung, der Duisburger Behörden u. a. m.

In seiner Begrüßungsansprache erklärte Generaldirektor Welker u. a.: „Wenn je der Rheinstrom in seiner Bedeutung für Wirtschaft und Kultur seiner Völker erkannt wurde, und aus solcher Kenntnis durch Handeln die praktische Folgerung gezogen worden ist, so in den vergangenen 50 Jahren. Wenn sich auch die Strom- und Hafenbauten, die Schaffung einer leistungsfähigen Rheinflotte und tüchtiger Umschlagseinrichtungen aus einer Fülle von Einzelarbeiten zusammensetzt und auf ein halbes Jahrhundert erstreckt, so ist doch das Ergebnis der Entwicklung als ein Ganzes aufzufassen." Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß man aus der Vergangenheit das feste Vertrauen zu allen zuständigen Regierungen setzte, daß die beschrittenen Bahnen zielbewußt weiter verfolgt werden. Dr. Schmitz-Duisburg hob in seiner Ansprache hervor, daß Arbeit, Treue und Dank die Wesenszüge des Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrts-Interessen waren, sind und bleiben und erinnerte an die Stiftung der „Rheinflagge" am 6. September 1924 im „Römer" zu Frankfurt als eines eigenen Ehren- und Dankeszeichens für die außerordentlichen Verdienste des Vereins um das Rheinverkehrswesen. Nach der unten veröffentlichten Rede des Reichsverkehrsministers Dr. Koch würdigte der Präsident der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt, Minister Gout-Paris, die Verdienste des Vereins, dessen Mitarbeit, wie er versicherte, die Kommission immer mehr begrüßen werde.

Vertreter von vier Staaten seien hier vereinigt, um ihre freundschaftlichen Gefühle dem Verein auszudrücken. In ihrem Namen dankte Minister Gout für die freundliche Aufnahme an den Ufern des majestätischen Stroms, des Ernährers eines großen Teils von Europa und wünschte, daß der Verein sein segensreiches Wirken fortsetzen möge. Anschließend überbrachten Vertreter zahlreicher Körperschaften ihre Glückwünsche. Dann ergriff der Ministerialdirigent im Reichsverkehrsministerium, Geheimrat Koenigs-Berlin, das Wort zu einem Vortrag „Verkehrspolitik", in dem er die leitenden Gedanken aufzeigte, die den Staat in seiner Verkehrspolitik bestimmen.

Das Festmahl in der städtischen Tonhalle, das die Teilnehmer darauf vereinigte, eröffnete Generaldirektor Welker mit einer Begrüßungsrede an die Gäste, die er an den eben vergangenen deutschen Festtag, den 2. Oktober, erinnernd, mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg schloß. Eine Festvorstellung im Stadttheater versammelte die Teilnehmer späterhin zur Aufführung des „Rheingold". Ein geselliger Abend, zu dem der Oberbürgermeister der Stadt Duisburg in die Räume des „Duisburger Hof" geladen hatte, gab dem „Rheintag" seinen Abschluß.

*

Rede Dr. Kochs.

Duisburg, 6. Oktober.

Auf der heute in Duisburg stattfindenden Rheinschiffahrtstagung hielt Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch eine Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte:

Mit Stolz dürfe der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen auf die vergangenen 50 Jahre zurückblicken. Die deutschen Rheinreeder und die rheinische Wirtschaft zu ernster Zusammenarbeit zusammenfassend habe er gemeinsam mit den Verbänden der Partikuliere und der Arbeitnehmer die deutsche Rheinflotte wirksam vertreten. Insbesondere habe er sich vor allem der Reichsregierung in den schwierigen Fragen in der Zeit nach dem Kriege mit den reichen Erfahrungen seiner Mitglieder zur Verfügung gestellt, große Aufgaben auch unmittelbar gelöst. Er glaube, die Gewißheit mitnehmen zu können, daß die Reichsregierung auch in Zukunft auf die verständnisvolle Unterstützung des Vereins werde rechnen dürfen. Die deutsche Rheinschiffahrt habe sich von den Stürmen der letzten Jahre noch nicht ganz erholt. Sie habe auch den Umstellungsprozeß gemäß der Neuordnung des Verkehrswesens im Reich noch nicht voll beendet. Wie sich die deutsche Rheinschiffahrt aber ohne staatliche Unterstützung aus eigener Kraft zu dem machtvollen Wirken habe emporheben können, so hege er die Zuversicht, daß auch sie die Krise, in der sie sich zurzeit noch befinde, überwinden werde. Das Grundgesetz, unter dem sich die deutsche Rheinschiffahrt zu ihrer Größe entwickelt habe, sei die Freiheit der Schiffahrt. Ueber die Zollgrenzen dahingleitend habe sie Personen und Güter nach Holland und Belgien nach Frankreich und der Schweiz und rheinabwärts über See nach deutschen oder fremden Seehäfen gebracht und in allen wirtschaftlichen Häfen wirtschaftliche Gastfreundschaft gefunden. Das Verdienst, den Gedanken der Freiheit der Schiffahrt verwirklicht und den Rheinstrom den Schiffen aller Nationen der Welt eröffnet zu haben, gebühre allen Rheinuferstaaten gemeinsam. Wir schuldeten den Staaten, die den Rhein in den letzten 100 Jahren verwaltet hätten, Dank dafür, daß sie ihn zu der leistungsfähigsten Schiffahrtsstraße ausgebaut hätten, die heute von Rotterdam bis Straßburg bestehe. Dank auch für das vertrauensvolle Zusammenarbeiten in der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt. Möge es der deutschen Rheinschiffahrt beschieden sein, ihre Aufgaben in friedlichem Wettbewerb mit den Schiffen der fremden Nationen zu erfüllen. Möge sie den Ruf des deutschen Namens in den fremden Häfen festigen. — Das seien die Wünsche, die er dem Verein der gesamten deutschen Rheinflotte zu dem heutigen Tage zu überbringen habe.

Erregung in Belgrad.

Nach Abendblättermeldungen aus Belgrad wurde gestern abend ein außerordentlicher Ministerrat einberufen, der sich mit den nach der Ermordung des Generals Kowatschewitsch durch bulgarische Komitatschis zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigte. Der Chef der Sicherheitsabteilung im Außenministerium reiste noch in der Nacht nach Südserbien. In Belgrad herrscht große Erregung. Die gesamte Presse richtet die schärfsten Angriffe gegen die bulgarische Regierung.

Keine Erkrankung Masaryks.

Die Berliner tschecho-slowakische Gesandtschaft teilt mit, daß die Blättermeldung über eine schwere Erkrankung des Präsidenten Masaryk nicht den Tatsachen entspreche.

Der deutsch-südslawische Handelsvertrag unterzeichnet.

Berlin, 6. Oktober.

Der deutsch-südslawische Handelsvertrag wurde heute mittag in Berlin unterzeichnet, und zwar von deutscher Seite durch Staatssekretär von Schubert und Geheimrat Eisenlohr und von südslawischer Seite durch den hiesigen Gesandten Belugdschitsch und dem Leiter der Delegation, Dr. Todorowitsch.

*

Wie die Telegraphen-Union erfährt, regelt der heute in Berlin unterzeichnete deutsch-jugoslawische Handelsvertrag zwischen Deutschland und Jugoslawien nunmehr grundsätzlich und endgültig auf der Basis der Meistbegünstigung, nachdem dies bereits 1921 durch ein Provisorium festgelegt worden war. Die Zollabreden halten sich jedoch nur in engen Grenzen. Die deutsche Liste ist sehr kurz, die jugoslawische umfaßt 40 Positionen. Der Vertrag ist auf zwei Jahre abgeschlossen und tritt 20 Tage nach Uebergabe der Ratifikationsurkunde in Kraft. Er kann sechs Monate vor Ablauf gekündigt werden.

Die deutschen Konzessionen beziehen sich in der Hauptsache auf landwirtschaftliche Erzeugnisse, und zwar u. a. auf Mais, Pflaumen, Hopfen und Fische. Die jugoslawischen Zugeständnisse beziehen sich in der Hauptsache auf deutsche Fertigwaren, und zwar u. a. auf Arzneiwaren, Bleistifte, Oberleder usw., u. a. auch auf Textilien.

Neben dem Handelsvertrag ist ein Niederlassungsabkommen unterzeichnet worden, das alle diesbezüglichen Fragen regelt.

Landtagseröffnung in Memel.

Memel, 6. Oktober.

Am Donnerstagvormittag 10 Uhr wurde der Landtag des Memelgebietes durch den Gouverneur Merkys eröffnet. Von 29 Abgeordneten waren 27 anwesend, vom Direktorium nur der Präsident Schwellnus. Der Gouverneur verlas in litauischer und dann in deutscher Sprache eine längere Erklärung, aus der hervorgeht, daß der Gouverneur sich auf den Standpunkt stellt, daß der Memelländische Landtag vor allem ein Wirtschaftsparlament sei. Der Landtag müsse sein Hauptaugenmerk auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Memelgebiets richten. In den öffentlichen Schulen müsse der Unterricht in litauischer und in deutscher Sprache erteilt werden. Auch der Landtag dürfe sich nicht ausschließlich der einen der beiden gleichberechtigten Sprachen bedienen. Die Richter müssen nicht nur die beiden Landessprachen beherrschen, sondern auch mit den Gesetzen, die zum Wohl des gesamten Staates und des Memelgebietes erlassen sind, bekannt sein. In dieser Hinsicht würden den gegenwärtigen Richtern neue Pflichten auferlegt. Dann erklärte der Gouverneur den Landtag für eröffnet.

Bei der Wahl des Präsidiums wurde Abg. von Dreßler von der Landwirtschaftspartei mit 22 von 27 Stimmen gewählt, 1. Vizepräsident Schukrat Meyer von der Volkspartei, 2. Vizepräsident der Sozialdemokrat Bertschus mit 21 von 24 Stimmen. Schriftführer wurden zwei Abgeordnete von der Landwirtschaftspartei und ein Abgeordneter von der Volkspartei.

Fahnenflucht der Kommunisten.

Wie der „Vorwärts" berichtet, hat die kommunistische Rathausfraktion von Fürth gestern im Nürnberger Parteiblatt eine Erklärung bekanntgegeben, in der sie „in der klaren Erkenntnis, daß die sozialdemokratische Partei allein noch die Möglichkeit zu einer Zusammenfassung der Arbeiterschaft und zur wirksamen Bekämpfung der Reaktion biete" ihren Uebertritt zu dieser Partei erklärt und „ihre bisherigen Gesinnungsfreunde und Genossen" ersucht, „ihrem Beispiel zu folgen und durch Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei die Einigkeit und die Geschlossenheit der Arbeiterschaft herzustellen."

Fjodor Schaljapin: Aus meinem Leben.

Die drei folgenden Stücke sind dem Erinnerungswerk: „Mein Werden" des großen russischen Sängers entnommen, der Ende Oktober zu Gastspielreisen nach Deutschland und Oesterreich kommt. Das Buch wird demnächst im Adler-Verlag, Berlin, erscheinen.

Beim Schuster in der Lehre.

Als mein Vater mich beim Schuster in die Lehre gab, sagte er: „Lerne gute Stiefel machen, dann kann noch etwas aus dir werden, vielleicht bringst du es bis zum Meister und verdienst Geld, hilfst uns dann."

Mit Vergnügen ging ich daran, Schuster zu werden. Das schien mir jedenfalls leichter zu sein, als das Einmaleins zu lernen. Dazu hatte mir meine Mutter noch zwei Schürzen mit eingenähtem Brustlatz genäht!

Es war Herbst und leichter Frost. Genau entsinne ich mich, wie ich barfuß neben meiner Mutter durch die Straßen trottete. Ich hatte mir meine neue Schürze vorgebunden und die Hände hinter den Brustlatz gesteckt, wie es einem richtigen Schuster zukommt. So marschierte ich denn und sah mich nach allen Seiten um, was wohl die Bürger von Kasan zu meinem Anblick sagen würden. Aber das Volk blieb auch diesmal, wie immer großen historischen Ereignissen gegenüber, gleichgültig und sagte nichts. Im Stillen war ich überzeugt, daß alle dachten: „Donnerwetter, da haben wir ja einen neuen Meister bekommen!"

Ich hörte meine Mutter seufzen. Auf dem Markte kaufte sie mir für einen Kopeken fünf Gurken. Vier davon steckte ich mir in die Tasche und eine steckte ich in den Mund. So gingen wir weiter, und ich streckte der Welt eine dicke grüne Zunge heraus.

Herr Tonkow war ein stattlicher Mann, groß von Wuchs, mit Locken auf dem Kopf, mit einem weißen Russenhemd, weiten Satinhosen und Pantoffeln an den Füßen. Er empfing mich freundlich: „Heute schau dich mal um, und morgen beginnt dann die Arbeit."

Die Nacht schlief ich schlecht, ich konnte den Morgen nicht erwarten, um mit der „Arbeit" zu beginnen. Um sechs Uhr mußte ich dann zusammen mit den anderen aus dem Bett. Was hätte ich darum gegeben, noch ein wenig schlafen zu können! Ich bekam ein Glas Tee und Schwarzbrot dazu. Dann zeigte mir der Meister, wie man Pechdraht zwirnt. Eifrig machte ich mich an die Arbeit, doch zu meinem Erstaunen wollte es damit gar nicht gehen. Anfangs beachtete mich mein Lehrmeister nicht, allmählich aber hieß es schon: „Solch ein Tölpel!"

Endlich, endlich hatte ich es heraus, jedenfalls bekam ich am ersten Tage noch keine Prügel. Dafür ging die fernere Erlernung des Schusterhandwerks nicht ohne ermunternde Rippenstöße ab. Es war noch gut, daß Tonkow mein Pate war und die Gesellen darauf ein wenig Rücksicht nahmen.

*

Beim Gesangsmeister.

Einmal, während der Stunde, sagte Usatow:

„Hören Sie, Schaljapin, Sie riechen sehr schlecht. Sie entschuldigen, aber das muß man wissen. Meine Frau wird Ihnen Wäsche geben, bringen Sie sich in Ordnung."

Ich wurde so verlegen, daß mir die Tränen in die Augen stiegen. Ich wußte damals noch nicht, daß man es mit der Förmlichkeit nicht genau nimmt, wenn man anderen etwas Gutes tut. Ich nahm das Wäschebündel und kam zur nächsten Stunde frisch gewaschen und rasiert. Usatow forderte mich auf, bei ihm zu speisen. Ich dankte, aber ich wollte nicht bleiben. Das überstieg meine Kräfte zu sehr. Ich hatte doch gesehen, wie sie essen: Am Tisch bedient ein Mädchen, stellt einem verschiedene Teller hin. Auf dem Tisch liegen Servietten und eine Menge Messer, Gabeln und Löffel. Wer kann da wissen, welcher Löffel zu nehmen ist und mit welchem Messer man gerade dies oder jenes schneiden soll!

Trotzdem zwang mich Usatow, bei ihm Mittag zu essen, und ich litt Qualen dabei. Es wurden Speisen gereicht, die ich nie gesehen hatte. Ich wußte nicht, wie man sie essen sollte? Auf dem Teller schwamm in grüner Flüssigkeit ein hartgekochtes Ei. Ich wollte es mit dem Löffel zerdrücken, da sprang es natürlich aus dem Teller und aufs Tischtuch. Ich fing es mit der Hand ein und beförderte es auf den Teller zurück. Die Zuschauer betrachteten meine Operationen schweigend, aber mit Mißbilligung, ich fühlte das. Nachdem ich solche Pein mehreremal erlebt hatte, lernte ich schließlich essen, ohne meine Nachbarn etwa dadurch zu verblüffen, daß ich die Finger ins Salzfaß steckte oder mit den Nägeln die Fleischreste aus den Zähnen grub. Ueberdies hatte Usatow die edle Angewohnheit, über alles mit bezaubernder Offenheit zu sprechen. Mir wurde es manchmal grün vor den Augen.

„Schaljapin, während des Essens braucht man nicht durch die Nase zu ziehen!" erklärte er. Aber ich hatte keine Taschentücher, und wenn das Essen heiß ist und gut schmeckt, wie kann man denn da etwa nicht durch die Nase ziehen!

„Wenn Sie vom Messer essen, zerschneiden sie sich den Mund bis zu den Ohren," lehrte Usatow.

Dann bewog er mich bei Tisch gerade zu sitzen, den Fisch nicht mit dem Messer anzurühren, und nahm sich überhaupt eifrig meiner weltlichen Erziehung an.

Der Weg zur Höhe.

Ich wurde Mitglied der Kaiserlichen Theater. Daß mich das an und für sich besonders beglückt hätte, kann ich eigentlich nicht sagen, denn ich erlebte damals überhaupt viel Frohes und Schönes. Nebenbei setzte ich meine Tätigkeit im Panajew-Theater fort und vergrößerte dabei ständig den Umkreis meiner Beziehungen. So befreundete ich mich mit W. W. Andrejew, bei dem sich jeden Freitag Maler, Sänger und Musiker versammelten. Das war für mich eine neue Welt. Man zeichnete, sang, deklamierte und disputierte über Kunstfragen. Alles, was ich dort sah und hörte, nahm ich begierig auf.

Nach diesen Zusammenkünften ging es noch häufiger zu Leiner, dem bekannten Restaurant und Treffpunkt der Künstler am Newski-Prospekt, wo man bis zum Morgengrauen zusammenblieb. Dort lernte ich auch Mamont Dalski kennen, der damals jung war und ein Liebling des Petersburger Publikums. Häufig nahm ich an studentischen Konzerten und Liebhabervorstellungen teil. Eines Tages erschien W. J. Kaischalow bei mir, der, damals noch Student, ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltete. Er kam im geschlossenen Wagen angefahren, was mir mächtig imponierte. Bis jetzt hatte ich in solchen Wagen nur vornehme Damen und hohe Geistliche fahren sehen. Nun setzte ich mich selbst hinein.

Ach, wie war ich doch damals jung und naiv!

W. J. Kaischalow erzählte mir etwas, ich gab ihm aber nur sehr zerstreute Antworten, weil ich aus dem Fenster schaute und an meine Kindheit denken mußte, an Kasan, als ich beim Schuster in die Lehre ging. In diesem Wagen roch es so bekannt nach Leder und Ueberzugstoff.

Als ich das Podium im großen Saale des Adelsklubs betrat, verblüffte mich die Pracht des Raumes mit seinen Säulen und dem dichtgedrängten Publikum, und es überkam mich ein plötzliches Angstgefühl.

Nach den ersten Tönen jedoch beflügelte mich ein wollüstiges Rauschgefühl, und ich sang mit hohem Aufschwung. Als erstes die „Grenadiere". Kaum hatte ich das Lied beendet, als etwas für mich vollkommen Unfaßliches, Unbegreifliches geschah: Es erhob sich ein tosender Lärm, der minutenlang anhielt. Erst allmählich bemerkte ich, daß das nichts anderes war, als ein Beifallssturm. Auch heute muß ich noch sagen, daß es mir unverständlich war, was eigentlich diese Begeisterung im Publikum hervorgerufen hatte? Manche Nummer meines Programms mußte ich bis zu vier Malen wiederholen. Ich selbst geriet dabei schließlich in einen derartigen Zustand, daß ich meinetwegen bis zum andern Morgen gesungen hätte.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Aufstandsbewegung in Mexiko.

Newyork, 6. Oktober.

Die letzten Nachrichten aus Mexiko besagen, daß die Aufstandsbewegung überall niedergeschlagen worden ist. Nur im Staate Veracruz soll es 2000 Rebellen nochmals gelungen sein, sich zu sammeln. Artillerie soll den Aufständischen nicht zur Verfügung stehen. Regierungstruppen sollen sich bereits auf dem Anmarsch befinden, um den Kampf mit den Rebellen aufzunehmen. Als Führer dieser aufständischen Truppen taucht der Name des Generals Gomez auf, was aber bezweifelt werden muß, da die Nachricht von der Hinrichtung des Generals Gomez von amtlichen merikanischen Stellen ausgegeben worden ist. Wie jetzt weiter bekannt wird, beabsichtigten die Aufständischen, im Falle ihres Sieges Calles und Obregon hinzurichten und General Serrano (?) an die Spitze der provisorischen Regierung zu stellen.

*

Kämpfe in der Nähe von Mexiko-City?

London, 7. Oktober.

In Newyork eingetroffene Berichte von der merikanischen Grenze besagen, daß zwölf Meilen von Mexiko-City entfernt ein Gefecht zwischen Regierungstruppen und Rebellen im Gange sei. In Mexiko selbst sollen im Verlaufe von Straßenkämpfen 20 Personen getötet und 30 verwundet worden sein.

Interview mit Tschitscherin.

Paris, 7. Oktober.

Der „Soir" veröffentlicht ein Interview Robert Lacuricks mit dem Volkskommissar Tschitscherin über den Fall Rakowski und das Problem der französisch-russischen Beziehungen. Gegenüber den Behauptungen der französischen Rechtspresse erklärte Tschitscherin u. a.:

„Unsere Regierung hat nicht nur nicht zugestimmt, Rakowski abzuberufen, sondern sie hat sich im Gegenteil seiner Abberufung ständig widersetzt. Weder Litwinow noch ich haben von einer Zustimmung unserer Regierung zu dieser Abberufung gesprochen. Ich habe niemals die geringste Unzufriedenheit mit dem Botschafter Rakowski zum Ausdruck gebracht, sondern im Gegenteil habe ich alle Gründe, seine Tätigkeit zu würdigen. In allen Fragen, die sein Auftreten in Frankreich betreffen, erkläre ich mich mit ihm durchaus solidarisch." Tschitscherin erklärte weiter, daß er dem französischen Botschafter auf die Erklärung, Frankreich überlasse es ihm, aus eigener Initiative über die Abberufung Rakowskis zu entscheiden, zu verstehen gegeben habe, die russische Regierung habe nicht den geringsten Anlaß, Rakowski abzuberufen. Was dem durch eine falsche Interpretation der Unterschrift Rakowskis unter der Oppositionserklärung hervorgerufenen Zwischenfall anbelangt, so sei der Sowjetregierung formell durch den französischen Botschafter Herbette erklärt worden, daß nach den Erläuterungen Tschitscherins der Zwischenfall als abgeschlossen zu betrachten sei. Tschitscherin bezeichnete weiter die Hetze der französischen Rechtspresse gegen Rakowski als durchaus unzulässige Angriffe und Beleidigungen gegenüber einem Botschafter einer fremden Macht.

Von besonderer Bedeutung sind die Schlußerklärungen des russischen Volkskommissars, in der er kategorisch sagte: „Die Abberufung eines Botschafters ist ein politischer Akt von außerordentlichem Ernst. Rakowski ist in Paris der treue Dometscher der Sowjetregierung. Die Forderung auf Abberufung kann nach russischer Meinung nur als ein unfreundlicher Akt gelten, der die ernstesten Rückwirkungen auf die Beziehungen zwischen beiden Ländern haben müßte. Ein solcher Akt scheint mir besonders gefährlich, wenn er in einer an und für sich schon schweren internationalen Atmosphäre und im Anschluß an eine Kampagne der reaktionären Presse vollzogen wird, deren ausgesprochenes Ziel der Bruch zwischen Frankreich und Rußland ist.

Neues vom Tage.

Zaleski in Paris.

Paris, 7. Oktober.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Sir Austen Chamberlain und Gemahlin, die heute in Paris eintreffen werden, sind für morgen vormittag von Briand zum Frühstück eingeladen, an dem auch die französischen Minister mit ihren Damen teilnehmen werden. Nach dem Frühstück findet die angekündigte Unterredung zwischen Briand und Chamberlain statt, der der offiziöse „Petit Parisien" in Anbetracht der erst vor kurzem erfolgten Aussprache der beiden Staatsmänner in Genf nur relative Bedeutung beimißt. Der polnische Außenminister Zaleski, der wegen seiner Erkrankung verhindert war, an den Genfer Beratungen teilzunehmen, wird ebenfalls für heute in Paris erwartet. Als Zweck dieses Besuches wird der Wunsch Zaleskis angeführt, mit Briand, den er seit mehreren Monaten nicht gesehen hat, den Kontakt wieder aufzunehmen. Daß Zaleski die gleichzeitige Anwesenheit des englischen Außenministers in Paris benutzen werde, um auch mit diesem zu konferieren, ist als wahrscheinlich anzunehmen.

*

Baldwins Rede auf dem konservativen Parteitag.

London, 7. Oktober.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Auf dem konservativen Parteitag in Cardiff hielt Ministerpräsident Baldwin gestern eine große Rede, in der er zunächst heftige Angriffe gegen Lord Rothermere richtete, ihm eine unklare Haltung gegenüber der Konservativen Partei verwarf. Lord Rothermere hat seinerseits für morgen eine Erwiderung auf die Angriffe Baldwins angekündigt. In seinen weiteren Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß sich die konservative Regierung in den letzten 3 Jahren ihrer Tätigkeit etwa 1½ Jahre lang Schwierigkeiten gegenüber gesehen habe, wie noch nie zuvor eine andere Regierung. Den Konservativen sei es gelungen, ihr soziales Gesetzgebungswerk zu vollenden, das mit dem Eintreten seiner vollen Wirksamkeit am 1. Januar eine ungewöhnliche Gesamtleistung darstelle. Wenn die industrielle Lage auch noch nicht befriedigend sei, so seien doch wesentliche Fortschritte zu verzeichnen, die er noch weiter auszubauen hoffe. Die Haltung des Edinburger Gewerkschaftskongresses begrüße er und stimme auch mit den Gewerkschaftsführern in der Ansicht überein, daß die Regierung sich außerhalb der Verständigungsbestrebungen zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu halten habe. Die landwirtschaftliche Lage, so erklärte Baldwin weiter, mache der Regierung noch einige Sorge. Die Regierung sei wegen Aufnahme langfristiger Kredite, die Groß-Britannien für seine Landwirtschaft dringend benötige, mit der Bankwelt zu Verhandlungen getreten, die noch im Gange seien und durch die die Regierung eine erhebliche finanzielle Entlastung zu schaffen hoffe. Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident zur Frage der Oberhausreform, daß die Regierung sich in diesem Herbst eingehend mit allen Vorschlägen in dieser Frage beschäftigen werde.

*

Gomez noch am Leben.

London, 7. Oktober.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Nach Meldungen aus Mexiko City ist eine Reihe von weiteren Hinrichtungen von Rebellen erfolgt. Unter den Hingerichteten befinden sich unter anderem General Quijano, ferner der Chef der Artillerie in Ortiz sowie 13 Mitglieder der Körperschaft im Staate Morelos. Die Regierung hofft, die Ruhe in ganz Mexiko innerhalb von 24 Stunden wieder herstellen zu können, obgleich, wie amtlich erklärt wird, General Gomez nicht erschossen worden sei, vielmehr von General Almad Verstärkungen erhalten habe. Die beiden Generale verfügten über etwa 1500 Mann, während die Regierungstruppen etwa 6000 Mann stark seien.

*

Brockdorff-Rantzau von Tschitscherin empfangen.

Riga, 7. Oktober.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Nach Meldungen aus Moskau ist der deutsche Botschafter Brockdorff-Rantzau von Tschitscherin empfangen worden. Die Unterredung dauerte über eine Stunde.

Der Unfall der „Baden".

Die Hamburg-Amerika-Linie teilt über den Unfall des Dampfers „Baden" vor Leixoes gegenüber irreführenden ausländischen Meldungen mit: Das Schiff ist vor Leixoes in dichtem Nebel mit dem Heck auf einen Felsen gestoßen, konnte ohne fremde Hilfe wieder flottgemacht werden und ist im Hafen von Leixoes in flachem Wasser vor Anker gegangen. Die Passagiere sind bereits seit dem 5. d. M. auf dem Dampfer „Flandria" mit ihren ganzen Gepäck nach Amsterdam unterwegs. Die Ladung ist nur im Unterraum 5, und auch dort nur zum Teil durch Wasser beschädigt. Dieser Raum wird jetzt gelöscht. Nach vorläufiger Ausbesserung des Schiffes wird die „Baden" die Reise nach Hamburg fortsetzen.

Ein zweites Opfer der Offenbacher Gasvergiftung.

Die Phosgen-Vergiftungen im Betriebe der J. G. Farbenindustrie haben noch ein zweites Opfer gefordert. Der unter schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingelieferte Chemiker ist gestern ebenfalls gestorben.

Levine auf einem Bild mit Mussolini.

Wie die Korrespondenz Herzog meldet, ist Levine auf einem Spezial-Junkers-Flugzeug der Linie Rom-Venedig-Wien auf dem Flugplatz Aspern gelandet. Er sprach begeistert über seinen Empfang beim Vatikan und bei Mussolini und zeigte auch Bilder, auf denen er mit Mussolini zusammen zu sehen ist. Levine wird wahrscheinlich mit der Bahn nach Berlin weiterreisen. Hinchcliffe ist in Rom geblieben, um die Reparatur der schwerbeschädigten „Miß Columbia" zu überwachen.

Neue Matrosenausschreitungen in Toulon.

Nach einer Morgenblättermeldung aus Toulon kam es gestern auf dem Messemarkt in einer Schaubude zu einem ernsten Zwischenfall. Mehrere Matrosen wollten Plätze einnehmen, die von Ingenieuren der Kriegsmarine in Zivil belegt waren. Diese protestierten und zeigten den Matrosen ihre Offiziersausweise worauf einer der Matrosen erklärte: „Ich pfeife darauf, ich verlasse die Marine!" Er stürzte sich darauf auf einen der Ingenieure, verletzte ihn im Gesicht und bearbeitete ihn, als er zu Boden stürzte, mit Fußtritten. Dem Angreifer gelang es, zu entkommen.

Triumphzug des spanischen Königspaares.

Die Marokko-Reise des spanischen Königspaares gleicht einem wahren Triumphzug. Nach dem begeisterten Empfang in Ceuta fand die feierliche Ueberreichung einer Huldigungsadresse und eine Parade der Fremdenlegion und der spanischen Kolonialarmee statt sowie die Vorstellung des Kalifen und des Großwesirs, die dem Königspaar großartige Geschenke, darunter zehn prachtvoll geschmückte Araberhengste und 20 Stiere, überreichten.

Vulkanausbruch in Südamerika.

Nach einer Meldung aus Las Lajas ist der an der chilenisch-argentinischen Grenze gelegene Vulkan Lajna seit Dienstag in voller Tätigkeit. Ein starker Aschenregen geht auf die Stadt nieder. Gleichzeitig wurde in der Provinz La Rioja ein Erdbeben verspürt, besonders heftig in Villa Santarita.

Auch die neunte Partie remis.

Die neunte Partie in dem Kampf Capablanca — Alljechin um die Schach-Weltmeisterschaft in Buenos Aires endete nach 34 Zügen wiederum remis.

*

Eine neue Expedition des Obersten Kozlow. Der berühmte russische Forschungsreisende Oberst Kozlow, der erst vor kurzem von seiner langjährigen Erforschung der Wüste Gobi zurückgekehrt ist, bereitet eine neue Expedition nach der Mongolei vor. Sein Hauptziel erblickt er diesmal darin, die Quellen des sogen. „Blauen Flusses" zu entdecken, die bisher noch nie erreicht wurden. Die Reise, für die bereits Ausrüstungen getroffen werden, soll 18 Monate bis 2 Jahre in Anspruch nehmen.

Das Deutsche Hygiene-Museum.

Von

Heinrich Zerkaulen.

Die Grundsteinlegung des Deutschen Hygiene-Museums findet in Dresden am 8. Oktober statt.

„Das Hygiene-Museum soll eine Stätte der Belehrung sein für die ganze Bevölkerung, in der jedermann sich durch Anschauung Kenntnisse erwerben kann, die ihn zu einer vernünftigen und gesundheitsfördernden Lebensführung befähigen." Die Worte aus dem Vermächtnis des unvergeßlichen Dr. K. A. Lingner, des genialen Schöpfers der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911, dürfen als oberster Leitsatz dieser einzigartigen Bildungsstätte des deutschen Volkes gelten. Wir sind ja heute gewohnt, die Volksgesundheitspflege als etwas ganz und gar Selbstverständliches hinzunehmen, und vergessen allzu leicht, daß auch diese, sozusagen organisierte Volksgesundheitslehrung erst neueren Datums ist. Lingner zeigte auf jener Ausstellung erstmalig den richtigen Weg zur Gesunderhaltung des menschlichen Körpers und bewies vor allem durch die Gruppe „Der Mensch", daß nur derjenige vernunftgemäße Pflege treiben kann, der über seinen eigenen Körper, die eigenen Organe und deren Tätigkeit unterrichtet ist.

Das seinerzeit aus der gesamten internationalen Welt zusammengetragene Material sollte nach Lingners Absichten zusammengehalten und in einem Museum vereinigt werden, einer Art Akademie, in der jeder sich durch Anschauung und Selbstunterricht Kenntnisse über die Gesundheitspflege erwerben, in der aber auch dem Fachmann durch systematische Kurse die Möglichkeit geboten sein sollte, sein Wissen zu erweitern.

Der Krieg, Lingners plötzlicher Tod im Jahre 1916, Inflation und wirtschaftlicher Niedergang drohten dem gewaltigen Unternehmen ein frühzeitiges Ende zu bereiten. Da war es Lingners langjähriger Mitarbeiter, der geschäftsführende Direktor des Deutschen Hygiene-Museums, Regierungsrat Seiring, der Mittel und Wege fand.

Zunächst einmal wurden die Werkstätten und Ateliers weiter ausgebaut. Nach dem Verfahren von Professor Spalteholz, menschliche und tierische Gewebe und Knochen durchsichtig zu machen, wurde das Röntgenbild zugunsten des Originals eingetauscht. Die Werkstätten der völkerkundlichen und geschichtlichen Abteilung fertigten vorbildliches Anschauungsmaterial, besonders aus den Gebieten der Biologie und der Volksgesundheitspflege an. Eigene Ausstellungs-Gruppen wie „Der Mensch in gesunden und kranken Tagen" oder „Der durchsichtige Mensch" wanderten als Sonderausstellungen durch zahlreiche Städte Deutschlands und auch ins Ausland. Nicht ohne Bedenken war das Museum an eine solche Veranstaltung von Wanderausstellungen herangetreten. Besonders in Aerztekreisen wurde anfangs darauf hingewiesen, daß eine zu weit gehende Belehrung des Laien auf dem Gebiete der Gesundheitspflege die Kurpfuscherei fördere oder eine Irreleitung zur Folge haben könne. Diese Befürchtungen erwiesen sich jedoch als unbegründet, und gerade die Aerzte erkannten in diesen Schaustellungen ein wertvolles Aufklärungsmittel gegen Unvernunft und Aberglauben. Dazu kam eine eigene Lichtbildverleihstelle. Deren Fundus weist heute bereits 280 Lichtbildreihen mit ungefähr 15 400 Lichtbildern auf. Natürlich wurden die Wanderausstellungen auch auf jeweils aktuelle Teilgebiete der Hygiene eingestellt und haben so bisher einzelne wichtigste Gebiete, wie Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Tuberkulose, Säuglingspflege, Vererbungs- und Rassen-Hygiene ausführlich behandelt.

Bis Mitte dieses Jahres haben allein in Deutschland in über 400 Städten rund 4½ Millionen Besucher die Wanderausstellungen des Deutschen Hygiene-Museums besichtigt, wobei die Besucherzahl auf der Gesolei Düsseldorf 1926, an der das Museum führend beteiligt war, noch unberücksichtigt ist. Allein 47 000 Personen nahmen an Mutter-Kursen teil. Die Ausstellungen in der Schweiz, in Rom, Amsterdam, Riga, Kopenhagen, Prag, Stockholm, Oslo, Budapest waren so bedeutsam, daß auch die ausländische Presse sie als ein ungewöhnliches Ereignis anerkannt hat. Diese erweiterte Museumstätigkeit hat das Institut zu einer reichswichtigen Angelegenheit erhoben, zu einer Sache des deutschen Volkes.

Hauptziel des Deutschen Hygiene-Museums ist: weiteste Kreise für eine planmäßige und nachhaltige Pflege der Gesundheit zu gewinnen. Durch die Bewilligung von Reichs- und Staatsmitteln kann nunmehr, nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten der Grundstein gelegt werden. Professor Dr. Kreis, den sich Dresden zu diesem Zwecke aus Düsseldorf zu verschreiben wußte, sieht in seinem Plan nicht etwa einen unzeitgemäßen Luxusbau, sondern einen würdigen Zweckbau vor, der besonders auch für die Arbeits- und Werkstätten ausreichende Unterkunftsmöglichkeiten bietet. Der Gedanke, in einem Schauraum alle Schätze des Museums dauernd auszustellen, ist fallen gelassen worden; man will vielmehr durch geschickte Auswahl lediglich einen Gesamtüberblick über die Gesundheitspflege, an erster Stelle aber über das Wunderwerk des menschlichen Körpers, geben und in einzelnen Sonderausstellungen alle Wissensgebiete eingehender behandeln, tunlichst in Verbindung mit Kongressen und Vortragskursen, für die im Bauplan besondere Hörsäle vorgesehen sind. Der Neubau wird im Herzen der Stadt, im Park des früheren Palais des Prinzen Johann Georg errichtet, womit zugleich der herrliche Garten als Volkspark dienen soll.

Ein Institut gleicher oder auch nur ähnlicher Art gibt es bisher in der ganzen Welt nicht; dem deutschen Volk blieb es vorbehalten, diese Einrichtung erst zu schaffen.

Das praktische Geburtstagsgeschenk. Der Bankdirektor F. — so wird in „Reclams Universum" erzählt — feierte seinen 60. Geburtstag. Als seine Frau ihn fragte, was er sich wünsche, meinte er: „Ich hätte einen großen Wunsch. Man wird alt, und da möchte man einmal die ganze, große liebe Verwandtschaft zusammenhaben. Schenk mir ein Album mit den Bildern aller bis ins dritte und vierte Glied." Das Album lag denn auch wirklich auf dem Gabentisch, ein dicker Band, prächtig in Maroquin gebunden. Die Freude des Bankdirektors war grenzenlos; er erklärte, er werde sich von diesem Schatz nie mehr trennen und ihn mit ins Bureau nehmen. — Als die Gattin nach Wochen den Bankier in seinem Geschäftshaus besucht, sieht sie in der Portierloge, zwischen Telephon- und Adreßbüchern, einen Band liegen, der ihr sehr bekannt vorkommt; dick und in Maroquin gebunden. Als sie fragt, was der Band hier zu suchen habe, trayt sich der Türhüter verlegen hinter dem Ohr: „Mit der Gnädigen mache ich natürlich eine Ausnahme — aber alle die anderen aus dem Buche, die darf ich unter keinen Umständen vorlassen!"

Die Berliner Bühnen und Kleist. Wir entnehmen dem „Berl. Tagebl.": „Im Hinblick auf den nahen Gedenktag für Heinrich v. Kleist prüft man den Spielplan der Berliner Bühnen. Ein erschütternder Anblick: nicht ein einziges Theater der Stadt, in der Kleist gelebt, geschaffen, gelitten und einen frühen Tod gesucht hat, wünscht sich jetzt seiner zu erinnern. Einzig und allein das vorstädtische Rose-Theater geht an dem Erinnerungstage nicht vorüber. Es kündigt bereits für den nächsten Sonntag eine Mittagsfeier an. Ferdinand Gregori wird einführende Worte sprechen und aus Kleist vorlesen. Nachher wird der „Zerbrochene Krug" zur Darstellung gelangen. Berliner Kleist-Verehrer werden also gut tun, nach der Großen Frankfurter Straße zu pilgern."

Peter Paul Felner, der vor allem die Filme „Das Meer", nach Kellermanns Roman, und den „Kaufmann von Venedig" gedreht hat, ist plötzlich einem Herzschlag erlegen. Er ist nur achtunddreißig Jahre alt geworden. Seinen Film „Die letzten Tage des Zaren Nikolaus" wollte er in diesen Tagen beginnen.

Wilhelm II. bei Piscator. Die Rolle Wilhelms II. in „Rasputin" von Alexei Tolstoi, der nächsten Premiere der Berliner Piscator-Bühne im Theater am Nollendorfplatz, wird von Ferdinand Bonn gespielt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung

betreffend

die Wahlen der Vertreter u. Ersatzmänner z. Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Oldenburg.

Auf Beschluß des Vorstandes wird gemäß § 79 der Kassensatzung, die Neuwahl der Mitglieder des Ausschusses der Kasse auf

Sonntag, den 20. Novbr. 1927

von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr nachmittags, festgesetzt und zwar:

a) für Arbeitgeber und Versicherte der Gemeinden Hatten, Holle, Ohmstede, Osen u. Wardenburg im Kassenlokal Julius-Mosenplatz 2,
b) für Arbeitgeber und Versicherte der Gemeinden Rastede und Wiefelstede im „Klevbroker Hof", Wirt zum Brook, Rastede.

Gewählt wird nach näherer Vorschrift der Wahlordnung auf Grund der Verhältniswahl mit strenggebundenen Listen.

Es sind zu wählen:
a) von den Arbeitgebern aus ihrer Mitte 10 Vertreter und 20 Ersatzmänner;
b) von den Versicherten aus ihrer Mitte 20 Vertreter und 40 Ersatzmänner.

Wahlberechtigt sind die volljährigen Arbeitgeber und Versicherten der Kasse ohne Unterschied des Geschlechts.

Wählbar sind nur volljährige deutsche u. als Vertreter der Arbeitgeber nur solche Arbeitgeber, die für ihre versicherungspflichtig Beschäftigten Beiträge an die Ortskrankenkasse zahlen.

Arbeitgeber, die selbst versichert sind, zählen zu den Arbeitgebern, wenn sie regelmäßig mehr als zwei Versicherungspflichtige beschäftigen, andernfalls zu den Versicherten.

Wählbar als Vertreter der Versicherten ist nur, wer bei der Kasse versichert ist.

Jeder volljährige Versicherte hat eine Stimme.

Die Arbeitgeber führen für je einen versicherungspflichtig Beschäftigten eine Stimme. Arbeitgeber, die mehrere Versicherungspflichtige beschäftigen, führen für jede 20 weitere Versicherten eine Stimme mehr. Mehr als 5 Stimmen kann kein Arbeitgeber führen.

Die Wahlen sind geheim, gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl auf Grund von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern od. von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen. Diese Vorschlagslisten müssen von den zur Vertretung der Vereinigung oder des Verbandes gesetzlich berufenen Personen unterzeichnet sein.

Den Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen oder Verbänden solcher Vereinigungen stehen gleich Vorschlagslisten von Arbeitgebern, die von mindestens 20 Stimmen, Vorschlagslisten von Versicherten, die von mindestens 75 Stimmen unterzeichnet sind.

Jeder Wahlberechtigte darf nur eine Vorschlagsliste unterzeichnen. Unterzeichnet ein Wähler mehr als eine Vorschlagsliste, so wird sein Name nur auf der zuerst eingereichten Vorschlagsliste gezählt und auf den übrigen Listen gestrichen.

Zur Einreichung von Vorschlagslisten wird hiermit aufgefordert, sie sind gesondert für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen und dem Vorstand einzureichen. Berücksichtigt werden nur solche Vorschlagslisten, die spätestens vier Wochen vor dem Wahltage, also bis zum 22. Okt. d. J., abends 5 Uhr, bei dem unterzeichneten Vorstand der Kasse, Julius-Mosenplatz 2, eingehen. Die Stimmabgabe ist an diese Vorschlagslisten gebunden.

Jede Vorschlagsliste darf höchstens dreimal soviel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt, und nach Familien- und Rufnamen, Beruf und Wohnung zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit den Vorschlagslisten für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Vorschlagslisten für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber nach § 17 der Reichsversicherungsordnung zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

In jeder Vorschlagsliste von Arbeitgebern oder von Versicherten ist ein Vertreter der Vorschlagsliste und ein Stellvertreter aus der Mitte der Unterzeichner zu benennen. Als Vertreter von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen gilt jeder Unterzeichner der Liste. Der Listenvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Beseitigung etwaiger Anstände erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Die Vorschlagslisten können nach ihrer Zulassung im Kassenlokal, Julius-Mosenplatz 2, von den Wählern eingesehen werden.

Zur Prüfung der Wahl- und Stimmberechtigung dient das Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis. Diese können im Kassenlokal, Julius-Mosenplatz 2, während der Kassenstunden von den Wählern eingesehen werden. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenen Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 22. Oktober d. J. unter Beifügung von Beweismitteln bei dem unterzeichneten Vorstand schriftlich einzulegen.

Der Wahlausschuß ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen; es empfiehlt sich daher, einen Ausweis (Quittungsbuch) hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.

Stimmzettel werden vom Vorstand bereit gehalten, andere dürfen nicht benutzt werden.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Oldenburg i. O.

Der Vorstand: M. Frebel.

Bekanntmachung

betreffend

die Wahlen der Vertreter u. Ersatzmänner z. Ausschuß der Landkrankenkasse des Amtsverbandes Oldenburg.

Auf Beschluß des Vorstandes wird gemäß § 71 a der Kassensatzung, die Neuwahl der Mitglieder des Ausschusses der Kasse auf

Sonntag, den 20. Novbr. 1927

von mittags 1 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, festgesetzt und zwar:

für Arbeitgeber und Versicherte im Kassenlokal, Julius-Mosenplatz 2.

Gewählt wird nach näherer Vorschrift der Wahlordnung auf Grund der Verhältniswahl mit strenggebundenen Listen.

Es sind zu wählen:
a) von den Arbeitgebern aus ihrer Mitte 5 Vertreter und 10 Ersatzmänner;
b) von den Versicherten aus ihrer Mitte 10 Vertreter und 20 Ersatzmänner.

Wahlberechtigt sind die volljährigen Arbeitgeber und Versicherten der Kasse ohne Unterschied des Geschlechts.

Wählbar sind nur volljährige deutsche Arbeitgeber, die selbst versichert sind, zählen zu den Arbeitgebern, wenn sie regelmäßig mehr als zwei Versicherungspflichtige beschäftigen, andernfalls zu den Versicherten.

Wählbar als Vertreter der Versicherten ist nur, wer bei der Kasse versichert ist.

Jeder volljährige Versicherte hat eine Stimme.

Arbeitgeber, die drei oder weniger Versicherungspflichtige beschäftigen, führen eine Stimme, Arbeitgeber, die mehr als drei Versicherungspflichtige beschäftigen, führen zwei Stimmen, die mehr als sechs Versicherungspflichtige beschäftigen, führen drei Stimmen.

Die Wahlen sind geheim, gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl auf Grund von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern od. von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen. Diese Vorschlagslisten müssen von den zur Vertretung der Vereinigung oder des Verbandes gesetzlich berufenen Personen unterzeichnet sein.

Den Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen oder Verbänden solcher Vereinigungen stehen gleich Vorschlagslisten von Arbeitgebern, die von mindestens 20 Stimmen, Vorschlagslisten von Versicherten, die von mindestens 30 Stimmen unterzeichnet sind.

Jeder Wahlberechtigte darf nur eine Vorschlagsliste unterzeichnen. Unterzeichnet ein Wähler mehr als eine Vorschlagsliste, so wird sein Name nur auf der zuerst eingereichten Vorschlagsliste gezählt und auf den übrigen Listen gestrichen.

Zur Einreichung von Vorschlagslisten wird hiermit aufgefordert, sie sind gesondert für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen und dem Vorstand einzureichen. Berücksichtigt werden nur solche Vorschlagslisten, die spätestens vier Wochen vor dem Wahltage, also bis zum 22. Okt. d. J., abends 5 Uhr, bei dem unterzeichneten Vorstand der Kasse, Julius-Mosenplatz 2, eingehen. Die Stimmabgabe ist an diese Vorschlagslisten gebunden.

Jede Vorschlagsliste darf höchstens dreimal soviel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt, und nach Familien- und Rufnamen, Beruf und Wohnung zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit den Vorschlagslisten für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Vorschlagslisten für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber nach § 17 der Reichsversicherungsordnung zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

In jeder Vorschlagsliste von Arbeitgebern oder von Versicherten ist ein Vertreter der Vorschlagsliste und ein Stellvertreter aus der Mitte der Unterzeichner zu benennen. Als Vertreter von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen gilt jeder Unterzeichner der Liste. Der Listenvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Beseitigung etwaiger Anstände erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Die Vorschlagslisten können nach ihrer Zulassung im Kassenlokal, Julius-Mosenplatz 2, von den Wählern eingesehen werden.

Zur Prüfung der Wahl- und Stimmberechtigung dient das Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis. Diese können im Kassenlokal, Julius-Mosenplatz 2, während der Kassenstunden von den Wählern eingesehen werden. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenen Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 22. Oktober d. J. unter Beifügung von Beweismitteln bei dem unterzeichneten Vorstand schriftlich einzulegen.

Der Wahlausschuß ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen; es empfiehlt sich daher, einen Ausweis (Quittungsbuch) hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.

Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe, in der Größe von 14 Zim. Breite und 22 Zim. Länge sein, andere Stimmzettel sind ungültig.

Landkrankenkasse des Amtsverbandes Oldenburg i. O.

Der Vorstand: D. Wenke.

Magen-, Darm-, Nervenleiden und alle anderen **Krankheiten** werden erfolgreich behandelt Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends 9–6 Sonntags 9–12 Uhr **Heilinstitut** Burgstraße 9

Buchführungen, Hausverwaltung., Geldeinziehungen, Inkasso. Bücherrevisor W. Haß. Oldenburg, Lange Straße 2, Zimmer 39.

Halbwollene **Hauskleiderstoffe** in nur guten Qualitäten **Ernst Breuche** ETAGEN-GESCHÄFT Größtes Stoff-Spezial-Geschäft am Platze **Gaststraße 28** **1 Treppe**

Sonnabend, 15. Oktober, Union-Saal, abends 8 Uhr **Konzert Geheimrat Professor Willy** **Burmester** Mitwirkung: **Meta Hagedorn** Programm: Brahms, Händel, Tschaikowsky. Schubert, Dittersdorf, Ung. Tänze, Brahms usw. Karten einschl. Steuer zu Mark 3.35, 2.25, 1.15 in der Musikalienhandlung Sprenger

Zurück **Dr. Oehmcke**

Wer gibt Klavierunterricht? Ang. m. Preis unt. U O 481 an die Geschst. d. Bl.

Besserer bürgerlicher **Mittagstisch.** Wallstraße 6 unten.

N. n. feine Wäsche z. Waschen u. Plätt. an. Bergstraße 13.

Kampfgenossen-Verein **Eversten** Zur Beerdig. unseres verstorben. Kameraden **Hermann Schütte** versammeln sich die Mitglied. am Sonnabend, dem 8. d. M., nachm. 3¼ Uhr, im Lokal, „Odeon". **Der Vorstand.**

Landestheater Freitag, 7. Oktbr., 7½ bis nach 9½ U.: Außerh. Anrecht, „Nun schlägt's 13." Sonnabend, den 8. Oktbr., 7½ bis 9½ Uhr: Außer Anrecht, „Ihr Mann." Sonntag, 9. Okt., 7¼ bis nach 9¼ U.: Außer Anrecht, zum letzten Male: „Nun schlägt's 13."

Bremer Stadttheater. Freitag, 7. Oktbr., ab. 7.30 Uhr: „Falstaff." Sonnabend, d. 8. Okt., abends 8 Uhr: „Mädel von Heute." Sonntag, 9. Okt., nachmitt. 2.30 Uhr: „Schneider Wibbel." Abds. 7 Uhr: „Der Rosenkavalier." Montag, 10. Okt., abends 7 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Faust", 2. Teil.

Heiratsgesuche

Witwe, Ende 40, o. Anh., a. bff. Fam., m. gem. Heim, wünscht sich zu verheiraten. Beamt. bevorzugt. Angeb. unter W G 995 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Von heute ab **erhebliche Preisermäßigung** für **lose Bölts-Würstchen** in unübertroffener Qualität **pro Pfund 1 Mk. 40 Pf.** also ca. 40% billiger als in Dosen **Luise Swik** Haarenstraße 60 Fernruf 1694

Habe mich in Osternburg als **HEBAMME** niedergelassen **Schwester Helene Kunst** Dähmannsweg 3

Leihbücherei nicht mehr Julius-Mosen-Platz sondern nur noch **Thecterwall 4** G. Stallingsche Buchhandlung

Privat-Unterricht und Nachhilfe. Beaufsichtigung von Schularbeiten. Aufenthalt für ausw. Schüler. Umschulung und Vorbereitung auf Prüfungen im Einzel- und Klassenunterricht — **Karl Bischof, Privatlehrer** Mottenstr. 181, Ecke Kurwickstr., Fernspr. 615

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Anni Eilers
Georg Ripken

Aschhauserfeld **Nord-Edewecht II**

9. Oktober 1927

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Bertha von Seggern
Fritz Wardenburg

Friedrichsfehn zzt. Gellen **Bloherfelde** zzt. Butteldorf

9. Oktober 1927

Die Verlobung unserer Tochter **Frieda** mit Herrn **Ernst Niehoff** beehren wir uns anzuzeigen

Bernh. Lüschen und Frau

Oldenburg, 9. Oktober 1927

Meine Verlobung mit Fräulein **Frieda Lüschen** gebe ich hiermit bekannt

Ernst Niehoff

Dörnten am Harz, zurzeit Berlin-Tempelhof

Vermählungs-Anzeigen.

Unsere am 30. Septbr. vollzogene **Vermählung** geben wir hiermit bekannt

Heinrich Jelken und Frau Frida geb. Martens

Jaderberg

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten

Geburts-Anzeigen.

Oldenburg, den 6. Oktober 1927

Die glückliche Geburt des **zweiten Jungen** zeigen hocherfreut an

Fritz Unruh und Frau Margarete geb. Ehlers

Karlsruhe, den 5. Oktober 1927

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** zeigen an

Professor **H. Freese und Frau** Heddi geb. v. Oehmke zurzeit Freiburg, Universitätsfrauenklinik

Todes-Anzeigen.

Oldenburg, den 5. Oktober 1927

Heute abend 11.45 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine herzensgute Mutter, meine liebe Tochter, Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Margarete Köhler

geb. Mallus

im 39. Lebensjahre

Die trauernden Angehörigen

Die Trauerandacht findet statt am Montag, dem 10. Oktober, 9.15 Uhr, in der Kapelle des Gertrudenfriedhofes; die Beerdigung um 9.30 Uhr von dort aus auf dem neuen Friedhof

Statt jeder besonderen Anzeige

Elsfleth, Rajenberg, den 6. Oktober 1927

Heute morgen 3½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau

Helene Cordes

geb. Büsing

in ihrem 70. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Gerhard Cordes

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 11. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, auf dem Friedhof in Elsfleth.

Danksagungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen unsern

herzlichsten Dank

Familie Wetjen

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 272 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 7. Oktober 1927

Aus dem Oldenburger Lande

* Oldenburg, 7. Oktober 1927

Zur Ermordung von Fräulein Schäfer

Ein Mittäter verhaftet?

Zu der Ermordung von Fräulein Schäfer, worüber wir in der 2. Beilage ausführlich berichten, erfahren wir, daß ein junger Mann, der dringend der Mittäterschaft verdächtig ist, gestern abend verhaftet worden ist. Es handelt sich um einen Arbeitslosen, der von Frau Schäfer schon vor längerer Zeit für die Tat gedungen sein soll. Er wurde von ihr in die Wohnung aufgenommen und von ihr verpflegt. Der junge Mann ist in der vorigen Nacht wiederholt vernommen worden und soll auch teilweise geständig sein.

*

Stadtratswahl.

Die vollständige Liste der Deutschen Demokratischen Partei.

1. Ehlermann, Gustav, Rechtsanwalt und Notar.
2. Lienemann, Gustav, Mittelschullehrer.
3. Bukofzer, Lion, Kaufmann.
4. Thorade, Willa, Fräulein.
5. Kottenbrink, Johann, Malermeister.
6. Baake, Georg, Reichsbahnoberinspektor.
7. Arnold, Karl, Bankdirektor.
8. Mohnkern, Wilhelm, Ministerial-Oberinspektor.
9. Bertram, Edmund, Geschäftsführer des G. d. A.
10. Mehrens, Georg, Schneider.
11. Precht, Karl, Rektor.
12. Osterloh, Heinrich, techn. Reichsbahn-Obersekretär.
13. Müller-Wulckow, Ehefrau.
14. Hoffmann, Otto, Buchhalter.
15. Blum, Fritz, Studienrat.
16. Niemann, Bernhard, Friseurmeister.
17. Plorin, E., Oberpostsekretär.
18. von Otte, Heinrich, Maler.
19. Wieting, Diedrich, Lehrer.
20. Kuper, Johann, Reichsbahnassistent.
21. Pfannkuche, Gabriele, Witwe.
22. Föhrenbach, Anton, Wagenbaumeister.
23. Osterloh, Gustav, Reichsbahnsekretär.
24. Henze, Elisabeth, Turnlehrerin.
25. Schierhold, Hermann, Gewerbelehrer.
26. Brüggemann, H., techn. Reichsbahn-Ob.-Inspektor.
27. Horrer, Oskar, Schmiedemeister.
28. Witte, Bernhard, Reichsbahnobersekretär.
29. Janßen, August, Realgymnasiallehrer.
30. Zimmermann, Gustav, Ministerialrat.
31. tom Diek, Max, Bankdirektor.

*

Ein „Michel Angelo“ wechselte den Besitzer.

Diesmal handelt es sich aber nicht um ein Bild des Meistermalers, sondern um eine berühmte Stradivarius-Geige, der von Kennern eines Tages ihres farbenprächtigen Aussehens wegen diese Bezeichnung verliehen wurde, unter der sie seither in Fachkreisen populär geworden ist. Das Interessante ist noch der für diese „Strad“ erzielte Verkaufspreis von 10 000 englischen Pfund, der wohl die höchste Summe ist, die bisher für eine „Strad“ bezahlt wurde. Der verstorbene Besitzer machte noch in seinem Testament die Einschränkung, daß das Instrument, wenn auch käuflich, so immerhin nur in den Besitz eines der hervorragendsten Geiger gelangen dürfe. So hat sie der ungarische Geiger Zoltan Szekely zugeschlagen bekommen, der zwar nach Schule und Nationalität Ungar ist, sich aber immerhin der deutschen Kunst zugehörig betrachtet. Wir werden „Michel Angelo“ am nächsten Montag auch in Oldenburg „hören“.

*

Landestheater.

Das Landestheater schreibt uns:

Letzte Vorstellungen „Nun schlägt's 13!“

Heute, Freitag, abends 7.30 Uhr, und übermorgen, Sonntag, abends 7.15 Uhr, finden die beiden letzten Vorstellungen der launigen Kramermarktsrevue „Nun schlägt's 13!“ in der erfolgreichen Premierenbesetzung statt. Erich Schiffs 17 lustige Revuebilder finden täglich, unterstützt durch die liebenswürdigen Kompositionen von Norbert Willis, die farbenreiche Inszenierung Franz Eckardts, die humorvollen Bühnenbilder Walter Giskes' sowie die übermütige Darstellung fast des gesamten Schauspiel- und Opernpersonals, den stürmischen Beifall des Publikums. Besonders herzlich werden jeweils „Heini und Fidi vom Stau“ in einem Bild von echtestem niederdeutsch-oldenburgischem Lokalkolorit applaudiert. Ein Besuch der Schlußvorstellungen der großen oldenburgischen Revue im Landestheater bildet den stimmungsvollen Abschluß der Kramermarktstage! Für die Sonntagsvorstellung empfiehlt sich die Inanspruchnahme des Vorverkaufs!

„Ihr Mann.“

Morgen, Sonnabend, abends 7.30 Uhr, geht außer Anrecht die erste Wiederholung des zündenden Lustspiels „Ihr Mann“ von Paul Geraldy in der erfolgreichen Inszenierung von Alfred Noller in Szene. In den Hauptrollen wirken mit: Else Grün, Wilma Hax, Maria Martinsen, Werner Hinz, Walter Süßenguth. Preise von 0,50 Mk. bis 5,00 Mk.

*

Diebstähle und Einbrüche.

Gestohlen wurden: Am 4. Oktober auf dem Pferdemarkt eine Geldbörse aus braunem Krokodilleder mit etwa 30 Rm. Inhalt; in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober an der Frankenstraße aus einem Garten von einem Apfelbaum etwa 50 Pfund Aepfel; am 2. Oktober aus einer Wirtschaft an der Heiligengeiststraße ein schwarzer Damenschirm mit gebogenem Griff, an dessen unterem Ende ein etwa 3 Zentimeter langes Stück weißes Horn befestigt war; am 3. Oktober in einem Restaurant an der Alexanderstraße ein grauer Gabardinemantel mit rötlichen Längsstreifen, der Mantel hat Schwedenform, hinten Riegel und eingelegte Falten.

In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober wurde an der Grünen Straße in einem Hause ein Einbruch versucht. Der Täter wurde durch die Hausbewohner, welche durch das entstandene Geräusch erwachten, verscheucht.

*

Die Neuanlagen im Wasserwerk.

Die Vorarbeiten zur Feststellung des Bauplatzes für das zweite Wasserwerk.

Vor einiger Zeit ist in unserer Zeitung darauf hingewiesen worden, daß, obwohl unser Wasserwerk in Donnerschwee einstweilen den gestellten Anforderungen vollauf genügen könnte, in absehbarer Zeit doch der Bau eines zweiten Wasserwerkes notwendig würde. Die Vorarbeiten zur Feststellung des Bauplatzes für das zweite Wasserwerk sind inzwischen in Angriff genommen worden, sie stehen kurz vor dem Abschluß. Diese Vorarbeiten bestanden vor allen Dingen darin, daß durch Bohrungen die Niveaukurven des Grundwassers festgestellt wurden, um auf diese Weise den richtigen Platz für das zweite Wasserwerk zu finden. Bei den Bohrungen stellte man die Höhe des Grundwassers an verschiedenen Stellen fest und fertigte dementsprechende Kurvenzeichnungen an. Diese Kurvenzeichnungen geben ein Bild von der Richtung, in der das Grundwasser fließt. Mit diesen Vorarbeiten für den Bau eines zweiten Wasserwerkes, die lediglich in der Feststellung der Niveaukurven bestanden, war Dr.-Ing. Thiem-Leipzig beschäftigt. Der Stadtmagistrat hatte seinerzeit aus Rückstellungen des Wasserwerkes zur Durchführung dieser Vorarbeiten den Betrag von 15 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Vorarbeiten stehen ganz kurz vor dem Abschluß, ein Bericht liegt der Verwaltung der Licht- und Wasserwerke und den übrigen Stellen noch nicht vor.

Bei diesen Vorarbeiten hat man festgestellt, daß das jetzige Wasserwerk, das bis 1903 Privatbesitz war und 1903 von der Stadt erworben wurde, an der richtigen Stelle erbaut worden ist. So ist es zu erklären, daß das Wasserwerk bisher allen Anforderungen genügen konnte, und daß das noch auf Jahre hinaus der Fall sein wird. Man rechnet an den zuständigen Stellen damit, daß man dem Gedanken des Neubaues eines zweiten Wasserwerkes erst in etwa fünfzehn Jahren näher zu treten braucht. Der Neubau würde bedingen: die Verbindung der beiden Wassertürme miteinander durch eine Leitung und eine Erweiterung der Hauptrohre. Die Kosten derartiger Neubauten würden sich immerhin auf etwa 50 000 Mk. belaufen.

Um jedoch schon jetzt alle Schwierigkeiten in der Wasserbelieferung des Stadtgebietes aus dem Wege zu räumen, hat man noch andere Maßnahmen ins Auge gefaßt. Da auf dem jetzigen Gelände der Platz dazu fehlt, sind bauliche Erweiterungen des Wasserwerkes und der Neubau eines Wasserturmes nicht möglich. Bei einem täglichen Wasser-Spitzenverbrauch von 4000 Kubikmetern stehen aus den jetzt vorhandenen Brunnen täglich 6000 bis 6500 Kubikmeter zur Verfügung. Der Wasserturm kann jedoch nur 500 Kubikmeter fassen, so daß naturgemäß an heißen Tagen der Wasserturm mitunter schon morgens leer ist. Augenblicklich ist nun ein Sammelbrunnen im Bau, der zu ebener Erde angelegt wird, 600 Kubikmeter fassen und diese Wassermenge stets als Reserve halten soll. Die Ausführung des Baues dieses Sammelbrunnens liegt in den Händen der Firma Schomburg & Co. Nachf. in Oldenburg. Mit dieser Erweiterung der Wassergewinnungsanlage ist eine Modernisierung der Maschinen- und Kesselanlage des Wasserwerkes verbunden. Der Stadtrat hat zur Durchführung dieser Arbeiten den Betrag von 138 000 Mark bewilligt. U. a. kommen folgende Neuerungen in Frage: Herstellung eines Senkschachtes, Einbau der Eisenkonstruktion der Pumpanlage, Anlage der Rohrleitungen zur Verbindung mit dem Senkschacht, Einbau mehrerer elektrisch angetriebener Kreiselpumpen mit Motoren, Anlassern usw. für 8000 Kubikmeter Tagesleistung und der Bau eines kleinen Betriebshauses über dem Senkschacht.

Die augenblicklich in der Durchführung begriffenen Neuanlagen und Neubauten werden eine dauernde, ausreichende Wasserversorgung der Stadt Oldenburg gewährleisten.

*

* **Der weltbekannte Geiger**, Geheimrat Professor Willy Burmester, veranstaltet laut Anzeige Sonnabend, den 15. Oktober, in der „Union“ ein Konzert.

* **Zu dem am Dienstag, dem 11. Oktober, im Schloß stattfindenden Violin-Konzert** erhalten wir noch folgende biographische Skizzen: Franz von Vecsey, der berühmteste unter den ungarischen Geigern von heute, wurde in Budapest geboren. Er war zunächst Schüler seines Vaters, Ludwig von Vecsey, und vollendete dann seine violinistischen Studien bei Hubay und Josef Joachim. Seine Geiger-Laufbahn begann er als 10jähriges Wunderkind, das in ganz Europa das größte Aufsehen erregte. Am 19. Oktober 1903 machte er sein Debut in Berlin, und aus dem Wunderkinde wurde ein in der ganzen musikalischen Welt hochgefeierter Künstler, der auf zahllosen Konzertreisen im In- und Auslande die glänzendsten Erfolge erntete. Vecsey repräsentiert den Typus eines Geigers, der höchste technische Vollendung, große Eleganz mit makelloser Reinheit und Süße des Tones, echter musikalischer Natur und feinste künstlerische Kultur vereinigt!

* **Das vermißte Fräulein Martha Raschen** ist immer noch nicht wieder aufgefunden worden. Das 23jährige junge Mädchen stammt aus Weserdeich. Es war hier in Stellung und ist von einem Ausgang vor wenigen Tagen nicht zurückgekehrt. Sie ist mittelgroß, von kräftiger Gestalt, hat mittelblondes, volles Haar, frisches, gesundes Aussehen, blaugraue Augen und trägt lavendelblaues Ripskleid mit langen Aermeln, das am Halse geschlossen und mit hellrose Aufschlägen besetzt ist, hellgraue Strümpfe, graue Wildlederschuhe, hellgrauen Filzhut und grünen Mantel mit schwarzbraunem Pelzbesatz. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

* **Wegen Obdachlosigkeit** mußten 3 und wegen Trunkenheit 6 Personen in Schutzhaft genommen werden.

Die Bullen des Oldenburger Herdbuchvereins

auf der Siegerkonkurrenz des Verbandes oldenburgischer Rindviehzüchtervereinigungen.

Die Siegerkonkurrenz am 15. September vereinigte zum ersten Male die besten Bullen der dem Verbande oldenburgischer Rindviehzüchtervereinigungen angeschlossenen Herdbuchvereine zum gemeinsamen Preiswettbewerb. Der Plan einer Verbandsbullenschau entstand vor Jahresfrist gelegentlich der wohlgelungenen Hauptpreisverteilung 1926 des Oldenburger Herdbuchvereins. Vom Oekonomierat Müller-Altenhof als dem Verbandsvorsitzenden temperamentvoll aufgegriffen und propagiert, nahm er in den vorbereitenden Sitzungen sehr bald feste Gestalt an. Gewisse Bedenken, die eine Konkurrenz der mittel- und südoldenburgischen Zuchtgebiete mit dem Wesermarsch-Hochzuchtgebiet nicht tragbar erscheinen ließen, wurden im Interesse der Sache zurückgestellt. Heute, da die Schau hinter uns liegt und als im allgemeinen gelungen bezeichnet werden kann, darf mit gutem Recht zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich bei der Siegerkonkurrenz um eine züchterische Veranstaltung handelt, die es wert ist, beibehalten und gepflegt zu werden. Sie dient in starkem Maße der Belehrung der Züchter und, was bei der Selbständigkeit der verschiedenen oldenburgischen Zuchtgebiete vielleicht noch wichtiger sein dürfte, der Vereinheitlichung und Festigung der allgemeinen züchterischen Anschauungen. So ist die Siegerkonkurrenz gewissermaßen Programm und Richtlinie zugleich. Das Gesamtbild der Preisträger zeigt mit anschaulicher Sicherheit jeweils Weg und Ziel der Zucht.

Der Oldenburger Herdbuchverein stellte insgesamt 22 Bullen zum Preiswettbewerb. Wenn bei der scharfen Konkurrenz auch nicht alle Tiere plaziert werden konnten, so handelte es sich doch durchweg um beste Zuchtqualität, die z. T. erst in den nächsten Jahren richtig hervortreten wird. Wenn es dem Oldenburger Herdbuchverein gelungen ist, auf der Siegerkonkurrenz von 22 insgesamt vorgeführten Bullen nicht weniger als 16 zur Bewertung zu bringen und nur 6 als Ausfall zu buchen sind, so muß das als ein recht erfreulicher Erfolg bezeichnet werden. Außer dem Sonderpreis für den besten Bullen der 3 südlichen Zuchtgebiete, 1 ersten und 1 zweiten Leistungspreis fielen dem Oldenburger Herdbuchverein 2 Züchterpreise, 3 erste Preise, 2 zweite Preise, 3 dritte Preise und 8 Anerkennungen zu.

Gerichtet wurde in 4 Klassen. In der alten (vierjährige und ältere) Bullenklasse war der Herdbuchverein mit 2 Bullen vertreten: Landgraf 18 088 des H. Stolle und Gen., Iserlov, und Zinzendorf 2 18 099 des v. Essen-Rastede. Während Landgraf in dieser Klasse den Vogel abschoß, zog Zinzendorf 2 eine Niete. Landgraf war in Weidekondition und von allem überflüssigen Fett befreit. Seine bestechende Körperform mit den langen, festen, ausgeprägten Linien kam vorteilhaft zum Ausdruck. Er ist ein bewährtes Vatertier. Wenige Tage vor der Siegerkonkurrenz brachte er noch überlegen den ersten Nachzuchtpreis an sich. Vorbildliche Haltung und Pflege erhalten ihn jung und schützen ihn vor den Gebrechen, die den älteren Bullen nur zu oft vorzeitig dem Schlachtmesser verfallen lassen. Zinzendorf 2 vermochte sich in der alten Bullenklasse nicht durchzusetzen. Ihm fehlte die massive Schwere des vollentwickelten Vatertieres, er vertritt nicht eigentlich den modernen Typ und könnte fester ineinandersitzen. Für den Verein ist und bleibt er ein erstklassiges Vatertier.

Die zweite Bullenklasse (3—4jährige) zeigte schwerstes Kaliber. In Front standen 3 bewährte Favoriten der Wesermarsch-Herdbuchgesellschaft: Arend 8209, Blücher 8506 und Batteriechef 8406. Ihnen folgte aus unseren Reihen der Landgraf-Sohn Jung-Landgraf 18 300 des G. Grashorn-Rahde. Landgraf-Typ, in der Form wohl nicht so prägnant und ausgefeilt, aber gesetzt und gut abgeglichen. Der derbe, kompakte Primus-Sohn Deutschmeister 18 298 des A. Haverkamp-Hude, und der sympathische Genius-Sohn Jony 18 321 des H. Ahrmann-Gut Altona wurden in dieser Klasse mit Anerkennungen versehen. Letzterer konnte sich außerdem einen der wenigen Leistungspreise (2 b-Preis) sichern. Düker 18 242, Darius 18 258 und Landgraf 2 18 322 gingen leer aus. Sie werden sich auf der demnächstigen Hauptpreisverteilung eine Entschädigung holen.

In der dritten Bullenklasse (2—3jährige) holte sich der Landgraf-Sohn Landgraf 8 18 371 des H. Wennekamp-Döhlen den 1 b-Preis. Er hat vom Vater den formenschönen Rumpf ererbt und steht ganz in dessen Typ. Das Hinterbein läßt zu wünschen übrig. Der Züchter des Bullen, G. Lanz-Bretkorf, erhielt einen Züchterehrenpreis. In der dritten Preisklasse finden wir den wuchtigen, zusammengeschobenen Frauenlob 18 424 des M. Büsing-Mansholt, und den harmonischen, nicht zu schweren Bruno-Sohn Günther 18 464 der Mariens und Wellmann-Westerholt. Eine Anerkennung sicherte sich der gut angelegte Landgraf-Sohn Landmann 18 462 des Hohnholz-Brandhöfen.

In der vierten Bullenklasse (1—2jährige) steht der Landgraf-Sohn Landvogt 30 012 des Joh. Hienen-Wiefelstede an zweiter Stelle. Er repräsentiert den Vater, ist fest, breit, kantig und gut bemuskelt. Außer dem 1 b-Preis für den Besitzer, fällt dem Züchter dieses Bullen (Stolle-Iserlov) ein Züchterpreis zu. Von den 14 Bullen, die in dieser Klasse plaziert werden, stellt der Oldenburger Herdbuchverein nicht weniger als 8. Der derbe, rumpfige Gaufürst 18 485 des D. Damke-Twelbäke wird mit dem 2 a-Preis ausgezeichnet. Einen 3. Preis erhält der mächtig entwickelte, gut umrissene Hapag 30 036 des H. Abel-Bretkorf. Der für den hoffnungsvollen Michel 30 088 der H. Stolle u. Gen. vorgesehene 3. Preis mußte leider in eine Anerkennung umgewandelt werden, weil keine Preise mehr zur Verfügung standen. Michel entschädigte sich jedoch dadurch, daß er auf Grund seiner ausgezeichneten Leistungsnachweise sich den 1 b-Leistungspreis sicherte. Anerkennungen erhielten sodann Grimm 18 454 der Wwe. Haverkamp-Hurrel, Gauritter 30 001 des Ahrens-Hasbergen, Othello 11 30 077 der Genossenschaft Lüerte, und endlich Heinz 30 066 der H. Stolle u. Gen., Moorbeck.

Der für den besten Bullen der drei südlichen Zuchtgebiete gestiftete Sonderpreis wurde Landgraf 18 088 zugesprochen. Seine Bedeutung für das hiesige Zuchtgebiet kommt im vorliegenden Bericht genügend zur Geltung. Seine Söhne spielten im Preiswettbewerb eine erhebliche Rolle und standen zum Teil an bevorzugter Stelle. In der Konkurrenz um den Siegerpreis für den besten Bullen der Schau ging überlegen Arend 8209 der Wesermarsch-Herdbuchgesellschaft in Front.

Dr. Hayen-Oldenburg.

*

* **Zusammenstoß.** In der Nacht vom 5. zum 6. Oktober ereignete sich auf der Nadorster Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Motorrad. Der Kraftwagen wurde am Kotflügel leicht und das Motorrad schwer beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Eine große öffentliche Versammlung** aller Beamten und Angestellten in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen findet am Sonnabend in der „Bavaria“ statt. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Kanalfrage.

Wie seinerzeit gegen den Ausbau des Küstenkanals durch Preußen, so hat ein Teil der Landwirtschaft des Emsgebietes jetzt auch Einspruch erhoben gegen den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals. In zahlreichen landwirtschaftlichen Versammlungen ist zu der Frage Stellung genommen worden, und es sind Entschließungen gefaßt, in denen vom Reich bzw. vom preußischen Staat gefordert wird, daß die eingetretenen Mißstände beseitigt werden. Der Dortmund-Ems-Kanal hat in seiner bisherigen Anlage tatsächlich eine Verschiebung der Grundwasserverhältnisse herbeigeführt. Das Ziel des Ausbaues ist nun gerade eine Verbesserung der Vorflut durch Beseitigung der Krümmungen des Dortmund-Ems-Kanals. Da außerdem der Kanal verbreitert und vertieft wird, so ist zu erwarten, daß in Zeiten starker Niederschläge das Moorwasser schneller als bisher abgeführt werden kann und dadurch Ueberschwemmungen vermieden werden.

*

* Zu der Festnahme des Mittäters in der Schäferschen Mordsache (siehe die 1. Seite dieser Beilage) erfahren wir noch, daß es sich um den 20 Jahre alten Arbeitslosen Georg Johannsen aus Oldenburg handelt. Er ist von Frau Schäfer nicht nur verpflegt, sondern auch kavaliermäßig eingekleidet worden. Johannsen hat ein teilweises Geständnis abgelegt. Er will Fräulein Schäfer allerdings nicht umgebracht, sondern nur geschlagen und gewürgt haben, bis sie liegen geblieben ist. Es steht fest, daß er von Frau Schäfer für die Tat gedungen worden ist. Die Todesursache ist noch nicht einwandfrei festgestellt worden, da die Leiche schon zu stark in Verwesung übergegangen war. Es ist noch eine weitere Untersuchung des Mageninhalts nötig. Fräulein Schäfer wurde seit dem 12. September in der Bahnhofsmission vermißt.

Wir erfahren noch folgendes: Frau Schäfer erschien vor einiger Zeit mit einem ziemlich zerlumpt gekleideten jungen Mann in einem Schuhgeschäft in der Langen Straße und kaufte für ihn ein Paar Schuhe. Sie gab an, sie habe den jungen Menschen auf dem Pferdemarkt getroffen und wolle ihm wieder zurechthelfen. Vor etwa 14 Tagen erschien der junge Mann wieder in dem Schuhgeschäft und kaufte sich ein paar Lackschuhe. Er war nobel gekleidet und war deshalb kaum wiederzuerkennen.

* Ein fünfzehnjähriger Schüler vermißt. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß ein Schüler verschwunden sei und von der Polizei gesucht würde. Wie wir dazu erfahren, sind die bisher angestellten Ermittlungen ohne Erfolg gewesen. Es handelt sich um den fünfzehnjährigen Sohn eines Regierungsrates aus Pruen. Der Junge war sehr abenteuerlich veranlagt und befand sich hier auf der Durchreise. Er hat angegeben, daß ihm das Geld ausgegangen sei. Die Eltern befürchten, daß er sich ins Ausland begeben hat. Die Polizei hat die Nachbarstationen in Bremen, Hamburg, Wilhelmshaven und Emden von dem Verschwinden des Schülers benachrichtigt und gebeten, ihn, wo er angetroffen wird, in Schutzhaft zu nehmen.

* Bestandene Prüfung. Vor der staatlichen Prüfungskommission der Handwerkskammer bestanden die Meisterprüfung als Elektriker der Mechaniker Edo Memmen aus der Ritterstraße (Inhaber der Firma Paul Brünning) und Klempnermeister Fritz Stöver aus der Staustraße.

* Der Kramermarkt war auch an seinem gestrigen letzten Tage bei dem überaus prächtigen Wetter ungemein zahlreich besucht, besonders vom Lande. Ueber unserer Stadt kreiste wieder das Flugzeug des Zirkus Busch und setzte durch seine halsbrecherischen Uebungen manchen Zuschauer in Staunen. Leider haben die Taschendiebe auch gestern wieder „gut abgeschnitten". Es gibt immer noch Leute, die ihren ihr Geschäft leicht zu machen und Geld und Wertsachen nicht genug hüten, wenn sie ins Gedränge kommen. Die Lokale waren auch gestern derart überfüllt, daß viele vergebens einen Sitzplatz zu erhaschen sich bemühten.

* Die Direktion des Zirkus Busch hat den Pfleglingen im Gertrudenheim einhundert Freiplätze zur Verfügung gestellt und hat damit den Kindern eine sehr große Freude bereitet. Schwester Wilhelmine und Diakon Gühlke sprechen der Direktion in einer Zuschrift an uns den besten Dank aus.

* „Vom Leben getötet" — der neue Film kommt nach Oldenburg. Wir meldeten bereits vor einiger Zeit, daß die Bekenntnisse der Lisbeth Kolomat unter der Regie von Franz Hofer verfilmt worden sind. Die Hauptdarsteller sind Gerdi Gert, Eva Speyer, Eduard von Winterstein usw. Der Film wird in den Wall-Lichtspielen vom 28. Oktober bis zum 1. November laufen.

* Oldenburger Schwimmverein. In der heutigen Anzeige weist der O. S.-V. auf den Wiederbeginn der Uebungen hin. Die Uebungszeiten sind dieselben wie im Vorjahre. Es ist erforderlich, daß die Mitglieder vom ersten Abend an in großer Zahl teilnehmen, da die Kosten für die Uebungsabende sonst nicht vom Verein getragen werden können. Die Uebungen für die Herren beginnen bereits heute, für die übrigen Abteilungen nächste Woche.

* Kleine Mitteilungen. Der Dampfer „Wangeroog", der während der Badezeit im Dienste der Eisenbahn den Verkehr zwischen dem Festlande und der Insel Wangeroog vermittelt, ist nach hier zurückgekehrt und hat an der Südseite des Staus festgemacht und Winterquartier genommen. Durch sein Eintreffen ist das Staubild sofort wieder etwas verändert. — Die Spundwand, die als Sperre des Haarenwassers südlich von der Brücke zwischen Osterstraße und der Staukante im Haarenbett angebracht, aber, wie berichtet, vor etwa 14 Tagen bei Hochwasser weggerissen wurde, wird jetzt an der Nordseite der genannten Brücke wieder hergestellt. Mit den Arbeiten hat man begonnen. Auch ist man dabei, die Wassersperre bei Klinge, die auch beschädigt wurde, wieder herzustellen. — Die Zeichen des Herbstes mehren sich von Tag zu Tag. Jetzt schütten die Kastanien ihre reifen, braunen Früchte in großen Mengen auf die Erde, wo sie von der Jugend eifrig aufgelesen werden. — Eine seltene Marktware lag am Mittwoch in der Markthalle zum Verkauf aus, nämlich ein junger Fischotter, der in der Umgegend Oldenburgs erbeutet worden war. Früher kam der Fischotter hier im Teiche des Schloßgartens, in der oberen Hunte und in anderen Gewässern häufig vor, doch ist jetzt sein Vorkommen eine Seltenheit.

* Schlachtviehlieferung und Schlachtviehpreise. In den ersten Tagen dieser Woche kam hier mehr Schlachtvieh zur Ablieferung als sonst, jedenfalls infolge des Kramermarkts, durch den der Fleischkonsum in der Stadt erklärlicherweise vergrößert wurde. Die Preisschwankungen für alle Schlachtviehgattungen waren gegen die letzten Wochen unbedeutend. Nur bei den Masttschweinen hielt die rückgängige Preisbewegung, die schon in der verflossenen Woche einsetzte, noch an; doch mußten im Durchschnitt bei der diesswöchentlichen Ablieferung noch 64 bis 65 Rm. für den Zentner Lebendgewicht gezahlt werden, weil die gelieferten Tiere schon in der Woche vorher gekauft waren. In den letzten Tagen wurden von Aufkäufern und Händlern aber nur noch vielfach 61 bis 63 Rm. und für „Mutten" und „Hauerborgen" erheblich unter 60 Rm. für den Zentner Lebendgewicht geboten. Das zur Ablieferung gebrachte Großvieh kostete um 55 Rm. herum für den Zentner Lebendgewicht, in bester Qualität mehr, in geringerer Qualität auch erheblich weniger. Mastkälber wurden mit 65 bis 70 Rm. für den Zentner Lebendgewicht und einzeln auch noch teurer bezahlt. Mastschafe kosteten zwischen 40 und 50 Rm. der Zentner Lebendgewicht.

*

Polizei-Tagesbericht vom 7. Oktober.

Gestohlen wurden: 1. Am 5. Okt. auf dem Pferdemarkt eine Geldbörse mit 3 RM.; 2. am 5. Okt. auf dem hiesigen Bahnhofe eine Brieftasche mit 1020 RM. und ein Portemonnaie mit 100 RM.; 3. in der Nacht vom 6. zum 7. Okt. in einem Restaurant an der Langen Straße ein Gummimantel, Marke „Continental". Der Mantel ist von grüngrauer Farbe, doppelreihig und hat graue Hornknöpfe.

Festgenommen wurden: 1. am 6. Okt. der Buchhalter G. F. aus Burg wegen Hausfriedensbruch; 2. am 6. Okt. der Pferdemakler H. Sch. aus Münster i. W., und 3. am 6. Okt. der Pferdemakler J. M. aus Münster i. W. wegen Verdachts des Taschendiebstahls.

Gefunden wurden am 5. Oktober ein Herrenfahrrad ohne Marke, am 6. Oktober eine Damenhandtasche mit Inhalt und am 5. Oktober eine silberne Brosche.

*

* Osternburg, 7. Okt. Der Krieger- und Kampfgenossenverein Osternburg feiert laut Anzeige am Sonntag in dem schön geschmückten Saale der „Wunderburg", Inh. H. Krampe, sein 45. Stiftungsfest.

* Bloh, 7. Okt. In den prächtigen, großen Waldungen der hiesigen Umgebung macht sich der Herbst bemerkbar. Die vielen, wundervollen Waldpartien gewinnen durch die herbstliche Verfärbung des Laubes eine Schönheit, die zu sehen sich niemand entgehen lassen sollte. Den Spaziergängern sei hierzu mitgeteilt, daß alle Waldwege jetzt wieder sehr gut begangen werden können. Inmitten dieser Naturschönheiten befindet sich bekanntlich das Waldhaus Bloh, wo behagliche Räumlichkeiten die Besucher zu Erfrischungen einladen. Jeden Sonntag ist Kaffeekonzert mit Gesellschaftstanz.

* Drielakermoor, 7. Okt. Ihren 90. Geburtstag begeht am 11. Oktober in voller Rüstigkeit Frau Wwe. Gramberg. Man muß sich wundern, mit welcher Frische die alte Oma — wie sie in der Umgebung allgemein genannt wird —, noch in ihrem landwirtschaftlichen Haushalte tätig ist.

* Wardenburg, 4. Okt. An die Stelle des als Hauptlehrer nach Rüdershausen versetzten Lehrers Erdmann tritt der Lehrer Popken, der bisher an der Volksschule Brake-Klippkanne wirkte. Sein verstorbener Vater war Hauptlehrer an der hiesigen Schule.

* Bad Zwischenahn, 7. Okt. Ein großes Preiskegeln mit außergewöhnlich hohen Geldpreisen veranstaltet lt. Anzeige von Sonnabend bis Dienstag, den 25. Oktober Hotelier Müller auf den beiden doppelten Parkettkegelbahnen im „Hof von Oldenburg". Auf Bahn 1 und 2 gelten als erster Preis je 500 Mark, auf Bahn 3 und 4 je 300 Mark, es folgen dann weitere hohe Preise.

* Berne, 5. Okt. Die Feier zur Ehrung unseres Reichspräsidenten v. Hindenburg nahm einen würdigen Verlauf. Am Festgottesdienst nahmen Kriegerverein, Stahlhelm, Turnverein und „Liedertafel" mit ihren Fahnen teil. Der Nachmittag wurde ausgefüllt durch Wettkämpfe der Jugend, an denen sämtliche Schulen der Gemeinde teilnahmen. Nach dem Turnen richtete Hauptlehrer Schwarting-Bettingbühren treffende Worte an die Jugend. Pünktlich um 18½ Uhr rückten die Schüler und Vereine mit Bummellaternen und Fackeln von allen Seiten heran und nahmen Aufstellung auf dem Brethof, ein unvergeßliches Bild, ein imposanter Anblick, die vielen Laternen und Fackeln. Als Massenchor sangen die Kinder unter Leitung von Lehrer Scheller-Berne das Lied: „Wie lieb' ich dich, mein Vaterland." Pastor Conze hielt die Festrede. Begeistert stimmte die Menge ein in das Hoch auf das hohe Geburtstagskind, und brausend drang das Deutschlandlied gen Himmel. Nach dem Gesang der „Liedertafel" begann der Zapfenstreich, ausgeführt von der Delmenhorster Stahlhelmfahnenkapelle unter Leitung von Kapellmeister Schäfer. Auf geschmücktem Roß, wie ein Herold, ritt alsdann Gärtner Bulling vor die Kinder und hielt eine zündende Ansprache. Jubelnd brachten die Kinder dem Reichspräsidenten ein dreifaches „Hurra". Hierauf begann der Umzug durch die festlich geschmückten Straßen. Die Berner Bürger hatten ihre Häuser illuminiert. Die Delmenhorster Stahlhelmfahnenkapelle lieferte eine flotte Marschmusik. Der Zug endete auf dem Brethof, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden. Den Abschluß des Festes bildeten Kommerse in den Sälen von Schäfer und Stemmwedel. Bei Schäfer war Hauptlehrer Behlen der Leiter, bei Stemmwedel Hauptlehrer Schwarting. Die Stahlhelmfahnenkapelle Delmenhorst hatte sich geteilt und spielte in beiden Sälen. Turnverein und „Liedertafel" trugen ihr Bestes zum Gelingen des Abends bei. Namentlich hervorzuheben sind die glänzenden Leistungen des Turnvereins. Der Humor kam nicht zu kurz, dafür sorgten Hauptlehrer Schwarting und Gärtner Bulling mit ihren vorzüglichen plattdeutschen Vorträgen. Unser alterspräsident Ehrenvorsitzender des Turnvereins, Gemeindevorsteher Braue, sprach all denen seinen Dank aus, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten, und brachte in bewegten Worten ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Hauptlehrer Behlen gedachte der deutschen Frau.

* Berne, 5. Okt. Am nächsten Sonntag veranstaltet der Reitklub „Sturmvogel" eine Schnitzeljagd auf der Jukinsplate.

X. Bruke, 5. Okt. Vortragsvereinigung. Die Reihe ihrer Veranstaltungen dieses Winters eröffnete die Vereinigung gestern abend mit einem Vortrage von Max Valier-München über den Verstoß in den Weltenraum mit dem Raketenschiff. Der Redner — ein ehemaliger Fliegeroffizier — erläuterte im ersten Teile seines Vortrags die technische Möglichkeit des schon von Newton ausgesprochenen Gedankens, mittels eines Raketenschiffs den luftleeren Raum mit ungeheurer Geschwindigkeit zu durcheilen und ließ im zweiten Teil die zahlreichen Hörer, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, an Hand phantasiegeborener Lichtbilder den Weg nach dem Monde beschreiten. Reicher Beifall lohnte den gewandten Redner, dessen Optimismus kein „Unmöglich", zu kennen scheint.

* Delmenhorst, 7. Okt. Das verbarrikadierte Finanzamt. Eine große Ueberraschung erlebten heute morgen die Beamten des hiesigen Finanzamtes. Sie fanden nämlich den Eingang zum Finanzamtsgebäude durch einen Rollwagen und verschiedene Kisten und Bretter derart verbarrikadiert vor, daß es ihnen unmöglich war, in das Gebäude hineinzudringen. Erst nachdem das Hindernis von herbeigeholten Hilfskräften beseitigt worden war, konnten die Beamten in das Innere des Gebäudes und in ihre Bureaus gelangen.

Die Rentenvorschüsse für Kriegsopfer.

Man schreibt uns: Die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge vertretenen Verbände der Kriegsopfer teilen zu der Mitteilung betreffend die Vorschußzahlungen für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, berichtigend folgendes mit:

„Die Pressenotiz wird in der Oeffentlichkeit zu Irrtümern Anlaß geben. Die vom Reichstagsausschuß beschlossene Rentenvorschußzahlung beträgt für die Kriegsbeschädigten monatlich 24,63 Prozent, für die Hinterbliebenen jedoch nur 7,37 Prozent und für Kapitulanten nur 11,47 Prozent der bisher monatlich gezahlten Rentenbeträge. Die Vorschüsse sollen Ende Oktober für die Monate Oktober und November zusammen mit der Novemberrente zur Auszahlung gelangen."

Auf die Eingabe der Landesgruppe Oldenburg „Kyffhäuser" vom 27. 8. 27 teilt das Ministerium unter III 7811 folgendes mit:

„Die Verfügungen vom 24. 11. 19 — Nr. 7107 — und 4. 3. 27 — Nr. III 920 —, betreffend die Befreiung der Kriegsbeschädigten von Gerichtskosten bei Ansiedlungen werden unter gleichen Voraussetzungen hinsichtlich der Grundstückswerte und des Einkommens auch auf die Kriegerwitwen und Kriegerhinterbliebenen ausgedehnt."

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß sich die Befreiungen auf Stempel- und Gerichtskosten, nicht aber auf bare Auslagen, wie Schreibgebühren usw. erstrecken.

*

Reichsgesetzliche Unfallversicherung von Kraftfahrzeughaltungen, Kutsch- gespann- und Reittierhaltungen.

Im Interesse aller Beteiligten wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die gewerbsmäßigen, d. h. lohnfuhrmäßigen, sondern auch alle nicht gewerbsmäßig betriebenen Kraftfahrzeughaltungen, Kutschgespann- und Reittierhaltungen der reichsgesetzlichen Unfallversicherung unterliegen, sofern hierbei Arbeitnehmer wie selbstfahrende Angestellte (z. B. Reisende), Kraftwagenführer, Mitfahrer, Wagenreiniger, Kutscher, Pferdepfleger, Trainer, Jockeys, Stallleute oder sonstiges Bedienungspersonal, wenn auch nur gelegentlich oder zeitweise, beschäftigt werden. Nicht gewerbsmäßig gehalten werden alle Kraftfahrzeuge (Kraftwagen sowohl als Motorräder), Kutschgespanne und Reittiere, die zu privaten, sportlichen, geschäftlichen oder beruflichen Zwecken Verwendung finden. Die Halter solcher Fahrzeuge oder Pferde haben bei Vermeidung von Ordnungsstrafen bis zu 1000 Rm. ihre Haltungen binnen einer Woche nach Inbetriebnahme der Kraftfahrzeuge usw. bei dem zuständigen Versicherungsamt anzumelden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die allgemein üblichen Haftpflicht-, Unfall-, Kasko- usw. Versicherungen bei privaten Versicherungsgesellschaften in keinem Falle von der Reichsunfallversicherung befreien.

*

* Blexen, 6. Oktober. In der heutigen Gemeinderatssitzung wurde die Veranlagung und Hebung der Wertzuwachssteuer in zweiter Lesung ohne Debatte angenommen. Die Verhandlungen mit der Kreditanstalt zwecks Aufnahme einer Anleihe von 42 000 Rm. sind gescheitert. Als Ersatz bewilligt der Gemeinderat die Aufnahme eines laufenden Kredits in Höhe von 25 000 Rm. — Gegen die Verwendung von eisernen Groschen bei den Automatenzählern des Elektrizitätswerkes und gegen das selbständige Anstellen von Strom soll energisch geschritten werden. — Zwei Ehepaare, welche das Fest der goldenen Hochzeit begehen, sollen in bisher üblicher Weise durch die Schenkung von zwei Korbsesseln geehrt werden. — Der Erleichterung der Steuerzahlung für die landwirtschaftliche Bevölkerung durch Hinausschiebung der Hebung bis März wurde zugestimmt. — Der Antrag der freien Turnerschaft Einswarden auf Bewilligung eines Zuschusses von 400 Rm. zwecks Umbaues der auf dem Sportplatze stehenden Baracke zu Versammlungszwecken wurde gegen die Stimmen der Linken von der bürgerlichen Fraktion abgelehnt, da sie es gegenüber den Wählern nicht verantworten könne, eine Summe für die systematische Ausbildung von Jugendlichen zu sozialistischer Weltanschauung auszusetzen. — Ueber die Unterbringung von herausgesetzten Familien entspann sich eine lange Debatte, in deren Verlauf die Rechte die Anschaffung von Eisenbahnwaggons vorschlug, während die Linke eine Anleihe von 100000 Rm. für den Bau von Wohnungen vorschlug. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Es sollen Mittel und Wege zur Linderung der Wohnungsnot gefunden werden. Vorläufig wurde der Gemeindevorstand beauftragt, für Milderung der krassesten Fälle Sorge zu tragen. — Der älteste Einwohner der Gemeinde Blexen, Singhald, begeht seinen 93. Geburtstag in seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Er war in der „guten, alten Zeit" Fährmann zwischen Blexen und Bremerhaven und weiß manche lustige und ernste Schmuggelgeschichte aus dieser Zeit zu erzählen.

* Rüstringen, 5. Okt. In der letzten Stadtratssitzung teilte der Stadtratsvorsitzende Nieter mit, daß Oberbürgermeister Hug an dieser wichtigen Sitzung wegen seines Krankheitsfalles nicht teilnehmen könne. Es sei bekannt, daß Oberbürgermeister Hug einen Schlaganfall erlitten habe. Das Einverständnis des Stadtrats voraussetzend, habe er dem Kranken die aufrichtige Teilnahme aller Stadtratsmitglieder übermittelt und ihm gleichzeitig eine baldige und völlige Genesung gewünscht. Als Oberbürgermeister Hug den Schlaganfall erlitten habe, befand er sich auf dem Wege zu einer Dienstreise nach Oldenburg, um dort Verhandlungen wegen der Entlassungen auf der Marinewerft zu führen. Seine ersten Gedanken nach der Wiedererlangung des Bewußtseins galten den Leuten, die arbeitslos werden oder geworden sind. Im Gedanken, diesen zu helfen, wünsche der Oberbürgermeister, daß der Stadtrat zusammenstehe, den einzelnen vor Not zu schützen, damit auch Massenentlassungen nicht zu einem Unglück für die Gemeinde würden. — —

---

w. Leer, 6. Okt. In der letzten Nacht ist das Haus des Kohlenhändlers Schulte in Völlenerfehn im Kreise Leer abgebrannt. Obwohl zwei Feuerwehren in kurzer Zeit zur Stelle waren, konnte das Haus nicht mehr gerettet werden, es brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Fast das gesamte Mobiliar verbrannte, ein Pferd und zwei Schweine kamen in den Flammen um.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Optiker.

Monat		Thermometer in Cels.°	Barometer in mm	Wettertemperatur, Cels.		
				Monat	Höchst	Niedrigst
6. Oktbr.	7 Uhr vm	+ 11,8	772	6. Oktbr.	+ 14,4	+ 10,9
7. Oktbr.	8 Uhr vm	+ 14,6	771,1	7. Oktbr.		

Benz-Taxameter
Anruf 62 und 64

Landesbibliothek Oldenburg

Turnen, Spiel und Sport.

Herrenreiter Major Neumann Olympiakandidat.

Der auch von den Oldenburger Rennen her bekannte Herrenreiter Major Neumann gewann bei der Olympia-Reiter-Vorprüfung in Breslau die Vielseitigkeitsprüfung mit „Flucht". Major Neumann, der an der Kavallerieschule in Hannover die Ausbildung der Olympia-Reiter leitet, hat von den fünf Olympia-Vielseitigkeitsprüfungen drei gewonnen, mit „Flucht" und „Alpenrose". In den anderen beiden Prüfungen wurde er zweiter.

VfB. — Stern-Bremen.

Am kommenden Sonntag empfängt die Liga des VfB. auf der Anlage in Donnerschwee die Liga des FC. Stern-Bremen zum fälligen Punktspiel. Stern-Bremen stellt eine äußerst schnelle, energische Mannschaft, die den Hiesigen viel Arbeit bereiten wird. Der Sturm wird von Ludolf geführt, der durch Schnelligkeit und scharfen Torschuß sehr gefürchtet ist. Die Hintermannschaft ist äußerst stabil und wird dem VfB.-Sturm das Leben sauer machen. Die Hiesigen treten mit stärkster Mannschaft an. Wenn die Elf denselben Eifer an den Tag legt wie am letzten Sonntag in Wilhelmshaven, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Wir rechnen bestimmt mit einem Siege der Blau-Weißen. Den Zuschauern steht ein interessanter Kampf bevor, den keiner versäumen sollte. Beginn 3 Uhr.

Handball.

Die Punktspiele beginnen mit der interessanten Begegnung der Liga-BTB. — Sportfreunde, deren Ausgang als ungewiß zu bezeichnen ist. Die Sportfreunde liefern ihr erstes Spiel in der Liga, sind jedoch als völlig ebenbürtig anzusehen.

*

Donnerschweer Turnverein. Der Werbelauf „Rund um Donnerschwee" soll im November unter Beteiligung der Vereine des Turnverbandes stattfinden. Beide Frauenabteilungen beschlossen, gleichfalls im November ihren Gymnastikwerbeabend abzuhalten. Zur Vorführung sollen gelangen: Lauf-, Gang- und Hüpfübungen, Freiübungen, Keulenschwingen, Volkstänze und Spiele.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht gedruckt. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben.

Ein paar Worte Deutsch zum Schulgesetz.

An Herrn Hauptlehrer K. Eilers. Sie machen sich von der Bekenntnisschule ein falsches Bild. Wir haben ja hier im Oldenburger Lande die Bekenntnisschule. Diese Schule wollen die Pfarrer nach ihren Erklärungen erhalten wissen. Sie dagegen wollen die Gemeinschaftsschule, die also beispielsweise nicht evangelisch ist, sondern den evangelischen Religionsunterricht als mit angehängtes Fach hat. Das ist der Unterschied. Wenn nun auch gudere eine andere Wertung des Bekenntnisses haben als Sie, so tritt das in den Hintergrund davor, daß sich jeder Pfarrer mit Ihnen völlig auf das von Ihnen genannte Bekenntnis als Grundlage einigen kann: Selbst Christus dienen und durch Christus anderen dienen! Mehr verlangt keine Bekenntnisschule. —z.

*

Altpensionäre.

Der Oldenb. Landtag hat in der Schlußsitzung seiner letzten Tagung in Veranlassung verschiedener Eingaben sog. Altpensionäre und Witwen von Altpensionären beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung mit aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß die vor dem 1. April und die zum 1. April 1920 in den Ruhestand versetzten Beamten besser eingruppiert werden und die Hinterbliebenenbezüge der Witwen und Waisen dieser Beamten günstiger gestaltet werden, da solche Aenderung als nur der Gerechtigkeit entsprechend anzusehen ist. Die betreffenden Personen hoffen nun bestimmt, daß das ihnen seit sieben Jahren zugefügte Unrecht jetzt endlich durch ihre völlige Gleichstellung mit den jüngeren Ruhestandsbeamten ausgeglichen wird. Gerade die Oldenburger Altpensionäre erleiden durch das betr. Reichsgesetz in Verbindung mit dem Sperrgesetz jährlich nicht unerhebliche Einbuße, da die ihnen nach dem früheren oldenburgischen Pensionsgesetze zustehende Höchstpension von 90 auf 80 Prozent heruntergesetzt ist. r.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg 394,7. — Bremen 400. — Hannover 297. — Kiel 254,2.

Sonnabend, 8. Okt. ● 15.20: nur Kiel: Bericht des Landesarbeitsamtes. ● 15.30: Bücherfunk. ● 16.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Das Handwerk im deutschen Volkslied. Mitw.: H. Munk (Lieder zur Laute). Norag-Orch. ● 16.15: nur Kiel: Aus Verdi-Opern. Leit.: Hans Döring. ● 17.15: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Heinitz: Von Innsbruk bis St. Petersburg auf der Landstraße. Wanderlieder. ● 18: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Heiteres Wochenende. ● 18.55: Uebertr. von der Deutschen Welle: Englisch. ● 19.25: Hamburg (alle Noragsender): Juristl. Briefkasten. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): Münchner Oktoberfest. Musikal. Leit.: Fr. Gatz. Mitw.: Maria Einödshofer, K. Pündter und das Norag-Orch. — Anschl.: Konzert.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.
Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Samstag, 8. Okt. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Konzert, ausgef. von Hubert Flohr (Klav.), Karl Vecsi (Violine), C. Kaiser (Baß). ● 16.30: Köln (La): Dr. Rockenbach: Der Herbst in der jungen Dichtung. ● 16.30: Dortmund (nur Do): Bücherfunk. ● 16.30: Münster (für Mü): Bücherfunk. ● 17: (La, Mü, Do): Uebertr. von der Deutschen Welle: Fortbildungskurse für Beamte. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik. Mendelssohn: Duo. Heinicke: aus der Fremde". — Joh. Strauß: Nordseebilder. — Rich. Strauß: aus „Ariadne auf Naxos". — Massenet: Méditation. — Sullivan: Melodien aus „Der Mikado". — Fresco: Intermezzo. — Linke: Vater Rhein. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Elisabeth Bahlmann: Die diesjährige Herbst- und Wintermode. ● 19: Prof. Schneider-Clauß: Eigene Dichtungen in plattdeutscher Mundart. ● 19: Dortmund (Do Mü): Westfälische Stunde. Mitw.: H. Probst, Fr. Schröder. „Metti, die Katze". Novelle von Otto Wohlgemuth. — Ernste und heitere plattdeutsche Gedichte. ● 20.15: Köln (La, Mü, Do): Lustiger Abend. Anschl. Köln (La, Mü, Do): Letzte Meld. und Sportbericht. Anschl. Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Stadtmagistrat Oldenburg

Bekanntmachung

Die Neuwahl des Stadtrats und der Stadtgebietsvertretung findet

Sonntag, den 6. November 1927,

statt.

Die Listen der Wahlberechtigten werden vom

9. bis 22. Oktober 1927,

beide Tage einschließlich,

vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, an den Sonntagen nur vormittags, im Polizeibüro, Schloßplatz 7, zur Einsicht ausgelegt sein.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dieses bis zum 22. Oktbr. 1927 bei dem Stadtmagistrat schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben. Auf Erfordern sind die Beweismittel für die Behauptungen beizubringen. Zur Stimmabgabe bei der Wahl werden nur diejenigen zugelassen, die in die Wählerliste aufgenommen sind.

Stimmberechtigt sind alle deutschen Männer und Frauen, die das 20. Lebensjahr vollendet haben und seit 6 Monaten der Stadtgemeinde Oldenburg angehören.

Oldenburg, den 1. Oktober 1927.

Dr. Goerlitz.

Oeffentl. Verkauf

Bad Zwischenahn. Der Anbauer Otto Riedel zu Kalhauserfeld läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Donnerstag, dem 20. Oktober d. J.

nachmittags 1 Uhr anfangend,

in und bei seinem Hause:

1 Arbeitspferd
2 Milchkühe
1 Rind
4 Läuferschweine
50 Hühner, 3 Gänse

1 Pflug, 2 Eggen, 1 Schlitten, 1 Dezimalwage, 1 Schneidelade mit Messer, 2 Schiebkarren, 1 Torfstreumaschine, Wirtschaftsgeschirr, sowie verschiedenes kleineres Ackergerät, ferner 1 Bett, 4 Bettstellen, 1 Waschtisch, 2 Tische, 1 Kaffeetisch, 1 Dtzd. Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Torfkasten, 1 Schuhschrank, 2 Wanduhren, 1 Liegesessel, verschiedenes Küchengerät, vollständiges Tischler- und Zimmergerät, und verschiedene sonstige hier nicht namhaft gemachte Gegenstände, auch eine Partie trockenes eich. Holz, passend für Tischler,

sodann: 8000 Pfund Eß- und Pflanzkartoffeln, 4000 Pfund Saat-Hafer, 1500 Pfund Roggen, 3000 Pfund Runkelrüben, 3000 Pfund Steckrüben, 1500 Pfund Wurzeln, Kuhkohl, 10 000 Pfund Heu, 7000 Pfund Hafer- und 5000 Pfund Roggen-Stroh und mehrere Fuder Brenn- und Streutorf,

meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet

J. H. Hinrichs, amtl. Auktionator.

Ovelgönne. Frau D. Bolte Wwe. in Strückhausen-Altendeich läßt

Montag, den 10. Oktober

nachmittags 6 Uhr

in Meerpohls Gasthaus, hierselbst,

2 Hämme bestes Weideland

groß: zusammen zirka 4½ ha, günstig an der Chaussee in der Nähe des Bahnhofs Ovelgönne belegen, meistbietend verpachten.

Carl Kuck, amtl. Auktionator.

Altenhuntorf

Die Stimmliste für die Wahl der Abgeordneten zur Landessynode liegt vom 7. bis 15. Oktober beim Kirchen-Rechnungsführer H. Schildt zu jedermanns Einsicht aus.

Der Kirchenrat: P. Rieken, Pfarrer

Verkauf

von schweren, eichenen

Möbeln

Bad Zwischenahn. Infolge Auftrags des Amtsgerichts Westerstede werde ich am:

Sonnabend, d. 15. Oktober d. J.,

nachm. 4 Uhr anfangend,

in und bei dem Hause des Tischlermeisters **W. Janßen** zu **Zwischenahnerfeld** folgende Gegenstände mit Zahlungsfrist zum Verkauf bringen, als:

1 großen schweren Danziger Barockschrank,
1 groß. schweren Eßzimmertisch,
2 schwere Sessel,
1 große eichene Truhe, reich geschnitzt,
1 Standuhr-Gehäuse, reich geschnitzt,
1 großes eich. Büfett mit Schnitzereien,
1 Truhenbank, reich geschnitzt,
1 Stehlampe, reich verziert,
1 Büfett, reich geschnitzt.

J. H. Hinrichs, amtl. Auktionator.

Auktion

in Leuchtenburg

Wiefelstede. Landwirt Friedr. Deetjen in Leuchtenburg läßt wegen Verkleinerung der Landwirtschaft am

Sonnabend, dem 15. Oktober,

nachmittags 3 Uhr,

in und bei seinem Hause:

1 hochtragende Kuh,
1 belegte dito,
1 hochtragende Quene,
1 belegte dito (Herdbuchtiere),
1 Kuhkalb (vorgemerkt),
1 Sau mit Ferkeln,

1 Ackerwagen, 1 fast neuen Federwagen (Volhvatent), 1 Mähmaschine, 1 Kunstdüngerstreumaschine, 1 Wendepflug, 1 Egge, 1 Kettenegge, 1 Ackerwalze, 2 Sandkröge, 2 Paar Wagenleitern, Wagendielen, 1- u. 2-Spänn-Deichseln, Tauhölzer, Wagenstühle, 2 Pferdegeschirre, eins mit Neusilber, fast neu, Wagen-Laternen, 1 Dezimalwage, Viehdiedel, 1 Torfstreumaschine, 1 Grünschneider, 1 Schleifstein für Mähmaschine, Milchkannen, 1 Buttermaschine, 1 Wasch- und 1 Wringmaschine, 1 Torf- und 1 Grapenkarre, 1 Heubock, 1 Schleppharke, Reepen, Ketten, Harken, Hecken, Forken, 1 Waschtrog, Balken, Eimer, Kitten, 1 Ferkelkasten, 1 Sattliten, 1 transportabl. Hühnerhaus, passend auf Schlitten, 1 Tragejoch, 1 Feuerstühle, 1 Göpel, Göhelstangen und sonstiges Eisen, 1 Hobelbank m. etwas Geschirr, 2 Oefen, 1 Herren- und 1 Damenfahrrad, Dielen usw., u. mehrere Haus- und Ackergeräte, mit längerer Zahlungsfrist durch mich zu verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

G. Eilers, amtl. Auktionator,
Wiefelstede.

Fugenlose Trauringe

in allen Preislagen

O. Bardewyck

Juwelier und Goldschmied
Lange Straße 70

Geschäftseröffnung

Mit heutigem Tage eröffne ich hier eine

Gravieranstalt

für Tür- u. Firmenschilder in Messing und Emaille, Stempel in Gummi, Stahl u. Messing, Bleischnitte, Klischees, Holzschnitte, Siegel, Petschafte u. alle ins Fach einschlagende Graveurungen

Max Hering, Graveurmeister

Oldenburg, Stauluie 18, Tel. 2321

Im Auftrage habe ich ein gutgehendes

Kolonialwarengeschäft

evtl. mit Wohnung zu beliebigem Antritt zu verpachten

Büppelmann, Rechnungssteller,
Varel

Halenhorst, 4. Oktober 1927.

Hauptschau der Wasserzüge

in meinem Bezirk findet am **Dienstag,** dem **18. Oktober 1927,** statt. Siehe Gitterkasten.

J. A.: Raschen, Geschworener.

Etwa 1800 fm Kiefern

Bau- und Grubenholz, Rammpfähle unweit Bahnhof zu verkaufen.

Rastede. Degen, amtl. Auk

Kleine Anzeigen

Speisekartoffeln

(Industrie und Od.-wälder) für d. Winterbedarf. Prod. stehen zur Verfügung.

Gustav Wübbenhorst
Telephon 1736/37.

Zu verkaufen **von 4 Rindochsen 2 nach Wahl** des Käufers.

F. Ripken, Dalsper.

Gut. Selbstfahrer und Geschirr

zu verkaufen.

Kastanienallee 42.

Prima, frische

Meiereibutter

Pfd. 2.10 M

Marktballenstand 35

Zu verkaufen ein

angekörter Bulle

(Oldenburger Herdbuchverein).

H. Martens,
Amelhausen
bei Huntlosen.

Zu verkaufen 1½-jähriger

dtsch. Schäferhund

(Rüde); mannfest.

Fritz Otte,
Südende-Rastede.

Zu verkaufen älterer angekörter Ziegenbock.

Ziegenzuchtverein Großenkneten.

Erwiderung.

Habe keine Schulden auf den Namen meines Mannes, des Sattlers W. Bruns, gemacht, was ich auch ferner nicht zu tun gedenke. Es wäre auch zwecklos.

Was ich denk' und tu, trau' ich andern zu.

Bargborn, den 6. Oktober 1927.

Martha Bruns
geb. Unger.

Tüchtige Schneiderin

findet sichere Existz. in einem schön. Orte nahe d. Stadt. Neue pass. Räume vorhd. Evtl. geg. festes Gehalt. Angebote unter U K 477 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sofa, 1sch. Bettstelle, 2 Paneelbort., Bilder, Gasherd bill. zu verk. Zu e. Fil. Nadorst. Straße 128.

Prima

Roggenfuttermehl

Zentner 7.50 Mk.

sowie sämtliche Futtermittel stets vorrätig zu billigsten Tagespreisen.

Germania – Mühle

Ohmstede (am Bahnhof)

Bettsatins, Bettdamaste, Kissenbezüge, Ueberschlaglaken

TheodorMeyer

Schüttingstraße 8

Welche Dame hat Lust zu Autotouren?

Angeb. unt. V V 490 an die Geschst. d. Bl.

Zu kaufen gesucht

Zu kauf. gesucht e. g. erh. Wiesenwalze. Angeb. unt. U R 483 an die Geschst. d. Bl.

Gutes 1- oder 2-Fam.-Haus m. Garten, in od. nächster Nähe der Stadt m. g. Anzahlg. aus Privatb. zu kauf. gesucht. Angebote unt. U T 485 an die Geschst. d. Bl.

Mantel für 12jähr. Jungen zu kaufen ges. (Walse). Angb. unt. V S 484 an die Geschst. d. Bl.

Zu kaufen gesucht **Offiziersfeldbluse.** Angebote unt. V 46 Fil. Lange Str 45.

Gesucht eine dopp. Küchenuhr mit Glas und ein vollständig. Bett aus gt. Hause. Angebote mit Preis unter V F 494 an die Gesch.stelle d. Bl.

Zu kaufen gesucht **gekörter Eber** (Old. Landschwein). Angebote mit Preis und Punktangb. an Georg Bargmann, Sehestedt, Telephon Seefeld 266.

Wer liefert

Schinken und Wurstwaren

(Dielenrauch)?

Angebote nach Bremen, Stelnior 61.

Husten im Anzug?

Da müssen Sie sofort etwas tun, sonst werden Sie ihn samt der Heiserkeit, dem Schnupfen, der Verschleimung usw. sobald nicht wieder los. Lassen Sie sich nicht erst die ganze Auswahl von Hustenbonbons vorlegen, sondern verlangen Sie ausdrücklich und bestimmt

Hustosil

Katarrh-Bonbons. Das sind die richtigen!

Die Hustosil-Katarrh-Bonbons desinfizieren Ihre Mund- und Rachenhöhle und sind deshalb auch ein wirksamer Schutz gegen Ansteckung. Ein Probebeutel kostet 30 Pfg., ein Original-Beutel mit doppeltem Inhalt nur 50 Pfg. In fast jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Landesbibliothek Oldenburg

Knaben-Kleidung

Dauerhaft — Billig

Blaue Pyjacks	8.-	10.- 12.-	15.-	bis 35.-
Ulster u. Paletots	8.-	11.- 15.-	18.-	bis 48.-
Lodenmäntel	8.-	10.- 12.-	15.-	bis 28.-
Windjacken	6.50	8.- 9.50	11.-	bis 20.-
Pullover	3.50	5.- 7.-	9.-	bis 18.-
Schulhosen	2.50	3.50 5.-	7.-	bis 15.-

Blaue Kieler Anzüge / Moderne Sportanzüge

Riesige Auswahl

M. Schulmann

38 Achternstraße 38

Der Wahlkommissar für die Gemeinde Osen

Betrifft:

Neuwahl der Gemeindevertretung.

Gemäß § 16 Abs. 1 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen im Landesteil Oldenburg vom 14. September 1921 fordere ich hierdurch zur **Einreichung von Wahlvorschlägen** auf. Diese müssen spätestens am

22. Oktober 1927

bei mir eingegangen sein.

In den Vorschlägen sollen die in erkennbarer Reihenfolge zu benennenden Bewerber mit Ruf- und Familiennamen aufzuführen und ihr Stand oder Beruf sowie ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht.

Die Unterzeichner der Vorschläge (mindestens 20 der Wahlberechtigten des Wahlkreises unter jedem) sollen ihren Unterschriften die Angabe ihres Berufs oder Standes und ihrer Wohnung beifügen. Gleichzeitig sind gemäß § 19 W.-O. Bescheinigungen der Gemeindebehörde vorzulegen, daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, seit sechs Monaten der Gemeinde angehören u. vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind, u. daß die Unterzeichner in die Wählerliste oder Wahlkartei aufgenommen sind. Es sollen nicht dieselben Unterschriften unter mehreren Wahlvorschlägen stehen. Ebenso ist in jedem Vorschlage ein Vertrauensmann u. ein Stellvertreter zu bezeichnen, die für die Verhandlungen mit mir und dem Wahlausschusse bevollmächtigt sind.

Jeder Wahlvorschlag soll mit einem auf die Parteistellung der Bewerber hinweisenden oder einem sonstigen Kennwort versehen sein, das ihn von allen anderen Wahlvorschlägen deutlich unterscheidet. — Irreführende Kennworte sind unzulässig.

Bloh, den 6. Oktober 1927.

Schwarting.

Bekanntmachung

Die Eisenbahndrehbrücke über die Hunte bei Elsfleth kann während der Zeit vom **10. bis 15. d. M., nachts**, 18 Uhr bis 6 Uhr, wegen Aenderung der maschinellen Einrichtung, für den Schiffsverkehr **nicht geöffnet werden**

Wasserstraßenamt Oldenburg

Oldenburg, den 6. Oktober 1927

Poyken

Feinste Speisekartoffeln

(Industrie) liefert waggon- und zentnerweise Kurwickhr. 3a **August Fuge** Fernspr. 243

Achtung! Achtung!

Wegen Umbau größerer Posten

Standuhren

Eiche, reich geschnitzt, **konkurrenzlos billig** zu verkaufen. Außerdem Schreibtisch, Rauchtische u. Truhe geschnitzt alles **eigene Anfertigung.**

Heinr. Gallo, Tischlermeister

III. Feldstraße 68

Berufs-Kleider

für jeden Beruf in guten dankbaren Qualitäten zum richtigen Preis in ganz ungeheurer Auswahl

Herm. Kock

jetzt Achternstraße 25

Gemeindevorstand Osen

Die Wahl der Mitglieder der Gemeindevertretung ist auf Sonntag, den 13. Novbr. 1927, anberaumt worden.

Die Listen der Wahlberechtigten werden **vom 14. Oktober bis 27. Oktober 1927, beide Tage einschließlich, vormittags 9 bis 1 Uhr,** im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers **Schwarting** in **Bloh** zu jedermanns Einsicht ausgelegt sein.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum 27. Oktbr. 1927 bei dem Gemeindevorstand schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben. Auf Erfordern sind die Beweismittel für die Behauptungen beizubringen.

Zur Stimmabgabe bei der Wahl werden nur diejenigen zugelassen, die in die Wählerliste aufgenommen sind. Stimmberechtigt sind alle deutschen Männer und Frauen, die das 20. Lebensjahr vollendet haben und seit 6 Monaten der Gemeinde Osen angehören.

Bloh, den 6. Oktober 1927.

Schwarting.

Gemeindevorstand Osen

Auf Grund des § 14 der Wahlordnung wird bekannt gemacht:

Für die am **13. November 1927** stattfindende Wahl zur Gemeindevertretung für die Gemeinde Osen ist Wahlkommissar Gemeindevorsteher Schwarting in Bloh und dessen Stellvertreter der 1. Beigeordnete, Ziegeleibesitzer Heinrich Schmalriede in Friedrichsfehn.

Bloh, den 6. Oktober 1927.

Schwarting.

Autoruf 940

Städt. Schlachthof.

Sonnabend von 8.30 Uhr an:

Großer Fleisch-Verkauf

Rind- und Schweinefleisch.

2 mittelschwere wenig gebrauchte Ackerwagen

zu verkaufen

August Henjes, Telephon 1074.

Freitagnachmittag 5 Uhr werden

zwei Schweine ausgehauen

bei C. Struthoff, Rauhehorst 87.

Pfd. 90 ₰ und 1 *M.*

Am Sonnabend, d. 8. Oktober, nachmittags 2 Uhr, wird bei Gastwirt H. Heeren in Metjendorf

1 Schwein ausgehauen.

Zu kaufen gesucht

gutes Ein- oder Zweifamilienhaus

an guter Lage gegen Barzahlung. Angeb. unter S W 446 an die Gesch.stelle d. Bl.

Verloren in Oldenburg

am Mittwoch, dem 5. Oktober, eine

braune Damenhandtasche mit Inhalt

Es wird gebeten, die Tasche gegen gute Belohnung bei Herrn Juwelier **Herda**, Oldenburg, Achternstraße, abzugeben.

Gefunden

Das in der Bed.-anstalt a. Wall verl.-geg. **Portemonnaie** ist wiedergef. Gegen Erstatt. der Kost. daselbst abzuholen.

Zu vermieten

Besser möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu verm. an 2 Herren. Willersstraße 8.

Zu verm. **Zimmer.** 2 leere Nachzufragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zu verm. auf sof. o. sp. m. Wohn- und Schlafz. Bergstr. 13.

Zum 15. Oktbr. in bester Lage möbl. **Wohn- und Schlafz.** (beide Stub.), Heiz., kl. Küche, Veranda, an einz. Dame, evtl. auch a. Ehep. zu vm. Angeb. unt. U E 472 an die Geschst. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vmt. Haarenstr. 33 I.

Zu vermieten schönes, sonniges

Wohn- und Schlafzimmer

an 1 oder 2 berufstätige solide Herren. Alexanderstraße 46 I.

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten, Ziegelhofstraße 32 a

Größeres Geschäfts- oder Lagerhaus

(4 bis 500 qm groß) zu kaufen oder zu mieten gesucht

Adolf Ahlers

Webwaren-Großhandlung

Amalienstraße 37

Baumaterialien- und Kohlenhandlung

an bester Geschäftslage Cloppenburgs mit Unterwohnung, Lager und Kontorräumen, Garten und Stallung, mit beliebigem Antritt auf längere Jahre

zu vermieten

Cloppenburg. A. Reudink, Aukt.

Laden

zu vermieten, passend für Friseur Zu erfragen in der Filiale Nadorster Straße 128

Mietgesuche

Witwe sucht

Wohnung,

3 oder 4 Zimmer. Evtl. Neubau; Hypothek möglich. Angebote an Gewerbelehrer **Janßen, Esborn.**

2. o. einf. möbl. Z. (12—15 *M* mon.), ev. übern. Instl.s. od. kl. Umbau. Ang. unt. K 3323 a. Büttners A.-Exped., Handelshof.

Gut mbl. Zimmer für besser. Herrn gesucht, am liebsten m. voller Pension. Angeb. an Postfach 52.

Gesucht z. 15. 10. oder 1. 11. einfach möblt. Zimmer für berufst. Dame. Angebote unt. V E 493 an die Geschst. d. Bl.

Ehepaar sucht auf einige Wochen sonn. Wohn- und Schlafz. (evtl. auch ein Zimmer) in ruh. Gegd. Angb. unt. U W 488 an die Geschst. d. Bl.

Wohnungstausch!

Geg. 3-Zimmer-Wohn. im Stadtgebiet (25 Min. Entf. v. Zentrum) eine 4- bis 5-Zimmer-Wohn. in der Nähe der Stadt f. Angest. ges. Ang. an **Gerb. Stalling,** Ritterstraße

Zu verk. eine Ende dies. Monats kalvende

Quene

J. Punke, Friedrichsfehn

Verloren

Verloren 1 Mustertasche

mit Franck-Plakaten auf dem Wege Strückhausen-Oldenburg. Um Rückgabe gegen Belohnung bittet

A. Speckmann, Hotel „Graf Anton Günther", **Oldenburg.**

Portemonnaie

und Brieftasche mit Inhalt auf Bahnhof Oldenburg oder Zug Oldb.-Cloppenb. abhanden gekomm. Gegen gute Belohn. abzugeb. Polizeifundbüro Oldenburg.

Jg. Ehepaar sucht auf sofort **Zimmer.** 2 leere Angeb. unt. U R 480 an die Geschst. d. Bl.

Jg. best. Ehepaar sucht zum 1. Novbr. gut möbl. Zimmer m. Küchenbenutzung (evtl. Klavier). Angebote unt. V C 491 an die Geschst. d. Bl.

Gebild. jung. Herr sucht zu sofort einfaches, fr. Zimmer. Angebote mit Preis unter B A 489 an die Gesch.stelle d. Bl.

Kaufmann sucht g. möbl. Zimmer, möglichst Zentrum. Angebote unt. U B 487 an die Geschst. d. Bl.

Stellengesuche

Landwirtstochter, 18 J., sucht Stellung zum 1. Nov. zur Erlern. d. Hsh. bei kl. F.anschl. u. Gehalt. Landwirtschaft bevz. Ang. unt. A B postl. Falkenburg i. Oldb.

Junges Mädch. aus guter Familie s. zum 15. Okt. oder 1. Nov. Stl. als Stütze bei Fam.anschluß u. Gehalt. Angeb. unt. W B 1111 an „Badezig.", Norderney.

Tüchtiges Hausmädchen

sucht Stellung. Antritt kann sofort erfolgen. Angebote an E. Neumann, Wilhelmshaven, Deichstraße 23.

Friseurgehilfe

tüchtiger, sucht sofort od. später in Oldenburg Stellung. — Offerten unt. D. 3322 an Büttners Annoncen-Expedition, Handelshof, erbeten

Offene Stellen

Bewerbungsmaterial muß i. Interesse der Stellensuchend. umgehend geprüft und an die Einsender wieder zurückgesandt werden. Das Material, besond. Lichtbilder und Zeugnisabschrift., ist oft nur in wenig Exemplar. vorhanden und für weitere Bewerbungen unentbehrlich.

Männliche Maurer gesucht

Wilh. Wragge Osternburg.

Zu melden Baustelle Bahnhofsallee.

150 Mk. Spesen-Zusch. u. 15 Proz. Provis. Reisende gl., die Priv., Wirte 2c. besuchen, zum Verk. konkurr. bill. Zigarren und Tabake bir. ab Fabrik. Postfach 20 Bruchsal.

Gesucht zum 1. November ein

ordentl. Knecht.

G. Mehrens, Ohmstede.

Zur Aushilfe

jüngerer zuverl. Hausdiener

gesucht.

Aler Goldschmidt.

Für eine größere Landwirtsch. in hiesiger Gegd. suche ich zum 1. November d. J. einen

Knecht

von 16 bis 20 Jahren, welch. alle Arbeiten mit verrichten will, g. guten Lohn.

Aug. Willers, Aukt., Wardenburg, Fernruf 231.

Gesucht auf sofort oder später ein

Knecht od. Magd

bis 17 Jahren

Friedr. Müller Bokel b. Wiefelstede

Gesucht auf sofort od. später ein

Knecht

von 16—20 Jahren für kleine Landwirtschaft und Aushilfe in der Baumschule

Bernhd. Düser, Wardenburg, Telephon 321

Gesucht sofort oder 1. Nov. zuverlässiger

Großknecht

Albert Ammermann Butteldorf-Altenbuntorf

Kontorlehrling

mit guter Schulbildung gesucht. Angeb. unter T 2498 an Büttners Ann.-Exped., Handelshof.

Gesucht auf sofort ein

Elektriker-Gehilfe

Meldungen Sonntag vormittag.

Ludwig Potthast, Hude

Ia Vertretung

Markenartikel (Besuch von Behörden, Fabriken, Büros, Kaufhäusern usw.) an nur erste Verkaufskraft mit Büro u. Telephon für Oldenburg und Umgebung zu vergeben.

Alberuswerke Hannover Chem. Fabriken. Gegr. 1905.

Mehl

Für den Verkauf der Fabrikate einer ersten deutschen Großmühle suche ich zum baldigen Antritt tüchtigen, fleißigen

Reisenden od. Vertreter

für d. Bezirk **Bremen, Bremerhaven od. Oldenburg** gegen festes Gehalt oder auf Wunsch gegen Provision. Derselbe muß bei den **Bäckereien** usw. gut eingeführt sein. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschrift, Referenzen und Gehaltsanspr. erbeten an

Werner Brückner, Hannover Podbielskistr. 14

Tel. Nord 7973 und Nord 9073

Neu-Lethe bei Ahlhorn

Vom Montag, dem 10. Oktober, ab werden noch

Kartoffelsucher

mit und ohne Verpflegung eingestellt

Heinrich Gräper

Farben- und Lackwerk, das bisher nur mit Grossisten gearbeitet hat, will sich auf Verbraucher umstellen und sucht deshalb einen

tüchtig. Vertreter

mit Telephon. — Es kommt nur eine **allererste Verkaufskraft** in Frage

Gefl. Offerten unter V D 492 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Arbeiter gesucht

Torfstreuwerk Fr. Möllenberg Husbäke bei Edewecht

Für ein

Bierverlagsgeschäft

wird ein tüchtiger

Geschäftsführer

gesucht. — Bewerber müssen in Wirtekreisen bekannt und fähig sein, das Geschäft selbständig zu leiten

Angeb. unt. **R. 2475** an **Otto Hornicke,** Annoncen-Expedition, **Hamburg**

Weibliche Mädchen, welches schlafen kann, sofort gesucht. Hinje, Haarenstraße 40/41.

Gesucht auf sofort **1 Mädchen** welches melken kann. **F. Bümmerstädt, Ohmstede 1.**

Gesucht auf sofort ein **Tagmädchen,** welches kochen kann. Zu melden zwischen 7 bis 8 Uhr abends. **Damenfriseursalon Elisabeth Reil,** Gaststraße 6.

Jüngeres Mädchen für vormittags gesucht. **Frau Stendel,** Baumgartenstraße 1.

Gesucht zum 1. November f. eine mittlere Landwirtsch. nahe bei Old. **Mädchen,** welches gut melken kann, g. guten Lohn. Nachfr. in Bischoffs Anz.-Ann., Osternbg.

Gesucht zum 1. November **1 Mädchen** **Fritz Oltmanns, Jaderkreuzmoor** bei Jaderberg.

Suche zum 1. November **älteres, erfahren., zuverl. Mädchen** f. Küche und Haus. **Hennings,** Ratsherr-Schulze-Straße 19.

Für Dresden zuverlässiges, **kinderlieb. Mädchen** zum 15. Okt. gesucht. Vorzustellen zwischen 7 und 8 Uhr abends. **Frau Hertha Conze,** Alexanderstr. 21.

Gesucht zum 1. November ein zuverlss. **sauberes Mädchen** t. Alt. v. etwa 18 J. für bürgerl. Haush. **Frau M. Heinen,** Sedanstraße 34.

Für meine Landwirtschaft suche ich auf sofort, evtl. 1. Novbr. d. J., eine **Magd** die melken kann. **Heinrich Röbber, Osterscheps.**

Mädchen das kochen kann, sucht Freifrau von Schele Hofgut Grimenkamp bei Varel i. Oldbg.

Gesucht z. 1. November ein tüchtiges **Hausmädchen** Gastwirt **H. Schlüter Wardenburg**

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 272 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 7. Oktober 1927

Eine grauenhafte Mordtat in Oldenburg.

Drei Wochen mit der Leiche unter einem Dach. — „Die Tote auf der Badereise“. — Die verheimlichte Frau. — Ein unheimliches Haus. — Die mysteriöse Vollmachtserteilung. — Giftmord und versuchte Beseitigung der Leiche durch ätzende Säuren?

Gestern vormittag wurde die Leiche des Fräulein Marie Schäfer, in Teppiche und Säcke eingenäht und mit Stricken kunstvoll zugebunden, unter dem Torf im Keller ihres Hauses, Haarenufer 14, gefunden.

Die Leiche wies eine blauschwarze Färbung und Spuren von Brandwunden im Gesicht auf.

*

Eine Mordtat ist in unserer Stadt verübt worden, wie sie grauenhafter nicht denkbar ist!

Die Ermordete

stand im 53. Lebensjahre. Sie hatte von ihrer Stiefmutter, der zweiten Frau des verstorbenen Maurermeisters Schäfer, das Haus Ecke Haarenufer und Ratsherr-Schulze-Straße als alleinige Erbin geerbt. Sie genoß in ihrem Bekanntenkreis allgemeine Achtung, war als außerordentlich fleißig, bescheiden und ordentlich sowie als wohltätig und hilfsbereit bekannt.

Nach dem Tode ihrer Stiefmutter (ihre richtige Mutter ist schon vor langen Jahren gestorben) war sie seit etwa drei Jahren eine treue Mitarbeiterin in der Bahnhofsmission, in welcher Eigenschaft sie viel Segen stiftete und ihre Befriedigung fand.

So ums Jahr 1919 bis 1920 herum kam ihr Bruder Willi nach Oldenburg zurück. Im Dezember 1921 bekam er einen Schlaganfall, und jetzt erst erfuhren die Verwandten, daß er verheiratet war. Seine Frau, Anni Schäfer, deren Mädchenname bezeichnenderweise den Verwandten noch heute unbekannt ist, erschien auf der Bildfläche und nahm sich, als ausgebildete Krankenpflegerin, seiner Pflege an. Als ihr Mann dann im März 1922 verschied, verblieb sie in Oldenburg, wo sie, eine stattliche Erscheinung, über ein Jahr lang in Witwentrauer gesehen wurde. Allmählich machte das Leben wohl wieder seine Anrechte geltend. Sie suchte elegante Kreise auf. Der Bankbeamte R., der ein kleines Kapital anlegen wollte, erhielt — es war kurz nach der Inflation — von Frau Anni Schäfer auf eine Offerte hin ein Angebot. Sie wollte in dem Hause ein intimes Weinrestaurant für bessere Herrschaften einrichten. Herr R. hatte den Eindruck, daß

ein besseres Freudenhaus

daraus entstehen sollte, und verzichtete auf das in lockenden Farben gemachte Angebot.

Das Verhältnis zwischen Fräulein Marie Schäfer und Frau Anni Schäfer war von vornherein kein besonders gutes, gestaltete sich aber im Laufe der Zeit immer schlechter. Frau Schäfer wohnte dort zur Miete. Es waren aber nicht nur pekuniäre Gründe, wie schuldig gebliebene Miete, die sie entfremdeten. Frau Sch. hatte ihrerseits wieder abvermietet. U. a. mietete sich dort eines Tages eine Schauspielerin ein. Als sie sich am ersten Tage zur Ruhe gelegt hatte, hörte sie in ihrem Wohnzimmer, das sie nicht verschlossen hatte, einen schlürfenden Schritt. Entsetzt rief sie um Hilfe. Da antwortete eine klägliche Stimme: „Haben Sie nicht ein bißchen Brot? Ich bin so hungrig.“ Der Schauspielerin aber war die Sache unheimlich, sie rief: „Machen Sie, daß Sie hinaus kommen; ich habe kein Brot!“ Am anderen Morgen bemerkte sie, daß ihr 500 Mk. fehlten. Als sie Frau Sch. zur Rede stellte, wurde diese ausfallend und beleidigend. Die Schauspielerin verließ das Haus ungesäumt, mehr noch als um des Verlustes willen, weil ihr das Haus und die Frau unheimlich waren.

Auch die anderen Mieter wissen nicht viel Gutes von der Frau zu berichten.

Das Verhältnis zwischen den beiden Schwägerinnen gestaltete sich immer unerträglicher. Am 7. September nahm Frl. Maria Sch. einen Rechtsbeistand wegen einer Mietschuld von etwa 200 Mk. gegen ihre Schwägerin. Eine Freude bereitete ihr die von ihrer Schwägerin um diese Zeit herum verbreitete Mitteilung, sie würde sich mit einem Jugendfreund, einem Doktor, verheiraten und in die Schweiz ziehen.

Nach Aussagen der Hausgenossen schien Frl. Sch. auf Grund dieser Aussicht richtig wieder aufzuleben, da sie unter den dauernden Zwistigkeiten mit der Schwägerin sichtlich gelitten hatte.

Der geheimnisvolle Bräutigam.

Ein solcher „Bräutigam“ ist denn auch von den Nachbarn in den letzten Wochen gesehen und wiederholt in den Zimmern der Frau Sch. früh morgens vorm Spiegel stehend beobachtet worden, ohne — und das ist das Auffällige an diesem Kavalier — jemals von den Hausgenossen gesehen oder gehört zu sein.

Die unsichtbare Kranke.

Am 8. September lud eine Verwandte von Frl. Sch., ein Frl. D., sie zu einer Geburtstagsfeier im Verwandtenkreise zum 10. September ein. Sie erschien aber nicht,

da sich an diesem Tage ihr Schicksal erfüllte.

Sie wurde an diesem 10. September von ihrem Mieter, Herrn M., noch gesehen und nachher von keinem Menschen mehr. Ob und wie weit dieser Behauptung ihre spätere „Vollmachtserteilung“ widerspricht, muß die Untersuchung ergeben.

Als Frl. D. sich am 14. September bei ihr wegen ihres Ausbleibens bei dem Geburtstag nach ihrem Befinden erkundigen wollte, wurde sie von Frau Anni Schäfer empfangen, die ihr erzählte, Frl. Schäfer hätte sich beim Feuermachen Gesicht und Hände verbrannt. Sie selbst hätte „ihr das Leben gerettet“ und pflege sie jetzt. Sie hätten sich versöhnt. Es dürfe aber niemand zu ihr, da sie es selbst nicht wolle. So ähnlich drückte sie sich auch ihren Hausgenossen gegenüber aus.

Das Auffällige bei diesem „Brandunglück“ des Frl. Schäfer ist, daß niemand der Hausbewohner etwas gehört, gesehen oder sonst wahrgenommen hat. Kein Schreien, kein Wehklagen wurde laut, kein Brandgeruch wahrgenommen, auch „die Verletzte“ wurde — mit Ausnahme von einer Gerichtsperson (?) — von niemandem je wieder lebend gesehen.

Als die Mieterin Frau B. dem Frl. Schäfer am 22. September den Restbetrag der Miete für einen Monat bringen wollte, wurde sie von Frau Sch. nicht vorgelassen. Sie schickte ihr dann das Geld mit ein paar Worten herzlicher Teilnahme in einem Kuvert, das Frau Sch. annahm.

Auch der 80jährigen Hausschneiderin des Frl. Sch. wurde von Frau Sch. mit einer an Beleidigung grenzenden Energie der Zutritt zu Frl. Sch. verwehrt. Den Chambregarnisten des Frl. Sch., Herrn M., veranlaßte nun Frau Sch., seine Wohnung zu räumen, da das Zimmer für die Patientin geeigneter sei, was am 24. September geschah. In dieser Zeit erzählte sie auch, ihre Schwester werde kommen. Es wurde auch eine Dame bei ihr gesehen, die ihr jedoch ganz und gar nicht ähnlich sah. Am 25. September wollte sich Frl. D. wieder nach dem Befinden ihrer Tante erkundigen, für die sie Blumen und Geschenke mitgebracht hatte. Ihr wurde indessen von Frau Sch. erzählt, Frl. Sch. wäre mit ihrer Schwester, (dem erwähnten Besuch), ausgefahren, zur Bestrahlung. Die Frage, ob sie denn einen Arzt zugezogen hätte, verneinte sie, es sei „privat“. Dabei ist die Feststellung interessant, daß D.s selbst einen Höhensonnenapparat im Hause haben, den sie der Kranken natürlich gern zur Verfügung gestellt hätten. Frau Sch. erzählte auch von einer Erholungsreise, die die Kranke nach Oehnhausen machen sollte, da sie schon früher an Schmerzen im Knie gelitten habe und zu befürchten stehe, daß infolge des Schrecks der jetzigen Krankheit eine Lähmung eintreten könne. Als die Rede auf die pekuniären Schwierigkeiten dieser Reise kam, stellte Frl. D. die Hilfe ihres Vaters in Aussicht. Anstatt aber diese in Anspruch zu nehmen, wußte sich Frau Sch. die Mittel für diese „Erholungsreise“ auf eine wahrscheinlich noch nicht dagewesene Art zu beschaffen.

Die mysteriöse Vollmachtserteilung.

Sie nahm auf das Haus bei einem hiesigen Auktionator 3000 Mk. auf, und da dieses Eigentum ihrer Schwägerin war und sie daher eine gerichtlich beglaubigte Vollmacht ihrer Schwägerin benötigte — Vollmachten ihrer Schwägerin im Verkehr mit den Mietern des Hauses hatte sie längst im Besitz —, so ließ sie am 17. September eine Gerichtsperson kommen, die in dem Bette eine bis oben hin völlig verbundene Person vorfand, von der nichts als die Nasenspitze zu sehen war. Gesprochen hat diese Person kein Wort, aber die Unterschrift mit gleichfalls verbundenen Händen genau mit dem Namenszug des Frl. Schäfer vollzogen.

Auf Grund dieser Vollmacht gelang es ihr, 3000 Mark Bargeld auf das Haus zu erhalten, von denen übrigens einige Schulden bezahlt wurden.

Auch ihre Möbel verschwanden aus der Wohnung, und die ihrer Schwägerin desgleichen. Bereits am 9. Juni hatte

Olderol-Reiniger für Parkett und Linoleum

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.

Copyright by Verfasser, Krefeld.

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Vorwürfe aber hatte er geschickt auf sie selbst abzulenken verstanden. Warum sie so unvorsichtig gewesen seien, sich an dem offenen Gebüsch zu zeigen, hatte er sie gefragt, obwohl der Deutsche, wie sie doch wüßten, sehr gut bewaffnet sei. Er hafte für nichts, wenn sie weiter planlos handeln wollten.

Dann hatten sie ihn seinen Plan auseinandersetzen lassen. Sie sollten sich sofort auf den Weg machen und alle Zunftgenossen, die in der Gegend zwischen Talla Makhan und dem Alai herumspürten, zusammenrufen und am kleinen Paß des Alai, also nördlich von Kaschgar, versammeln. Hier wollten sie alsdann mit starker Uebermacht die Flüchtlinge, bevor sie den Boden Chinas verließen, überrumpeln und sie als Gefangene Wusu zuführen.

Die beiden Bettler hatten Einwendungen machen wollen. Mit der Drohung aber, daß alle Schuld, wenn die Flüchtlinge ihnen entwichen, auf sie fiele, hatten sie sich einschüchtern lassen. Jedoch ließen sie sich nicht davon abhalten, das Boot des Bauern, das sie übersetzen sollte, zu begleiten. Sie wollten, ehe sie nach Westen gingen, mit eigenen Augen gesehen haben, daß der Fremde mit den Frauen den Weg nach dem Alai einschlüge.

Albert war also gezwungen, einen Umweg von einem Tage zu machen, um alsdann entweder zurückzukehren oder den direkten Weg über die Paßhöhe des Tschili-tag zu nehmen.

Der Bauer kam gleich danach mit seinem Boot angefahren. Es war ein flaches, breites Langboot, wie die Bauern der Gegend es zum Uebersetzen des Viehs benutzten. Die beiden zerlumpten Bettler lagen faul an ihren Rudern. Ein Knecht steuerte, während der Bauer ein langes Doppelruder, wie es die Paddelbootfahrer benutzen, nach beiden Seiten handhabte.

Am jenseitigen Ufer verabschiedeten sie sich von dem Bauern. Hianko entlohnte ihn. Sie hörten noch, wie die beiden Bettler sehr laut, also für sie bestimmt, dem Bauern anbefahlen, auf ihre baldige Rückkehr von Torlyk zu warten. Dann zogen sie nach Osten davon.

Die Reisenden aber schlugen anstatt nach Norden den Weg nach Nordwesten ein in der Richtung des Alai. Hinter einem dichten Busch kamen sie auf eine sumpfige Waldwiese, diese umgingen sie und schlugen jenseits der Wiese an einem mit Bäumen bestandenen niedrigen Ausläufer des Tschili-tag ihre Zelte auf. Hier benutzten sie als Lager zum ersten Male Schafdecken, die Hianko von dem Bauer erhandelt hatte. Sie sollten Schutz bieten gegen die unerträgliche Plage der Tarantel. Und wirklich, an diesem Tage kam keine einzige Tarantel ihnen zu nahe.

Hianko war, während sie sich niederlegten, zu dem Gebüsch zurückgegangen. Er wagte es nicht, die Wegrichtung zu ändern, bevor er sich überzeugt hatte, daß die beiden Bettler seiner Anordnung gemäß sich getrennt und der eine nach Süden, der andere nach Westen gegangen war.

Nach etwa einer Stunde sah er sie am Südrande des Busches flußaufwärts durch das hohe Steppengras schreiten. Er folgte ihnen, so weit der Busch sich nach Westen erstreckte. Dann erkletterte er eine Anhöhe des südlichen Tschili-tag und verfolgte sie mit den Augen. An einer scharfen Krümmung des Tarmin trennten sie sich. Einer schritt auf Kaschgar zu, sein Genosse folgte dem Fluß stromaufwärts nach Süden. Erleichtert atmete Hianko auf. Vorläufig waren er und seine Schützlinge gerettet.

Vorläufig! — —

Auf den Rat Hiankos setzten sie am Abend die Reise weiter nach Westen fort, um den Tschili-tag westlich zu umgehen. Er hatte dafür zwei Gründe. Zunächst konnten ihm die Zunftgenossen, wenn sie doch noch welche antrafen, keinen Verrat vorwerfen, da sie auf diese Weise die mit den beiden Bettlern verabredete Richtung im allgemeinen beibehielten. Dann aber würden sie, nach Hiankos Angabe, den sich nördlich des Tschili-tag von Westen nach Osten erstreckenden Kara-teke an seiner Westseite leichter überqueren können als an der Ostseite.

Sie waren kaum zwei Stunden geritten, da schossen vor ihnen im Westen riesige blutrote Flammengarben in den schwarzen Nachthimmel.

Ein überwältigendes Schauspiel! In kurzer Zeit war die ganze Ebene, so weit sie sehen konnten, ein einziges riesiges Flammenmeer.

„Ein Steppenbrand!“ rief Hianko freudig aus. „Der Höchste ist mit uns — er will uns vor unseren Feinden schützen!“

„Nanu,“ meinte Albert, „ich denke, daß wir, wenn der Brand nicht schnell erlischt, in die größte Gefahr kommen, in diesem Steppenbrand elend umzukommen.“

„Natürlich würden wir darin umkommen, wenn wir unseren Weg in dieser Richtung fortsetzten. Aber wer kann es uns jetzt verargen, daß wir umkehren und die uns wachsenen Höhen des Tschili-tag überqueren? Voran also! Es ist die höchste Zeit, denn das Steppenfeuer rast wie ein Tatarenhengst und ist blutgierig wie ein hungriger Tiger!“

Sofort wandten sie ihre Pferde nach Norden. Der Weg war zwar außerordentlich steinig, aber sanft ansteigend. Nach mehr als einer Stunde, die sie in scharfer Gangart zurückgelegt hatten, standen sie auf einem Bergplateau. Das Feuer war jetzt bis an den Fuß des Berges vorgedrungen. In wilder Gier raste es an ihnen vorüber. Der Rauch stieg bis zur Berghöhe hinauf.

Albert dankte im stillen seinem Schöpfer, der sie angesichts der großen Gefahr in die Nähe dieses kahlen Bergzuges geführt hatte. Ohne den schützenden kahlen Berg wären sie rettungslos dem Feuertode verfallen gewesen. Sie umritten nun den höher gelegenen Teil des Berges und gedachten noch vor Tagesanbruch die jenseitige Steppe, die durch einen Fluß von dem Feuermeer abgetrennt war, zu erreichen.

Nach einigen hundert Metern aber hielt Mazume ihr Pferd an. Sie sank wie ein nasser Sack von dessen Rücken zur Erde und jammerte und stöhnte.

„O, Herr,“ bat sie Albert, „laß mich alte Frau hier liegen und rette meine Herrin! Für mich sind die Tage gezählt. In mir rast das Feuer, so wie du es unten in der Steppe hast wüten gesehen.“

Albert glaubte zunächst an eine Schreckwirkung infolge des Steppenbrandes. Er faßte ihre Hand. Sie war glühend heiß. Erschrocken beugte er sich über die Alte. Aus fieberkranken Augen blickte sie ihn an.

Da war guter Rat teuer. Es durfte keine Zeit verloren gehen. Zugleich stand es aber auch für Albert unumstößlich fest, daß die treue Dienerin gerettet werden mußte.

Rührend war es anzusehen, wie Kabula sich um sie sorgte.

Alle waren abgestiegen. Hianko sammelte dürres Holz. Es wurde ein Feuer gemacht und Tee bereitet. Kabula wickelte die Kranke in ihre Wolldecke.

Mit gierigen, trockenen Lippen schlürfte Mazume den Tee. Glanzlos lagen ihre alten Augen in den Höhlen. Ihre Hände brannten. Das Fieber stieg und durchrüttelte den dürren Körper.

Aber unmöglich konnten sie hier auf dem Berge Rast machen. Kurz entschlossen nahm Albert sie, so wie Kabula sie in die Decke gewickelt hatte, und legte sie vor sich aufs Pferd. Sie konnten nur langsam vorankommen.

Der Himmel war übersät mit Lichtern. Grausame Stille herrschte in der weiten Bergeinsamkeit. Nur der leichte Tritt der Hufe unterbrach sie, und das Stöhnen der fiebernden Mazume.

Die Sonne brannte ihnen schon scharf in den Nacken, als sie den Nordfuß des Berges erreichten.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

sie beim Spediteur die erste Bestellung gemacht. Am 14. September erteilte sie dann den schriftlichen Auftrag zum sofortigen Transport der Möbel nach Königsberg, wo sie ein eigenes Haus besäße, in dem am 1. Oktober eine Wohnung frei würde, die sie sofort beziehen müßte, damit sie nicht anderweitig wieder besetzt würde. Die Möbel wurden auch aus der Wohnung gebracht, wo ihr Abtransport im letzten Augenblick verhindert wurde.

Die „Badereise" der Ermordeten

ging denn auch wirklich vonstatten. Am 27. oder 28. Sept. war die Wohnung plötzlich leer. Beide Damen sowie der unsichtbare und nur von den Nachbarn beobachtete Kavalier (vielleicht identisch mit der „Schwester"?) waren verschwunden. Uebrigens waren die Gardinen in den Zimmern der Frau Sch. schon wochenlang abgenommen. Ihre Stelle vertrat nun ein Kleiderschrank, der zeitweilig vors Fenster gerückt war. Es kamen denn auch wirklich an eine Mieterin und eine Bekannte Karten aus Bad Oeynhausen mit der Ansicht des Kurhotels, die

gefälschte Grüße

von Frl. Sch. brachten, und Freudenkundgebungen, daß sie sich jetzt mit ihrer Schwägerin so ausgezeichnet vertrüge, so daß sie sie auch mit nach Königsberg begleiten wollte. Nach knapp zwei Tagen erschien Frau Sch. wieder auf der Bildfläche, nachdem sie „ihre Schwägerin in einer Pension in Oeynhausen untergebracht hatte."

Nun aber wurde die Geschichte den Hausbewohnern, Nachbarn und Verwandten denn doch zu brenzlich, und obwohl sie allen Grund hatten, sich vor Frau Sch. in acht zu nehmen und sich nicht ohne Not in ihre Angelegenheiten zu mischen (ein Hausbewohner hatte z. B. einmal ein gerades Wort mit 30 Mk. büßen müssen), wurde nunmehr die Kriminalpolizei verständigt.

Die Mörderin als Botin der Kriminalpolizei.

Als sie bei ihrer Vernehmung am 4. Oktober auf die Frage, wo sie ihre Schwägerin in Oeynhausen untergebracht habe, erklärte, sie wüßte zwar genau, wo das Haus wäre, könne aber Straße und Nummer, sowie den Namen des Pensionsinhabers nicht angeben, soll ihr der Beamte einen versiegelten Brief an die Kriminalpolizei in Oeynhausen mitgegeben haben, in dem ein Kollege aufgefordert wird, die Dame beim Besuch ihrer Schwägerin zu begleiten und sich von deren Dortsein zu überzeugen! Dann überzeugt sich der Beamte noch, daß sie eine Fahrkarte nach Oeynhausen löst und in den Osnabrücker Zug steigt. Und dann fährt sie los, frei und ledig, unbewacht und unbehelligt! Sie versteht es, wie eine zweite Circe, auf Männer einen harmlosen und unschuldigen Eindruck zu machen.

Inzwischen ist der Verwandte, Herr D., selbst nach Oeynhausen gefahren, und zwar absichtlich, bevor Frau Sch. dorthin fahren oder dorthin gebracht würde, um Frl. Sch., falls sie überhaupt da wäre, vorher allein zu sprechen, da man mit einem hypnotischen Einfluß, und anfangs nur mit einem solchen und nicht mit Schlimmerem, rechnete. Allein, er mußte unverrichteter Sache zurückkehren und bestand jetzt energisch auf eine gründliche Haussuchung, die er gemeinsam mit der Kriminalpolizei vornahm. Und bei dieser Gelegenheit machte man dann den eingangs erwähnten grausigen Fund.

In allen Kreisen ist das Mitleid mit der allseits hochgeschätzten Ermordeten und ihren hochgeachteten Verwandten, sowie der Abscheu vor der grauenhaften Tat außerordentlich groß. Es scheint mit Sicherheit festzustehen, daß Mittäter vorhanden sind, zum mindesten einer. Vermutlich der geheimnisvolle Kavalier, vielleicht auch ihre „Schwester", die u. U. mit jenem identisch sein könnte.

*

Fräulein Schäfer war seit dem 1. Juni 1923 in der Bahnhofsmission tätig. Alle, die ihr nahestanden, schildern sie als eine treue, fleißige und unermüdliche Kraft. Bis in die Nachtstunden hinein war sie auf dem Bahnhof, um alleinstehenden jungen Mädchen, die hier mit dem Zuge eintrafen, Helferin zu sein. Weit über 300 Mädchen hat sie betreut, gab ihnen Geld, wo es nötig war, brachte sie in die Heimat zurück, wo es ihr richtig erschien. Die jungen Mädchen hingen an ihr, wie an einer treuen Mutter. Der Verein der Freundinnen junger Mädchen verliert in Fräulein Schäfer eine Bahnhofsmissionarin, die in vollem Umfange kaum zu ersetzen ist. Schlicht und einfach, ohne viel Worte zu machen, tat sie ihre Arbeit aus reiner Nächstenliebe. Viele werden ihren Tod bedauern.

*

Wir fügen noch folgende uns zugesandte aber auf ihre Richtigkeit zurzeit nicht kontrollierbare Mitteilung hinzu:

Gewisse Anhaltspunkte für das Motiv der Tat geben folgende Feststellungen: Frau Schäfer, die erst 41 Jahre alt ist, hatte viel Herrenverkehr. U. a. stand ein früherer Mitbewohner ihr nahe. Wie es heißt, hat dieser Mann stark darauf gedrängt, das Haus überschrieben zu bekommen. Es wird angenommen, daß Frau Schäfer zu ihren Handlungen bestimmt wurde durch das Bestreben, sich den Mann zu erhalten.

*

In einem Bericht, der uns von anderer Seite zuging, heißt es u. a.: Die Ermordete war Besitzerin des Hauses. Sie hat mit ihrer Schwägerin, der Witwe Anna Schäfer, einen gemeinsamen Haushalt geführt. Das Verhältnis der beiden Verwandten war nicht gut. Am 17. September erzählte die Witwe Schäfer anderen Hausbewohnern, daß ihre Schwägerin sich die Hand verbrannt habe, sie könne deshalb nicht ausgehen und auch keinen Besuch empfangen. Auf Befragen erzählte Frau Schäfer dann, ihre Schwägerin sei zu einer Erholungskur nach Bad Oeynhausen gefahren. Vor einigen Tagen wurden aus der Schäferschen Wohnung Möbel verladen, und zwar auch Möbel, die der Ermordeten gehörten. Auf die Fragen der Leute erklärte Frau Schäfer, ihre Schwägerin verziehe nach Königsberg, wohin auch sie zu Verwandten ziehen wolle. Sie würden dann dort wieder zusammenwohnen und deshalb würden die Möbel zusammen verladen. Da den Hausbewohnern bekannt war, daß das Verhältnis zwischen den Schäfers denkbar schlecht war, so schöpften sie Verdacht, und benachrichtigten die Kriminalpolizei. Der Kriminalpolizei wies Frau Schäfer jedoch gerichtliche Vollmachten und Vollmachten ihrer Schwägerin vor, wonach sie befugt war, für die angeblich in Oeynhausen weilende Marie Schäfer zu handeln, und auch die Möbel nach Königsberg zu verladen. Sie zeigte auch Postkarten vor, die sie aus Oeynhausen erhalten hatte, unterschrieben von Marie Schäfer. Angehörige erklären noch heute die Unterschriften für echt oder zum mindesten täuschend ähnlich. Die Kriminalpolizei war von der Richtigkeit der Vorgänge aber doch noch nicht restlos überzeugt und beschlagnahmte, trotz größter Bedenken — da sie damit ihre Vollmachten überschritt — auf dem Bahnhof den Möbelwagen und verhinderte somit den Abtransport der Möbel.

Frau Wwe. Schäfer erklärte sich bereit, die letzten Zweifel der Polizei dadurch zu zerstreuen, daß sie selbst nach Oeynhausen fahre, um weitere Vollmachten durch die Oeynhauser Polizei beizubringen. Sie habe ohnehin vor, so erklärte sie, nach Oeynhausen zu fahren. Die Kriminalpolizei hatte nach Lage der Dinge keinerlei Anlaß, gegen diese Fahrt etwas einzuwenden. So fuhr denn Frau Schäfer Mittwochabend von Oldenburg ab mit dem Versprechen, gestern früh sofort von Oeynhausen durch die Polizei Nachricht zu geben, damit der beschlagnahmte Möbelwagen freigegeben werden könne.

Diese Nachricht blieb Donnerstagvormittag aus. Die Kriminalpolizei erkundigte sich in Oeynhausen und stellte fest, daß dort ein Frl. Marie Schäfer nicht angekommen sei, auch dort in keinem Pensionat gewohnt hatte. Jetzt schöpfte die Kriminalpolizei Verdacht und ließ eine eingehende Haussuchung anordnen. In der Wohnung selbst und auch auf dem Boden fand man nichts, aber unten im Keller waren verdächtige Merkmale.

Den Beamten schlug ein starker Geruch nach Chlor entgegen.

Unter dem Torf fand man in Bettücher und Teppiche eingewickelt und fest verschnürt, die schon in Verwesung übergegangene Leiche des Frl. Marie Schäfer. Die Leiche war mit Chlorkalk überschüttet. Das Kellerfenster war geöffnet, so daß man in den anderen Kellern den Verwesungsgeruch bisher nicht gemerkt hatte. — Es besteht die Vermutung,

daß der Mord schon Wochen zurückliegt.

Die starken Brandwunden, die die Ermordete an Armen und Händen hauptsächlich, aber auch im Gesicht aufwies, deuten darauf hin, daß Frau Schäfer in der Wohnung zunächst einen Brand angelegt hat. Vermutlich hat sie mit Hilfe von Petroleum den Ofen angesteckt und dann ihrer Schwägerin Brandwunden beigebracht, die Verletzte darauf ins Bett gepackt und entweder mit Gift getötet oder stranguliert. Es ist ohne Frage, daß die Mörderin mindestens einen Helfershelfer gehabt hat. Frau Schäfer ist schmächtig und konnte allein nicht einmal die Verschnürungen ausführen, geschweige denn die Leiche in den Keller bringen und mit Torf bepacken. Das Motiv der Tat wird darin gesucht, daß Frau Schäfer sich in den Besitz des Vermögens der Ermordeten, der bekanntlich auch das Haus gehörte, setzen wollte. Frau Schäfer hatte sich schon von dem Besitz der Ermordeten vorher Sachen angeeignet. Alle Funfstationen sind benachrichtigt und die Polizei glaubt, auf der richtigen Spur zu sein. Die Mörderin ist 41 Jahre alt und 1886 in Löwenhagen (Bezirk Königsberg) geboren. Die Ermordete ist etwas älter. Frau Schäfer steht übrigens in dem Ruf, daß sie vor Jahren schon einmal versucht habe, eine Verwandte zu vergiften. Von der Frechheit und Kaltblütigkeit der Täterin zeugt folgender Vorfall: Frau Schäfer meldete sich vor einigen Tagen bei der Bahnhofsmission und teilte mit, daß ihre Schwägerin wegen Krankheit den Dienst bei der Bahnhofsmission nicht mehr versehen könne. Sie sei gern bereit, diesen Dienst zu übernehmen.

*

In einem uns von anderer Seite zugegangenen Bericht heißt es: Nach der photographischen Aufnahme des Fundortes wurde die Leiche der Leichenhalle des Hospitals zugeführt. Es setzte sofort die kriminelle Untersuchung des Falles ein. Generalstaatsanwalt Riesebieter, Oberstaatsanwalt Wilde und der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Beyersdorff, nahmen eine eingehende Besichtigung des Fundortes der Leiche, sowie der Wohnung des Frl. Schäfer vor, an der von der städtischen Polizei Hauptmann Köhnke und verschiedene Kriminalassistenten teilnahmen. Die Obduktion der Leiche wurde vorgenommen vom Obermedizinalrat und Landesarzt Dr. Schlaeger und dem Amtsarzt Dr. Barnstedt. Festgestellt wurde, daß der Tod bereits vor ungefähr 14 Tagen eingetreten sein muß. Die Todesursache ist noch nicht genau ermittelt, jedoch zeigte der Mageninhalt Erscheinungen, die auf einen Giftmord schließen lassen. Es wurde eine Probe des Mageninhalts entnommen und dem neuen Institut des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals zur Untersuchung eingeschickt. Jedoch ist zurzeit das Ergebnis der Untersuchung noch nicht bekannt. Die Leiche hatte eine ganze Reihe von Brandwunden, welche vermuten läßt, daß die Leiche mit Petroleum übergossen wurde, um sie durch Verbrennung spurlos verschwinden zu lassen. Anscheinend ist aber bei dieser Arbeit eine Störung eingetreten.

Die Entdeckung des Mordes.

Am Mittwoch kam beim Hause Haaremufer 14 ein Möbelwagen vorgefahren, in dem Mobiliar aus der Wohnung Schäfer verstaut wurde. Es wurde zunächst angenommen, daß der Umzug der Wwe. Anna Schäfer erfolge, da diese seit längerer Zeit die Absicht ihres Umzuges bekundet hatte. Dabei fiel jedoch einer Nachbarin auf, daß nach ihrer Ansicht auch die schönsten und wertvollsten Möbel des Fräulein Schäfer mit verpackt wurden. Auf die Frage, ob denn Fräulein Schäfer auch fortziehe, antworteten die Packer, daß ihnen davon nichts bekannt sei, sie hätten aber Auftrag, diese Gegenstände zu verladen. Da die Angelegenheit nicht ganz in Ordnung schien, wurde die Polizei benachrichtigt, welche die Wwe. Schäfer wegen der fraglichen Möbel vernahm. Wwe. Schäfer gab an, daß es sich um Sachen handle, die nicht dem Fräulein Schäfer gehörten, sondern ihr durch Erbschaft zugefallen seien. Weiter gab sie an, daß Fräulein Schäfer, ihre Schwägerin, sich zur Kur in Bad Oeynhausen befinde. Bei einer später vorgenommenen Haussuchung ergab sich zunächst nichts besonderes. Eine Hausbewohnerin gab an, daß sich im Keller seit Tagen ein starker Chlorgeruch bemerkbar mache. Ein herbeigerufener Schlossermeister öffnete die Kellertüren gewaltsam. Man fand im Torfkeller auf einem Torfhaufen tatsächlich ein großes Stück Chlor. Als man nun den Torf beseitigte, fand man eine Leiche, die einen grausigen Anblick gewährte. Obgleich das Gesicht unkenntlich war und der Körper infolge des oben erwähnten Verbrennungsversuchs verunstaltet war, wurde doch an den Resten der Bekleidungsstücke ermittelt, daß man das Fräulein Schäfer vor sich habe, welches angeblich in Bad Oeynhausen weilte. Nachforschungen in Oeynhausen ergaben, daß sich dort ein Fräulein Schäfer nicht aufhalte und auch nicht aufgehalten habe. Somit war klar, daß hier Mord die Todesursache sei.

Merkwürdig ist allerdings, daß die Tat hat geschehen können, obgleich im Hause eine ganze Reihe von Mitbewohnern vorhanden ist. Rätselhaft ist auch, daß das Verschwinden von Frl. Schäfer diesen Personen nicht früher auffiel. Der einen Mitbewohnerin ist es im Hause bereits unheimlich vorgekommen, so daß sie schon seit Tagen auf der Nachbarschaft sich einquartiert hatte. Jetzt natürlich wollen Mitbewohner und Nachbarn dieses oder jenes „Verdächtige" bemerkt haben.

Umfangreiche polizeiliche Ermittlungen

sind bereits eingeleitet und werden weiter fieberhaft betrieben. Eine besondere Schwierigkeit in der näheren Ermittlung in der Wohnung ist der Umstand, daß die Wohnung zum großen Teil ausgeräumt ist und das Durcheinander zeigt, wie es ein Umzug mit sich bringt. So ist vielleicht manch wertvolle Spur verwischt. Es soll allerhand von Bedeutung gefunden sein, was darauf schließen läßt, daß im Hause Haaremufer 14 mit Giften und ätzenden Flüssigkeiten gearbeitet worden ist. Jedoch bewahrt die Kriminalpolizei hierüber strengstes Schweigen im Interesse der ungestörten Weiterarbeit in den Ermittelungen. Vermuten kann man, daß hier die Person gehaust hat, die durch ihre

Säurespritzungen

so manchen Mantel der Oldenburger Damen vernichtet hat. Vielleicht waren diese Attentate Versuche, die hergestellten Präparate hinsichtlich ihrer Wirkung und Verwendungsfähigkeit darauf zu prüfen, ob sie für das geräuschlose Beiseite-Schaffen einer Person oder Leiche zu verwenden seien.

Der Tat verdächtig geworden

ist die Wwe. Anna Schäfer, geboren 1886, Schwägerin der Ermordeten, durch ihre Flucht. Weiter sprechen eine ganze Reihe von ihren früheren Aeußerungen, die darin gipfelten, daß im Hause Haarenufer 14 noch ein großes Unglück passiere, dafür. Ein junger Mann, der öfter mit ihr in seiner Eigenschaft als Angestellter eines Kaufmanns zu tun hatte, äußerte, daß die Wwe. Schäfer ihm vor Monaten

1000 Reichsmark geboten habe, wenn er das Fräulein Marie Schäfer durch einen Schlag mit dem Knüppel aus dem Wege räume.

Dieser Aeußerung habe er aber keinerlei Bedeutung beigemessen, weil er die Wwe. Schäfer für hysterisch und überreizt hielt. Den vorgefundenen Verhältnissen nach hat die Wwe. Schäfer noch einen Helfer bei dem blutigen Handwerk gehabt, denn es erscheint ausgeschlossen, daß sie allein den Leichnam ihrer Schwägerin an den Fundort gebracht hat. Es sind nach dieser Richtung angeblich auch bereits Spuren aufgenommen, die weiter verfolgt werden und vielleicht schon in Kürze zur restlosen Aufklärung führen.

Die Beweggründe

zu dem Mord an Fräulein Marie Schäfer sind zunächst auch noch in Dunkel gehüllt. Fräulein Schäfer wird von den Nachbarn und ihren Bekannten als friedliebende Person geschildert, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Ihr Wirken als Mitglied der hiesigen Bahnhofsmission ist genügend bekannt. Die des Mordes verdächtigte Witwe Anna Schäfer wird von den Nachbarn wegen ihres sonderlichen Wesens weniger freundlich beurteilt. Die öffentliche Meinung gibt die Schuld an dem gespannten Verhältnis, das seit Jahren zwischen den beiden Schwägerinnen bestanden hat, der Witwe Anna Schäfer. Die Witwe Anna Schäfer, in Ostpreußen geboren, hat sich nach ihren Aeußerungen in Oldenburg nie richtig eingelebt. Sie hat in ihrer Schwägerin angeblich nach dem Tode ihres Mannes, der im März 1922 erfolgte, nicht die Verwandte gefunden, die ihrem Herzen näher zu treten vermochte. Erbschaftsstreitigkeiten scheinen einen bösen Zwist zwischen den Schwägerinnen erzeugt zu haben. Die Wohnungsverhältnisse, die nur ein gemeinsames Bewohnen des Erdgeschosses mit Souterrain gestatteten, boten besonders durch die gemeinschaftlich zu benutzende Küche hinreichend Gelegenheit zu Reibereien und Schikanen, die auf beiden Seiten einen glühenden Haß schürten. Ob nun hierdurch auf Seiten der Witwe Schäfer der Mordplan gereift ist, oder ob lediglich finanzielle Vorteile sie zu der Tat hinreißen ließen, bleibt noch festzustellen.

*

Die grausige Tat, deren Entdeckung überall große Bestürzung hervorrief, ist zunächst ein mysteriöser Fall. Vor dem Mordhause fanden sich gestern stets neue Menschen zusammen, die Näheres zu erfahren suchten und einen Blick in das Haus zu tun wünschten. Jedoch ließ die Polizei, die den ganzen Tag darin weilte, keine Personen zu. Die kahlen Fenster des Hauses erwecken einen düsteren Eindruck.

So ist denn in die Kramermarktsstimmung unserer so ruhigen Stadt eine schaurige Sensation getreten. Hoffentlich gelingt es der rührigen Polizei unter Leitung des Hauptmanns Köhnke, baldigst Aufklärung zu schaffen und der Schuldigen habhaft zu werden.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Das Hochdruckgebiet über den Britischen Inseln hat sich sowohl in bezug auf Lage wie auch auf Mächtigkeit nicht verändert. Die Depression, die gestern über Südgrönland lag, hat sich in Richtung auf Mittelskandinavien weiter ausgedehnt, jedoch an Intensität nicht gewonnen. Die Wetterlage ist daher unverändert. Unser Bezirk bleibt vorerst am Nordostabhang des Englandhochs und infolge der Abriegelung der Zufuhr kalter Polarluft tritt Erwärmung ein; auch ist Abnahme der Niederschlagsneigung zu erwarten.

Vorhersage für den 8. Oktober: Nach Südwest rückdrehende Winde, wolkig, vorwiegend trocken, wärmer, Morgennebel.

Vorhersage für den 9. Oktober: Bei Winden vorwiegend südwestlicher Richtung, mäßig warm, wechselnd bewölkt und trocken.

Preuss. Südd. Klassen-Lotterie

Nächste Woche Ziehungsbeginn!

Gesamtgewinne erhöht auf über

58 Millionen

Haupttreffer:

4 × 500 000 — 2 × 300 000
2 × 200 000 — 10 × 100 000

Lospreise	1/8	1/4	1/2	1/1 Doppellos
Mk.	3.—	6.—	12.—	24.— 48.—

Staatliche Lotterie-Einnahme

Otto Wulff, Oldenburg (Oldb.)

Lange Straße 1 — Ecke Wall — Telephon 196

Lose sind vorrätig bei: **H. Renziehausen** in Krügers Zigarrengeschäft Bremer Straße 24. — Zigarrengeschäft **Neumann**, Cloppenburger Straße 116. — **Heinrich Plöger, Rastede**, Schloßstraße 94. — — —

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Konvertierung der Dawesanleihe.

Sowohl in Deutschland wie auch in Amerika sind Stimmen laut geworden, die deutsche Auslandsanleihe von 1924, die die Grundlage für unsere Währung bildete, zu konvertieren. Man denkt dabei an eine Herabsetzung des Zinsfußes, ohne daß deren Ausmaß bisher überhaupt näher erörtert worden ist. Es soll jedoch nicht darauf ankommen, durch die geringere Verzinsung die Daweslasten zu ermäßigen, denn diese werden allgemein über das Reparationskonto verbucht. Vielmehr soll es sich nur darum drehen, einen Schrittmacher für zukünftige deutsche Auslandsanleihen zu finden, kurz gesagt: wenn die Dawesanleihe im Zins zurückgeht, so müssen auch alle noch aufzunehmenden Schulden sich dieser anpassen. Denn die Dawesanleihe ist das Standardpapier der deutschen Auslandsanleihen. Abgesehen davon, daß der Schuldner die beste Qualität besitzt, ist auch die Sicherung der Anleihe in den Einnahmequellen und gesamtem Besitz des Reiches über alle Zweifel gut. Hinzu kommt der Börsenkurs über Pari, der höchste aller Auslandsemissionen, der immer noch eine Rente von 6,5 Prozent gestattet. Solche Zinsen wird künftig jeder Emittent bieten müssen, sei es nun, daß er einen hohen Nominalzins ansetzt, sei es, daß er den Begebungskurs erniedrigt. Bei der immerhin hohen Auflage unserer Auslandsschuldverschreibungen machen schon Bruchteile eines Prozentes, die über den Rahmen dessen hinausgehen, was gleichwertige andere Schuldner den großen Geldgeberstaaten zahlen, einen sehr großen Verlust deutschen Volksvermögens aus. Ungeachtet der Rückwanderung von Abschnitten unserer Auslandsanleihen ins Heimatland bleibt bei diesen der Anleihedienst eine Verpflichtung an fremde Staaten. Das Ansehen des Deutschen Reiches verbietet aber auf die Dauer eine fortgesetzte Schlechterstellung bei den Anleihebedingungen gegenüber anderen Schuldnern. Wenn nun auch von Amerika eine Herabsetzung der Dawesziusen befürwortet wird, so ist man sich bewußt, daß die jetzt schon in mehrere Milliarden gehenden Schulden an das Ausland von der Gesamtheit auf die Dauer nicht werden getragen werden können, wenn nicht in Zukunft eine Verbilligung einsetzt. Man hält deshalb im Interesse des angelegten Kapitals eine Erleichterung für den Schuldner für angebracht.

Mag nun auch die theoretische Seite des Problems, die Auslandsanleihen für den Gläubiger risikoloser zu machen und für den Schuldner erträglicher zu gestalten, Hindernissen nicht begegnen, so wird sich für die bereits abgeschlossenen Emissionen eine nachträgliche Aenderung praktisch schwer erzielen lassen. Somit kann auch ohne weiteres eine Konvertierung der Dawesanleihe nicht in Frage kommen. Denn wir haben bei der Begebung auf jedes Recht vorzeitiger Kündigung und damit Konversionsmöglichkeit verzichtet. Wenn trotzdem etwas erreicht werden soll, so geht das nur im Wege der freien Vereinbarung. Wie aber der einzelne in solchen Fällen denkt, ist bekannt. Er beruft sich auf seine verbrieften Rechte, wonach ihm 7 Prozent gewährt sind. Will man ihn gewinnen, so muß eine besondere Entschädigung gezahlt werden, etwa in Gestalt einer Konvertierungsprämie.

Für die deutsche Regierung wäre übrigens noch ein anderer Weg zu prüfen, mit dem die Angelegenheit erledigt werden könnte. Hier käme der Ankauf größerer Abschnitte an den internationalen Plätzen in Betracht. Die Anleihebedingungen sehen an sich eine Tilgung im Wege des Ankaufs unter Pari vor. Demnach wäre solche Amortisation zurzeit noch nicht möglich; nicht aber kann es dem Reich verwehrt werden, Stücke in seine Portefeuille zu nehmen, ohne daß dieser Erwerb als Tilgung aufzufassen ist. Sie muß sich aber dann, soll die Transaktion von Erfolg begleitet sein, darüber klar sein, daß diese angekauften Titres niemals wieder in den Verkehr kommen dürfen. Eine Vernichtung erfolgt erst dann, wenn die Anleihebedingungen die Amortisation zulassen. Zweifellos werden dadurch große Beträge gebunden, und Zweck hat der Rückerwerb nur dann, wenn er großzügig angelegt ist, so daß auch das Reich den namhaften Zinsgewinn fühlt. Jeder Ankauf an der Börse, zumal größerer Abschnitte, ruft auf der anderen Seite Kurssteigerung hervor, besonders wenn der systematische Erwerb bekannt ist. Deshalb kann nur in wohlwollender Verbindung mit den Konsorten die Transaktion bewältigt werden. Sie müssen dauernd abgeben und selbst im Lande durch freizügige Propaganda Stücke an sich ziehen.

Aber selbst bei lohnender Durchführung des Planes bleibt aber immer noch das eine zurück, was man beseitigen wollte: die Anleihe fungiert weiter als 7prozentiges Papier. Mit Recht werden sich die Geldgeber, die den Rückkauf nicht unterstützen, sagen, daß kein Grund vorliegt, neue Anleihen günstiger anzubieten.

Das alles sind, abgesehen vom Geldpunkt, übergroße Schwierigkeiten. Hier bedarf es in beiden Fällen einer Stimmungsmache, die an Geschicklichkeit und Ausdauer höchste Anforderungen an das Reich und an die mit ihm gesinnungsmäßig verbündeten Banken des Uebernahmekonsortiums stellt. Jedenfalls ist die Angelegenheit keine Sache des Reiches allein. Sie betrifft das ganze Land, denn eine allgemeine Verbilligung der Auslandsanleihen soll erzielt werden, an der letzten Endes jeder Staatsbürger teil hat.

Hans Steffen, Heidelberg.

Günstigere Gestaltung des Geldmarktes. — Die Widerstandsfähigkeit der Börse.

Dem neuesten Monatsbericht der Commerz- und Privatbank entnehmen wir über die derzeitige Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt u. a. folgende Ausführungen: Die Lage des Geldmarktes hat sich in der letzten Zeit günstiger gestaltet, als man vielfach angenommen hatte. Die schon sehr zeitig vorgenommene Rüstung für den September-Ultimo hat eine scharfe Verengung vermieden, zumal auch die in der letzten Zeit hereingekommenen Auslandsanleihen dem Markte eine wesentliche Stütze gegeben haben. Die eingeleitete Konsolidierung kurzfristiger in langfristige Kredite hat gleichfalls zur Beruhigung beigetragen. Angesichts der vorwiegend günstigen Konjunkturgestaltung und des erhöhten Bedarfs der Wirtschaft bei gleichzeitig nicht unbeträchtlicher Abziehung öffentlicher Gelder ist es nicht verwunderlich, wenn unmittelbar zum Ultimotermin hin starke Wechseleinreichungen bei der Reichsbank erfolgten. Man darf aber auf Grund der bisherigen Erfahrungen annehmen, daß im Oktober schon bald ein starker Rückfluß stattfinden wird, zumal auch die zum 1. Oktober fälligen Zinszahlungen und die den Beamten gewährten Vorschüsse der deutschen Wirtschaft und schließlich auch in dieser oder jener Form — wenigstens zum Teil — dem Geldmarkt wieder zugute kommen werden. Unter den obwaltenden Umständen wird man deshalb sagen dürfen, daß die Geld- und Kapitalversorgung der produktiven deutschen Wirtschaft ohne Pessimismus betrachtet werden kann, sofern die Freizügigkeit des internationalen Geld- und Kapitalverkehrs gewahrt bleibt.

Die Börse befand sich weiterhin im Stadium großer Schwankungen, zumal das Publikum noch immer Zurückhaltung übte, und infolgedessen eine breite Schicht anlagesuchender Interessenten fehlte. Wie auch schon im Vormonat blieb das Geschäft daher äußerst gering. Trotzdem ist die außerordentliche Widerstandsfähigkeit der Börse hervorzuheben. Für einzelne Spezialwerte ergab sich zeitweise Interesse. Im Vordergrunde standen die Aktien einiger Elektrokonzerne, deren internationale Verbindungen bekannt sind. Die Spezialbewegung der führenden internationalen Elektroaktien — wie in Chade und Sofina (Brüssel) — übertrug sich zeitweise auf die verwandten Gebiete der Berliner Börse. Ob größere Expansionspläne dieser Spezialbewegung zugrunde liegen, läßt sich im einzelnen nicht nachprüfen. Daß aber die Elektrizitätsindustrie im allgemeinen in Zukunft außerordentliche Aussichten bietet und neue internationale Kombinationen auftreten werden, dürfte außer Zweifel stehen. Im übrigen blieben die Effektenmärkte — von vereinzelten Ausnahmen abgesehen — mehr oder weniger vernachlässigt. Besonders große Geschäftsstille zeigte der Kassamarkt, auf dem sich infolge des mangelnden Interesses der Abbröckelungsprozeß fortsetzte. Infolgedessen dürften zahlreiche Werte des Kassamarktes unter dem Gesichtswinkel der Rente heute bereits interessant erscheinen. Das gleiche gilt auch für einen Teil der führenden Bankaktien, die — ganz besonders am Maßstab der international üblichen Rentabilität gemessen — eine recht gute Verzinsung versprechen, zumal der Geschäftsgang der Banken im laufenden Jahre bisher als günstig anzusehen ist. Diese Gesichtspunkte müssen um so mehr hervorgehoben werden, als gegenüber dem spekulativen Moment der letzten Zeit der solide Anlagecharakter vieler Werte in den Hintergrund getreten ist. — Im übrigen aber wird man insofern bei Beurteilung der Börsenentwicklung Vorsicht walten lassen müssen, als das oben zur Gestaltung des Geldmarktes Gesagte naturgemäß auch für die Börse von größter Bedeutung sein muß.

Die Disconto-Gesellschaft zur Frage der öffentlichen Auslandsanleihen.

Zu dem Meinungsstreit über die Anleihen deutscher Länder und Gemeinden im Ausland und über die Berechtigung oder Nichtberechtigung ihrer absichtlichen Erschwerung von deutscher Seite nimmt die Direktion der Disconto-Gesellschaft in ihrem neuesten Wirtschaftsbericht u. a. wie folgt Stellung:

„Tatsache ist, daß bisher die aus öffentlichen Auslandsanleihen stammenden Mittel sehr entscheidend zur Herstellung des Gleichgewichts in der deutschen Zahlungsbilanz beigetragen haben. Von der gesamten langfristigen Auslandsverschuldung entfallen annähernd 60 Prozent auf Anleihen der Länder und Gemeinden. Rund 2,2 Milliarden Rm. ausländischen Kapitals wären der deutschen Wirtschaft nicht zugeflossen, wenn diese öffentliche Anleiheaufnahme nicht möglich gewesen wäre. Angesichts einer derartigen Ziffer darf also auch die Rolle nicht unterschätzt werden, welche bisher die Auslandsemissionen der öffentlichen Hand bei der Bekämpfung unserer inländischen Kapitalarmut gespielt haben. Allerdings steht dem auf der anderen Seite die Tatsache gegenüber, daß hier langfristige Valutaverpflichtungen von Stellen eingegangen worden sind, die selbst über Valutaeingänge normalerweise nicht verfügen. Erst auf indirektem Wege kann eine produktive Verwendung dieser Valutaschulden die Ergiebigkeit der Gesamtwirtschaft steigern und damit auch zu der Möglichkeit, die Devisen zu reproduzieren, führen. Die Erfüllung der Zins- und Tilgungsverpflichtungen bedeutet für die nächsten Jahre bei meist noch stark eingeschränktem Tilgungsplan einen Devisenbedarf von schätzungsweise 200 Mill. Rm., der schließlich nur aus den Ueberschüssen der Privatwirtschaft gedeckt werden kann. Indessen ist dieser Betrag gegenüber den gesamten Zahlungsverpflichtungen Deutschlands an das Ausland einschließlich der Reparationen so geringfügig, daß ihm ernste Bedeutung nicht beigemessen werden kann. Ein Blick auf das Gesamtbild der deutschen Zahlungsbilanz bestätigt die Berechtigung einer solchen Auffassung ohne weiteres.“

*

Oele, Fette, Chemikalien (von Carl Heinr. Stöber, Komm.-Ges. a. A., Hamburg 11).

Leinöl: weichend bei geringem Geschäft, prompt/Dez. 71,50 Rm., Jan.-/März 72,75 Rm. Leinölfirnis: ruhig, 2 Rm. Aufschlag. Cottonöl: Tendenz fester bei guter Nachfrage, gewöhnl. 42 Pfd. Sterl., extra hell 43 Pfd. Sterl. Erdnußöl: ruhig bei nachgebenden Preisen, prompt exkl. 83 Rm.. Dez. 81 Rm., ab Mühle. Rüböl: unverändert, Tendenz stetig, exkl. roh, 83—84 Rm., ab Mühle. Rizinusöl: mittleres Geschäft bei vorwöchigen Preisen, Schluß abgeschwächt, 1. Pressung 48 Pfd. Sterl., 2. Pressung 47 Pfd. Sterl., DABV. 53 Pfd. Sterl., mischbar 53 Pfd. Sterl. Palmkern- und Kokosöl: geringe Schwankungen, Geschäft ruhig, Palmkernöl, exkl. 77 Rm., Kokosöl, exkl. 82 Rm. Harz: dunklere Typen weiter abschwächend, helle Typen ziemlich unverändert, amerik. FGH. 37,80 Rm., M 38,50, WG. 46,20, Harz WW. 49,20, span. WW. 46,20. Terpentinöl: ebenfalls schwächer, amerik. Balsam- 82 Rm., schwed. mild riechend 59. Leim: sehr fest, guter Absatz, Knochentafel- 106,25, Knochenperl- 104, Lederperl- 123, frachtfrei, Ledertafel- 123, Haut- 138 ab Werk. Bei mittleren Umsätzen notierten: Aetzkali 56,20—62, Aetznatron 25,50—26,75, in Stücken 36,75, Chlorkalium 19,50, Kalilauge 29—33,40, Natronlauge 13,50.

*

Jahreszeitliche Schwankungen der Spartätigkeit.

Betrachtet man die Höhe des Zuwachses an Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen in den einzelnen Monaten, so zeigt sich, daß die Spartätigkeit gewissen regelmäßigen Schwankungen unterworfen ist, wobei der monatliche Zuwachs in den Wintermonaten stets höher ist als im Sommer. Die folgende Tabelle enthält zur klaren Veranschaulichung nur die Zahlen von Preußen, da diese weiter zurückreichen als die Zahlen für das ganze Reich, und weil für Preußen schon die Ergebnisse für den letzten Monat vorliegen. Die gleiche Entwicklung zeigt sich im Reich. Den Höhepunkt bildet regelmäßig der Januar. Vom Februar zeigt sich dann ein allmählicher Rückgang, der in der Regel im Monat Juli seinen tiefsten Stand erreicht. Der Anstieg setzt erst wieder mit den Herbstmonaten ein. Diese Erscheinung war auch deutlich, wie die Tabelle zeigt, in den vergangenen Monaten zu beobachten.

Monatlicher Einlagenzuwachs (Preußen) in Mill. Mark

	1925	1926	1927
Januar	78,2	109,2	180,9
Februar	71,6	90,8	90,2
März	67,5	62,6	82,4
April	60,6	69,9	82,4
Mai	60,8	65,4	71,6
Juni	54,3	65,4	53,0
Juli	49,3	64,9	60,1
August	52,0	77,8	75,8
September	46,1	76,7	
Oktober	51,5	74,9	
November	52,5	82,9	
Dezember	45,6	93,2	

Im Reich stieg der monatliche Zuwachs an Spareinlagen vom Oktober 1926 ab von 119,4 Mill. Rm. bis auf 288,4 Mill. Rm. im Januar 1927 und ging dann allmählich auf 106 Mill. Rm. im Mai und 57,1 Mill. Rm. im Juni. Dann steigt er mit dem Juli wieder auf 99,4 Mill. Rm. — Diese Bewegungen erklären sich ganz natürlich aus dem engen Zusammenhang des Sparens mit den Konsumgewohnheiten, die naturgemäß in der Winter- und Sommerzeit gänzlich verschieden geartet sind. In den Sommermonaten bedingen die Ausgaben für Reisen und Erholung nicht nur eine Verringerung im Neuzugang, sondern auch teilweise eine verstärkte Rückzahlung, besonders dann, wenn für Ferien- und Reisezwecke eigens gespart wird, wie dies sich bekanntlich immer mehr einbürgert. Andere Gründe haben beim verlangsamten Zufluß in nennenswertem Maße sicherlich nicht mitgesprochen. Vom Oktober tritt dann wieder ein anderer Zweig des Zwecksparens in den Vordergrund, das Sparen für Weihnachten.

Handel und Gewerbe im September 1927.

Nach den im preußischen Handelsministerium zusammengestellten Berichten der Industrie- und Handelskammern Preußens, hat sich im Monat September 1927 die Lage gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich geändert. Im Bergbau wird gegenüber der Konkurrenz der englischen Kohle stark gekämpft. In der Großeisenindustrie ist die Lage noch befriedigend, besser in der Eisen verarbeitenden Industrie. Die Textilindustrie hat weiterhin gute Beschäftigung. Auch in der chemischen und in der elektrotechnischen Industrie, im Bau- und Baunebengewerbe war die Lage befriedigend. Die Außenhandelsbilanz weist für den Monat August einen Rückgang der Passivität um 139 Mill. Rm. auf; jedoch ist an dem Rückgang die wohl nur vorübergehend nachlassende Nahrungsmitteleinfuhr mit 101 Mill. Rm. beteiligt. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich in der Zeit vom 15. August bis 15. September von 576 000 auf 517 000, also um rund 59 000 = 10,2 v. H. vermindert. In einzelnen Gegenden sind Lohnbewegungen entstanden.

*

Günstige Entwicklung der Konkursziffern

im 3. Vierteljahr.

Die Entwicklung der Konkursziffern ist auch im 3. Vierteljahr eine günstige geblieben. Die Zahl der im 3. Quartal neu eröffneten Konkurse bleibt nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank“ mit 1227 nicht unerheblich hinter der Zahl des 2. Quartals (1338) zurück, und noch mehr gegenüber der Ziffer des 3. Quartals 1926 (1674). Die Geschäftsaufsichten zeigen keine ganz so günstige Entwicklung. Es wurden im 3. Vierteljahr 394 verhängt, was gegenüber dem 2. Vierteljahr (362) eine Zunahme bedeutet. Immerhin ergibt sich gegenüber der vorjährigen Parallelziffer (748) auch hier eine erhebliche Besserung. Im Monat September sind 374 (421) Konkurse neu verhängt worden. Die mangels Masse abgewiesenen Konkursanträge sind auf 92 (83) leicht gestiegen. Dagegen sind die Geschäftsaufsichten, die in den letzten Monaten ziemlich stark zugenommen hatten, im Monat September auf 101 (152) zurückgegangen.

Börse und Märkte.

Bremen, 6. Okt. Getreide. (Preisbericht des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren, e. V.) Weizen, Manitoba 3 loko 13,—, Hardwinter 2 loko 12,50. — Roggen, amerikanischer 10,45, schwd. 10,05, La Plata 11,20. — Gerste, Donau 9,80, Russen 10,30, Nr. 2 Federal grade 10,05, Kanada 3 10,25, Kanada 4 10,15. — Hafer, Kanada 3 10,70, La Plata 9,60, America white clipped 38 lbs. 9,60, nordruss. 10.30. — Mais, La Plata 7,90, Donau Galfox aus Nov.-Ablbg. 8,10. — Per Zentner pari unverzollt waggonfrei Bremen-Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. — Tendenz: Fest.

Bremen, 6. Okt., 13 Uhr. (Not. der Bremer Baumwollbörse.) Baumwolle. Middling, Universal Standard, 28 Millimeter, loko 22,81 Cent (23,27).

*

Oldenburger Zentralviehhof.

Der Ferkel- und Schweinemarkt war mit annähernd 600 Tieren beschickt. Der Markt hat damit den niedrigsten Auftrieb des Jahres zu verzeichnen, und zwar infolge des hohen israelitischen Feiertages. Die Qualität der Tiere war im ganzen gut, jedoch waren erstklassige Tiere fast gar nicht vertreten. Der Markt, der wegen des Kramermarktes auf der Gartenstraße abgehalten wurde, war gut besucht. Der Handel war wenig belebt und im ganzen nur mittelmäßig. Jedoch wurden fast sämtliche Tiere verkauft. Die Preise waren unverändert. — Die Reichsbahn beförderte 182 Tiere, während der Rest des Auftriebes mittels Fuhrwerk oder Lastauto seinem Bestimmungsort zugeführt wurde.

Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 585 Tiere, nämlich 544 Ferkel und 41 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualitiät: Ferkel: bis 6 Wochen alt 6—8 Rm., 6—8 Wochen alt 8—11 Rm., 8—10 Wochen alt 11—15 Rm. Es kosteten das Pfund Lebendgewicht nach Marktgewicht: Ausgesuchte beste Ferkel 38—42 Pfg., Läuferschweine bis 70 Pfund schwer 45—50 Pfg. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, den 13. Oktober.

*

Hannover, 5. Okt. Viehmarkt. Auftrieb: a) auf dem Markt: 170 Ochsen, 138 Bullen, 253 Kühe, 93 Färsen, 457 Kälber, 156 Schafe, 2196 Schweine; b) auf dem Schlachthof vor dem Markttage: 55 Ochsen, 35 Bullen, 9 Kühe, 36 Färsen, 41 Kälber, 67 Schafe, 1395 Schweine. Handel: Großvieh langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittel. Marktpreise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennig. Ochsen: Kl. a) 1. und 2. 54—58, b) 1. und 2. 50—53, c) 46. Bullen: a) 54—60, b) 50—53, c) 41—43. Kühe: a) 48—53, b) 38—46, c) 30—37, d) 22—25. Färsen: a) 54—58, b) 48—52, c) 45. Kälber: b) 80—90, c) 60—75, d) 40—55. Schafe: a) 62—65, b) 55, c) 45—48, d) 33. Schweine: a) 72, b) 70—71, c) 69—71, d) 65—68, e) 63, f) 58—63.

Hamburg, 6. Okt. Rinder- und Schafmarkt. Auftrieb: 761 Ochsen, 347 Quenen, 218 Bullen und 651 Kühe, 1187 Schafe, letztere alles Weidemasttiere. Preise in Rm. für 100 Pfund Lebendgewicht. Ochsen und Färsen (Quenen): a) 56—58, b) 48—54, c) 41—48, d) 30—39. Bullen: a) 55—58, b) 48—54, c) 40—47, d) 30—39. Kühe: a) 50—53, b) 42—48, c) 32—40, d) 17—27. Weidemastschafe: a) 61—63, b) 54 bis 58, c) 43—50, d) 25—35. Der Rindermarkt verlief mittelmäßig, der Schafmarkt gut.

Berlin-Friedrichsfelde, 5. Okt. Magerviehmarkt. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 458 Schweine und 868 Ferkel. Verkauf: Schleppendes Geschäft bleibt Ueberbestand. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferschweine, 6—8 Monate alt 45—60, 4—6 Monate alt 30—45; Pölke, 3—4 Monate alt 20—30; Ferkel, 8—12 Wochen alt 12—18, 6—8 Wochen alt 8—12 Mark per Stück.

Landesbibliothek Oldenburg

Astoria-Theater

Café u. Restaurant Astoria
Restaurant Alt-Oldenburg

Herzlichsten Dank für den überaus zahlreichen Besuch während des Kramermarktes. Alle, die infolge tägl. Ueberfüllung unseres Lokals leider umkehren mußten, werden hiermit höfl. eingeladen. Unser großes

Kramermarkts-Programm

bleibt noch bis einschließlich 15. Oktober

Eintritt Wochentags à Person 50 Pf., Sonnabends u. Sonntags 1 Mk.

Die große Stimmungskapelle mit dem Deutsch-Afrikaner Fred Joe täglich abends im Restaurant. — Eintritt frei!

Getränke und Küche erstklassig zu kleinen Preisen

Apollo-Lichtspiele

Die Sensation von Oldenburg

MATA-HARI
DIE ROTE TÄNZERIN

8 Akte **8 Akte**

In den Hauptrollen:

Magda Sonja, Fritz Kortner

Mathias Wiemann, Wolfgang Giljer, **Elisabeth Bach**
Alex. Murski, Emil Lind

Außerdem:

Nachtbetrieb

Groteske in 2 Akten

Ferner:

Flottenbesuch in Spanien

Einfahrt in den Hafen Palma usw.

Zum Schluß:

Opelwochenschau Nr. 35

Anfang 4 Uhr, letzte Abendvorstellung 8.10 Uhr

Besuchen Sie nach Können die billigen Nachmittags-Vorstellungen — Preise von 4 bis 5¼ Uhr:

I. Platz 50 Pf., Rang 80 Pf.

Turn- u. Sportverein Wahnbek

Dienstag, 11. Oktober

Versammlung

Anfang 8½ Uhr

Der Vorstand

Achtung! Achtung!

„Tonhalle"

Osternburg

Am Sonnabend, dem 8. Oktober

Gr. Ball

unter Mitwirkung e. Streichorchesters 8 Mann

Anfang 7 Uhr

G. Beetz
Der Vorstand

Reole prw. zu verkaufen. Wass. f. Wirtschaftsbetrieb Willersstraße 8.

Uebungsstunden
in der
Öffentlichen Badeanstalt:

Herren:
Freitags 8 Uhr abends (beginnend heute)

Damen:
Dienstags 8 Uhr abends (beginnend 11. Oktober)

Knaben:
Montags 6¼ Uhr abds. (beginnend 10. Oktober)

HUDE

Am Sonntag, dem 9. Oktober

Kleiner Ball

Jazzband
Carl Wachtendorf

Bin heute Freitag mit frischen Weseraalen am Stau. Hasbagen, Fischer

---

WALL-LICHT

7 Akte n. d. Lustspiel von G. Moser
Regie: Friedrich Zelnik

Der 2. D.L.S.-Film ist ein Gegenstück zu d. 1. Syndikatsfilm: **An der schönen blauen Donau**

Der Film zeichnet sich durch seinen **herzerfrischenden Humor** aus

In den Hauptrollen:

Harry Liedtke

Lil Dagover **Ernst Verebes**

Das Lied „Eilala", gesungen von dem berühmten Tenor **Michele Fleta** wird vor Beginn des Films auf unserem **Electrola**-Apparat gespielt

◆

Außerdem der große
Ernst-Lubitsch-Lustspiel-Schlager:

So ist Paris

Eine heitere und prickelnde Episode aus der Zeit des Charleston

---

Lichtspielhaus

NADORSTER STRASSE

Ein prachtvolles Groß-Programm
bieten wir Ihnen ab **heute** bis **Montag**

Ein köstliches Lustspiel, das jeder gesehen haben muß!

Die Kleine und ihr Kavalier
(Der Wirtin Töchterlein)

Ein stürmischer, Lachsalven auslösender **Lustspiel-Schlager** in 6 Akten mit der erstkl. Besetzung von

Hermann Picha — Hans Brausewetter — Maly Delschaft — Lydia Potechina — Hilde Jennings
Fritz Kampers — Robert Garrison — Curt Gerron
G. A. Semmler — Eduard v. Winterstein u. a. m.

★

Der zweite Film dieses Qualitäts-Programms

Die Frau ohne Gewissen

Ein Drama in 6 packenden und von der ersten bis letzten Szene spannenden Akten mit

Robert Scholz — Mara Markhoff
Charlotte Böcklin — Alfons Fryland

★

Außerdem eine

Monty-Banks-Groteske in 2 Akten

★

Anfangszeiten: Heute und Montag 5½ und 8¼ Uhr. Sonnabend und Sonntag ab 4 Uhr. Morgen. Sonnabend, von 4—6 Uhr: Einheitspreis 50 Pf. bei vollem Programm und Orchester

★

Sonntag 2 Uhr

Große Extra-Jugend-Vorstellung

mit einem auserwählten Großprogramm, 13 Akte
Eintritt 50 Pf.

Bardenfleth

Am Sonnabend, dem 8. Oktober, nachm. 3¼ Uhr, soll bei der Schule in Burwinkel das aus dem Umbau gewonnene Material öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden als:

2 eiserne Hausbacken so gut wie neu, 1 paar Haustüren mit Oberlicht, Stalltüren, Dielen, Ständer, Nutz- u. Brennholz, mehrere Haufen Steinbrocken und was sich sonst vorfindet.

Fr. Gräver, Rechnungsf.

Drainröhren

in allen Weiten am Lager
Osternburg wieder vorrätig

August Cassens

Baustoffgroßhandlung

Kl. Bahnhofstr. 10 Fernspr. 1426

Empfehle meinen angekörten Eber zum Decken.

Fr. Meinen, Nuttel bei Wiefelstede.

Mittlere Schlachterei

zu November oder Januar zu verpachten. Angebote unter B H 496 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Zu verkaufen oder zu vertauschen geg. Jungvieh

gutes, starkes Hengstfüllen.

Gerd Höpken, Wiefelstede-Hörne.

Krieger-Verein Eversten

Sonntag, den 9. Okt.

Versammlung

um 3½ Uhr nachm. b. Kam. Grünemeyer

Der Vorstand

Landwirtschaftlicher Verein Bloherfelde-Petersfehn

Am Sonntag, dem 9. Oktober d. J., abds. 6½ Uhr

Versammlung

in D. Schmalriedes Gasthaus, Petersfehn Ernteeier betreffend

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand

Moslesfehn

Sonntag, den 16. Oktober 1927

Einweihungs-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Büsselmann.

Sonntag, den 30. Oktober 1927

Vereins-Meisterschaftsfahren

des

Radfahr-Vereins „Kette"

mit nachfolgendem

BALL

Der Vorstand.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land.

Nr. 40 — **Oldenburg, Freitag, 7. Oktober 1927** — **22. Jahrgang**

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von

Oekonomierat Huntemann, Wildeshausen.

Aus dem Lande, 5. Oktober.

Der Oktober oder Gilbhardt

hat sich nicht gerade schlecht eingeführt. Wir sind es ja sonst gewohnt, daß der Oldenburger Kramermarkt nicht gerade vom Weitergott begünstigt wurde. Diesmal ist das Marktwetter so in der Mitte zwischen gut und mäßig gut. Des Morgens ist Sonnenschein und lockt die Marktlustigen, die in nie gesehener Zahl als Besucher auftreten, hin zur Landeshauptstadt, und man sieht aus allen Landesteilen in den Straßen Oldenburgs eine Menschenmenge, die überraschen muß. Ob nun alle Verkaufsstände ein gutes Geschäft machen und erst recht die Oldenburger Geschäfte selbst, entzieht sich der Kenntnis eines einfachen Beobachters. Man kann es kaum glauben, aber das Geld sitzt lockerer bei den Besuchern, als vor ein paar Menschenaltern, wenn auch heute so sehr geklagt wird, daß kein Geld vorhanden ist, was auch wirklich wohl stimmen wird, sonst wäre unsere Reichsbank nicht auf den plötzlichen Entschluß gekommen, den Reichsbankdiskont um 1 Prozent zu erhöhen. Das ist kein gutes Zeichen für unsere Finanzen und mahnt zur Vorsicht, und erst recht dazu, alles zu versuchen, die heimische Produktion zu stützen und zu schützen, und womöglich Anhaltspunkte und Anregungen zu geben, um die Produktion zu mehren. Denn wir müssen alle, welchen Beruf wir auch ausüben, daran denken, daß die deutsche Volkswirtschaft als ein geschlossenes Ganze zu betrachten ist und nur gesunden kann, wenn jeder Stand zu seinem Teile dazu beiträgt, daß die Inlandsproduktion existieren kann und nicht zurückgehen darf. Wir dürfen nicht immer unsere Beteuerungen über die Liebe zum Vaterlande und zur Heimat auf den Lippen führen und in unserer Betätigung das entgegengesetzte Bild zeigen, daß wir die Auslandsproduktion höher schätzen und bevorzugen gegen die Inlandsproduktion, wovon man leider noch tagtäglich Beweise bei uns zu sehen bekommt.

Andererseits gibt uns aber auch die Einfuhr von Auslandsprodukten die Anregung, daß wir uns ein Beispiel an denjenigen ausländischen Erzeugnissen nehmen, die ihre Erzeugnisse uns in einheitlicher, schön aufgemachter Form zum Verkauf anbieten. Und da muß man leider bekennen, daß wir auf diesen Punkt noch viel zu wenig geachtet haben, denn in allererster Linie kauft das Auge die Ware, und das schöne, gleichmäßige Aussehen ist eben bestechend für den Käufer, der oft für inhaltslosere Produkte, nur weil sie gut aussehen, einen höheren Preis anlegt, als ihnen in Wirklichkeit zukommt. Wir sehen dies, um den Lesern die obige Tatsache so recht anschaulich zu machen, am ersten bei dem Kaufvon Obst. Was reizt unsere deutschen Obstverbraucher denn dazu an, die Auslandsware, die doch durchweg viel teurer und weniger gehaltvoll ist, den hiesigen Obsterzeugnissen vorzuziehen? Es ist allein die schöne Farbe und die Größe der Früchte, die zum Kaufe anreizt, und gar nichts anderes, denn Güte und Geschmack sind meist besser beim deutschen Obst, wie unsere nordwestdeutsche Ecke ja den Vorzug hat, das wohlschmeckendste Obst zu erzeugen, aber meist in zu vielen und zu kleinfrüchtigen Sorten.

So müssen wir auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung immer wieder daran erinnern, daß das Aussehen und die schöne Ausgeglichenheit der Ware, wertbestimmend und ebenso auch absatzbestimmend sind. Das nennt man jetzt die

Standardisierung der Produkte.

Dieses Schlagwort spielt auch in der Landwirtschaft eine große Rolle, und wir arbeiten, so gut es geht, ja auf allen Gebieten dahin, daß wir den Anforderungen der Gegenwart nachkommen, denn das Ausland macht es uns ja vor, und wir mögen wollen oder nicht, wir müssen mitmachen.

Wir sehen das auch ja schon allein bei der

Behandlung der Molkereiprodukte.

Wenn wir danach trachten, den Frischmilchverbrauch in Deutschland zu steigern, was ja für die Volkswohlfahrt ein wahrer Segen wäre, dann muß auch in der Milchgewinnung und -verarbeitung in sehr vielen Fällen noch Erhebliches mehr geleistet werden als bisher. Man sieht es ja in den Großstädten: Wo alles in Ordnung und bis aufs letzte alle Vorbedingungen für einwandfreie Frischmilch erfüllt sind, da steigt der Verbrauch zusehends auch in den Kreisen, wo man es gar nicht erwartete, und der Alkoholverbrauch geht zurück. Dann bekommt auch schließlich der Produzent den Preis für die Milch, den er unbedingt haben muß, um zu existieren. Und wenn diese Vorbedingungen erfüllt sind, dann reizt das wiederum ganz automatisch zur Mehrproduktion an und das Geld bleibt im Lande. Der Erzeuger kann dann allen seinen Verpflichtungen nachkommen und auch den anderen Berufsständen, die auf Broterwerb und Verdienst eingestellt sind, Aufträge erteilen.

Es ist ein unhaltbarer Zustand, und auch in der Herbstsitzung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Magdeburg genügend beleuchtet, daß zum Beispiel Deutschland mit seinem Kuhbestande von 9,3 Millionen Kühen so unendlich viele Molkereierzeugnisse einführen muß, so daß zum Beispiel in den ersten acht Monaten dieses Jahres allein aus dem Auslande für über ¼ Milliarde Reichsmark dem Geldwerte nach an Molkereiprodukten mehr eingeführt werden mußten, ganz abgesehen von den Rohmaterialien zur Herstellung von Margarine, die wir nicht erzeugen können.

Es ist berechnet worden, daß wir nur nötig hätten, im Durchschnitt die Leistungsfähigkeit aller Kühe im Jahre um 400 Liter zu steigern, dann wäre der Bedarf im Inlande gedeckt. Dann müßten wir also noch besser füttern und vor allen Dingen die Leistungsfähigkeit unserer deutschen Kühe erheblich steigern, was durchaus ganz im Bereich der Möglichkeit ohne große Kosten liegt. Heute rechnet man mit einem Durchschnittsertrage einer Milchkuh von 1800 Litern, höchstens 2000 Litern, während, wie schon bekannt gegeben, Holland einen Durchschnittsertrag von 4100 Litern beim gesamten Bestande nachweisen kann. Und dann dort noch der viel höhere Fettgehalt, der erst durch Züchtung, die viele Jahre beansprucht, in unser Vieh hineinzubringen und herauszuholen ist. So ist zum Beispiel allein auf diesem Gebiete noch eine ungeheure Arbeit zu leisten, bis wir unser Ziel erreicht haben, und vor allen Dingen bedarf es sehr, sehr großer und langjähriger, zäher und nie ermüdender, gemeinsamer Arbeit unserer Aufklärungsbeamten und Praktiker, um dies Ziel zu erreichen, denn die Resultate des Auslandes stimmen uns geradezu trübe, weil wir wissen, daß wir heute noch nicht mitkommen können, wenn wir uns auch die allergrößte Mühe geben. Es ist aber kein Grund zum Verzagen da, denn wir sehen doch, daß es voran geht, wenn auch nicht überall gleichmäßig und schnell genug. Ebenso ist es ja auch auf dem bekannten Gebiete

der Geflügelzucht.

Es können noch so viele Aufrufe erlassen werden, daß Geflügelzucht not tut, die hohen Einfuhrziffern für Geflügel und Geflügelprodukte bleiben. Und das sind ganz erhebliche Summen, die ins Ausland gehen. Und wenn man dann kleine Länder ansieht und nachforscht, wie es gekommen ist, daß dort die Steigerung so schnell und dauernd vor sich gegangen ist, dann hört man immer wieder, daß die Steigerung der Ausfuhr in erster Linie auf Zusammenschluß der Produzenten zurückzuführen ist, die ihre Produkte wirklich standardisierten und nicht mit „faulen" Eiern aufwarteten und dann auch auf die Leistungsfähigkeit der einzelnen Rassen hinarbeiteten. Das letztere haben wir leider bisher nicht in den Vordergrund geschoben, sondern in erster Linie allein das Aeußere berücksichtigt, genau wie es früher in der Rindviehzucht war, und erst, wie in neuerer Zeit, die Leistungen von grundlegender Bedeutung für die Zucht.

Wir bringen nächstens Näheres über die großen Resultate aus Holland und Dänemark.

Die Getreidefelder bieten uns jetzt noch einmal ein belebteres Bild.

Die Kartoffelernte ist es, die augenblicklich noch einmal viel menschliche Hilfe erfordert. Es wird ja auch Zeit, denn die Tage nehmen ganz rapide ab, und schon vor 6 Uhr ist es finster, so daß man bei halbtägigem Abernten sehr früh mit dem Sammeln beginnen muß. Es macht sich das Wetter noch einigermaßen als Kartoffelerntewetter, und vor allen Dingen ist es ja Hauptsache, daß der flotte Wind auch die geernteten Kartoffeln schnell auf dem Wagen abtrocknet, so daß nicht zu viel Erde daran haften bleibt. Die Qualität der Kartoffeln ist sehr verschieden, namentlich schwankt der Prozentsatz der faulen und angefaulten Kartoffeln ungeheuer, je nach Bodenart und Höhenlage des Bodens. Vielfach muß man in diesem Herbst den Befall der Kartoffeln mit Schorf — den sogenannten Rost der Kartoffeln — mit in den Kauf nehmen. Da manche Felder ungemein stark verqueckt sind, so ist es mit manchen Maschinen kaum möglich, diese Queckenstellen überhaupt auf diesem Wege abzuernten. Auch der sogenannte rote Quecke, eine ausdauernde Art von Knöterich mit seinen weidenartigen Blättern hat sich ganz ungeheuer in diesem Jahre unter dem Einfluß der Nässe entwickeln können. Man kann erst dann die Güte der Arbeit der Maschinen beurteilen, wenn man mehr als normale Schwierigkeiten zu überwinden hat. Hitzköpfe taugen für solche Arbeiten nicht, und Fuchserarbeit trägt ihren Lohn in sich; denn mit einem Male stellt die Maschine ihre Tätigkeit ein. Alles verstopft sich und ein wüster Haufen Erde türmt sich auf, weil Quecken und Kartoffelstengel alles zusammenballen helfen. Wenn wir nur noch 14 Tage solch leidliches Wetter haben, dann sind die meisten Kartoffeln aus dem Lande heraus.

Der Kalk und seine Aufgabe als Düngemittel in der Landwirtschaft.

Die Zusammensetzung des Ackerbodens ist nach dem geologischen Aufbau und den Mineralien, aus welchen er durch Verwitterung entstanden ist, verschieden. Alle Böden, ob schwere, leichte oder Moorböden, welch letztere nur wenig mineralische Bestandteile aufweisen, enthalten Kalk. Die prozentische Zusammensetzung schwankt aber zwischen den verschiedenen Bodenarten wie auch zwischen den Böden einer und derselben Art außerordentlich. Daß solche Unterschiede im Kalkgehalte zwischen zwei Böden von gleicher Beschaffenheit vorkommen, liegt zum Teil an der verschiedenen Benutzung desselben, zum Teil aber auch daran, daß für den durch die Ernte dem Boden entzogene Kalk nicht immer hinreichend Ersatz geschaffen wird. Der Kalk im Ackerboden wird von den Landwirten noch vielfach verschieden bewertet. Manche Landwirte wollen vom Kalken nichts wissen; andere glauben durch Verwendung kalkhaltiger Düngemittel die Kalkfrage gelöst zu haben. Das Bedürfnis für Kalk ist freilich für die verschiedenen Pflanzenarten sehr verschieden; einige benötigen viel, andere wenig Kalk. Gräser und Leguminosen, ausgenommen die Lupinen, haben ein verhältnismäßig großes Kalkbedürfnis. Dies zu wissen ist von Bedeutung, um bei der Düngung darauf Rücksicht nehmen zu können. Mit der düngenden Wirkung des Kalkes ist dessen Aufgabe jedoch keineswegs erschöpft. Viel wichtiger ist seine vielseitige indirekte Wirkung im Ackerboden. Der Kalk spielt hier gleichsam die Rolle eines Vermittlers zwischen dem Boden und den Nährstoffen bzw. den anderen Wachstumsbedingungen der Pflanzen; er erwärmt den Boden, wodurch wieder das Wachstum der Pflanzen begünstigt wird, er entsäuert den Boden und absorbiert die Phosphorsäure; er fördert die Tätigkeit der so nützlichen Bodenbakterien, welche wieder eine wesentliche Rolle spielen bei der Umsetzung und Aufschließung der Nährstoffe. Gerade in der Förderung der so nützlichen Bakterientätigkeit im Boden haben wir eine Hauptrolle des Kalkes zu erblicken. Auch die nach der Brache erzielten hohen Ernten sind wahrscheinlich in erster Linie auf Konto der durch intensive Bodenbearbeitung und zeitweiliges Ruhenlassen des Bodens erzielte rege Tätigkeit der Bakterien zu setzen. Je schwerer, je bindiger, je kälter nun der Boden ist, um so schwieriger gestaltet sich die Schaffung günstiger Lebensbedingungen für die Bakterien, die die bekannte Gare des Bodens erzeugen. Hier kommt uns der Kalk in seiner die Bakterien erregenden Tätigkeit sehr zu statten. Der Kalk ermöglicht auch eine intensive Form des Ackerbaus, da er das Nährstoffkapital rasch in Umlauf setzt. Und so beobachten wir auch in Gegenden bzw. Wirtschaften mit schwerem Boden die Anwendung starker Gaben von Kalk. Schwere Böden pflegen hoch im Preise zu stehen und bedingen einen hohen Pachtzins, infolgedessen eine intensive Bewirtschaftung. Hier ist eine durch den Kalk geförderte Beschleunigung des Umlaufs des Nährstoffkapitals allein aus betriebswirtschaftlichen Gründen gerechtfertigt und geboten.

Viele im Boden ruhende Nährstoffe können den Pflanzen nicht nutzbar gemacht werden, weil sie nicht für die Pflanzen aufnahmefähig sind. Die Aufschließung solcher Nährstoffe wird durch den Kalk sehr gefördert. Gut gekalkter Boden liefert auch kalkhaltigere Produkte, als ein kalkarmer. Gerade auf leichten Böden pflegen die Tiere aus Mangel an Kalk im Futter feinknochig zu bleiben. Der Kalk kann hier im Verein mit einer Stickstoff- und Phosphorsäuredüngung viel zur Behebung des Uebelstandes beitragen. Kalkhaltiges Futter ist aber wieder ein gutes Vorbeugemittel gegen Knochenweiche junger Tiere, die ein großes Kalkbedürfnis haben. Man wird dann nicht nötig haben mit phosphorsaurem Kalk und anderen Kalkpräparaten von oft zweifelhafter Wirkung zu operieren. Besonders wichtig ist ein genügender Kalkgehalt im Wiesenheu, Klee und anderen als Rauhfutter in Betracht kommenden Futtermitteln, deren Ertrag andererseits wieder durch eine Kalkung bedeutend gesteigert werden kann. Besonders gilt dies für die Kleearten und Gräser, die hohe Ansprüche an den Kalkgehalt des Boden stellen. Deshalb sollte gerade in der heutigen Zeit, in welcher die Grünlandbewegung mit dem Ziel, die Erträge der Grünlandflächen zu steigern und Qualitätsfutter zu erzeugen, einsetzt, mit Kalk nicht gespart werden.

Im Kalk haben wir ein Mittel, den Boden auf den den Pflanzen zusagenden Reaktionsgrad abzustimmen.

Der Kalk beseitigt, neutralisiert die Säuren des Bodens, deshalb kalkt man den Moorboden bei seiner Kultivierung.

Sehr wichtig für die Wirkung ist die feine Verteilung des Kalkes und einige Vermischung desselben mit der Ackerkrume. Soll der Kalk schnell und vollkommen zur Wirkung kommen, so darf man ihn niemals tief unterbringen.

Landw.-Lehrer Bley, Burgsteinfurt.

Landesbibliothek Oldenburg

Ferner müssen wir noch oft feststellen, daß bei waggonweisem Verkauf nicht alle Lieferanten allzu saubere Ablieferungen machen, und es dann Beanstandungen wegen des Erdbesatzes gibt, wie wir doch vor zwei Jahren gerade im Rheinlande so ungeheure Verluste durch Beanstandungen gehabt haben. Da Westdeutschland in diesem Jahre große Mengen an Kartoffeln benötigt, so wird dies wohl in diesem Jahre nicht so stark versucht werden, die guten Lieferungen zu beanstanden. Vielfach werden auch schon an Ort und Stelle der Lieferanten die Abnahmen gezeitigt, und das ist jedenfalls das Beste, um Differenzen zu vermeiden.

Ueber die Entwicklung der Kartoffelpreise

läßt sich schwerlich eine richtige Voraussage machen, doch glauben Kenner allgemein, daß die Preise sich nicht nach oben bewegen werden. Als Futterpreise sind die Kartoffeln so zu bewerten, daß man annimmt, daß vier Zentner Kartoffeln denselben Nährwert haben, wie ein Zentner Gerste. Es zeigt sich bei der Ernte, daß einige Sorten, die auf demselben Felde oder Boden gewachsen sind, rasch abbauen, wenn sie recht normal gedüngt wurden, andere dagegen weniger. Starke Stickstoffgaben sind es ganz besonders, die den Abbau beschleunigen.

Der Absatz unseres anerkannten Saatguts

ist in diesem Jahre wieder sehr gering. Ein Teil unserer Saatguthändler hat sich wieder in Uebereilung oder in dem Glauben, daß im Lande kein bestes Saatgut erzeugt wird, dazu verstanden, möglichst viel Saatgut von auswärts hereinzuholen. Es ist nachweisbar, daß das Saatgut, was bei uns schon ein Jahr gewachsen ist, sich schon weit besser dem hiesigen Klima angepaßt hat und darum sichere und meist höhere Erträge bringt. Nur ganz unerfahrenen Landwirten kann man die Meinung beibringen, daß von auswärts bezogenes Saatgut besser ist, wenn es bezüglich der Keimkraft und Keimfähigkeit mit dem inländischen Saatgut auf gleicher Höhe steht. Wir garantieren aber bei uns die Keimfähigkeit, was bei auswärtigem Saatgut selten der Fall ist. Wir machen aber auch die Beobachtung, daß manche Nachsaaten unter falscher Flagge segeln, aber viele Leute sind in dieser Beziehung eben unbelehrbar. Nur die eine große Sache wird jetzt überall mitgemacht: Das Korn, was als Saatkorn verwendet werden soll, wird so gut wie restlos zur Saatveredlungsanlage geschafft. Solche Anlagen haben wir zzt. im Lande 26. Also ist unser Bedarf daran so ziemlich gedeckt. Die verschiedenen Systeme sind so ziemlich gleich gut. Manchmal liegen Mängel darin begraben, daß noch zu viel strohige Beimischungen in dem zu reinigenden Material vorhanden sind, oder daß Neulinge nicht mit der nötigen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit arbeiten.

Der Absatz an Kunstdünger

will in diesem Herbst nicht so wie in anderen Jahren voran. Das ist leicht erklärlich, da die Landwirtschaft tief verschuldet ist und mancher Landwirt sich sagt, daß vorläufig weitere Verschuldung bei dem hohen Zinssatz untragbar ist.

Wir möchten zunächst anraten, wenigstens diejenigen Aecker mit Kalk zu versorgen, die im Frühjahr gelbe Stellen im Getreide aufwiesen. Wir haben allein an der Hand der wildwachsenden Flora der Aecker den Landwirten nachweisen können, daß tatsächlich die Bodenversauerung zu weit bei uns vorgeschritten ist. Man kann den Kalk auf die rauhe Ackerfurche, aber auch nach erfolgter Aussaat und Auflauf der Saaten auf den Acker bringen. Je nach Boden und Lage und nach Art der Düngemittel, die zum Teil entkalkend wirken, muß jetzt unbedingt Kalk in das Ackerland gebracht werden. Auf niedrigem Lande ist der Versauerungsgrad selbstredend noch höher als auf hohem Lande. Wir sehen das in diesem Herbst auch gar zu deutlich an dem Wachstum der Serradella. Diese ist kalkliebend, wie dies zum Entsetzen mancher Agrikulturchemiker schon vor 30 Jahren vom Schreiber dieses behauptet wurde. Wir sehen zu deutlich, daß, wo der Boden nicht versauert ist, auch die Serradella in letzter Zeit vorangekommen ist im Wachstum. Im übrigen muß aber wiederholt betont werden, daß für leichten, humusarmen Boden auch selbst in diesem regenreichen Jahre die Lupinen bessere Resultate geliefert haben, als Serradella, was wohl mit dem tieferen Eindringen der Wurzeln in den Untergrund in Zusammenhang zu bringen ist.

Eine Anfrage, ob es besser ist, im Herbst den

Roggenboden tief oder flach zu pflügen,

ergibt sich ja aus der Praxis von selbst. Flach pflügen und tief lockern, das ist seit langer Zeit schon die Parole gewesen. Dagegen ist es Unsinn, zu sagen, daß ordentlich tief der Roggenboden gepflügt werden muß, denn der Roggen verträgt absolut keinen sogen. toten Boden. Will man allmählich etwas tiefer pflügen, so muß man bei Kartoffeln anfangen, dann Hafer und zuletzt danach Roggen bauen. Die tiefe Lockerung des Untergrundes mit dem einfachen Instrument eines sogen. Untergrundhakens ist den besten Praktikern schon lange bekannt gewesen, nur muß man so lange warten, bis der Boden sich wieder gesetzt hat, oder durch Walzen, Untergrundpacker usw. dafür sorgen, daß der Boden im Untergrunde völlig gut gelagert ist und nicht weiter wegrutschen kann.

Das ist auch der Grund, warum z. B. vielfach der Roggen nach Kartoffeln, wenn das Kartoffelland zweimal gepflügt ist, nicht gedeihen will und auswintert. Das Land ist dann so lose geworden, daß es ganz besonders gut gedichtet werden muß. Geschieht das nicht, so bindet der Boden bei Regenwetter oben ab und von unten ist er lose, so daß den Roggenwurzeln ständig der Boden unter den Füßen wegrutscht. Wir sehen dann namentlich im Winter, wie die jungen Roggenpflanzen bei Kahlfrost wie Schnee vor der Sonne vergehen. Sie sterben tatsächlich dann an Verdurstung.

Der Monat Oktober

bringt uns in vielen Jahren schon einen winterlichen Vorstoß, der früher schon oft um den 18. Oktober herum so bedeutend war, daß bloßliegende Kartoffeln und selbst Runkelrüben erfroren, letztere erst recht, wenn man so unklug war und die Rüben vorher köpfte und dann in diesem Zustande noch im Lande stehen ließ. Deshalb muß man sich auf solche Ueberfälle gefaßt machen und sich danach einrichten.

Die Zufütterung der Abfälle an Rindvieh

ist stets in mäßiger Weise zu betreiben, was jeder vernünftige Landwirt auch schon längst tut. Es ist besser, diese Abfälle verderben zu lassen, als beim Rindvieh Durchfall zu erzeugen, was uns schmählich viel Geld kostet. Sauerfutter allein aus diesen Abfällen zu machen, empfiehlt sich nur, wenn man genug davon hat, wie es die Zuckerrübenbauern machen. Das ist bei uns aber sehr selten der Fall. Besonders ist auch darauf zu achten, daß keine Erde an diesen Abfällen haftet, da die Wiederkäuer diese gar nicht wieder aus dem Magen los werden können.

Die Bestellungsarbeiten für das Winterkorn

liegen in diesem Jahre noch weit zurück. Vor allen Dingen ist der Zustand der Felder, in die das Saatkorn gebracht werden soll, in den meisten Fällen so unglaublich unrein, daß es reiflicher Ueberlegung bedarf, auf welche Weise man so vorarbeitet, daß man nicht in ein paar Jahren das Land so verqueckt läßt, daß man nichts damit mehr anfangen kann. Wer nur den einen Gedanken hat, nur möglichst schnell, trotz dieses heillosen Queckenbesatzes den Acker schwarz zu haben, um ebenso rasch in solchen verkommenen Boden den Roggen einzubringen, der gibt uns ein Musterbeispiel eines richtigen Queckenhofes, und bald ist der beste Boden vollkommen und gründlich verdorben. Aber so wird es in diesem Herbst, wo die Arbeit sich so zusammengeschoben hat, vielfach gemacht, und die Folgen werden nicht ausbleiben. Wir haben 'mal eine ganze Ortschaft gekannt, die durch das Beispiel einzelner Bauern schließlich mit ihrem Boden, weil er total verqueckt war, gar nichts mehr anfangen konnten, und nur Mißernten in Roggen erzielten, mehr Queckengras als Roggenstroh. Das kam so: Zwei von den Landwirten waren Jäger und bearbeiteten den Boden sowohl beim Schälen wie beim Pflügen sehr mangelhaft. Bis zum 8. September wurde so gearbeitet, daß fast alles Roggenland gepflügt war, denn dann mußte die Hühnerjagd das Pflügen ablösen. Das Beispiel wirkte auch auf die übrigen Bewirtschafter und brachte Unruhe ins Dorf und immer wieder hieß es, daß man noch rascher arbeiten müsse, denn die beiden Nachbarn seien weit voran, und wer erst zurückgeblieben sei, könne nie und nimmer diesen Zeitverlust wieder ausgleichen. So kam es, daß die ganze Gegend Jahr für Jahr immer schlechtere Roggenfelder hatte, und das ganze Ackerland mit Ausnahme von zwei kleinen Betrieben gewissermaßen einem Queckenfelde glich. Hinzu kam, daß in trockenen Jahren die Gründüngung überhaupt wegen Mangel an Kalk und erst recht wegen Mangel an Wasser, was die Quecken alle gebrauchten, meist gründlich versagte, namentlich in Form von Serradella, und diese als hauptschuldige angesehen wurde, während in Wirklichkeit die völlig verkehrte Behandlung des Bodens zwischen Erntezeit und Bestellung die Ursache war. Erst als die beiden Hauptionangeber in dem Dorfe nicht mehr da waren, wurde es anders, zumal auf Anraten schließlich sich eine Methode zur Ausrottung von Quecken im Acker herausbildete, die allgemein Anklang fand, und den Acker wieder in die richtige Verfassung brachte. Der 7. bis 10. Teil der Ackerwirtschaft wurde erst mehrmals geschält und geeggt, und schließlich etwa Ende Mai, Anfang Juni, mit Lupinen besät, und diese brachten dann soviel Masse, daß damit die drei- bis vierfache Fläche bestreut werden konnte, also kam auch Humus und Stickstoff dadurch ins Land. Wenn das verqueckte Land in 7 bis 10 Jahren so behandelt war, wurde es endlich freier von Quecken, zumal auch die Vernunft siegte und mehr Kalk ins Land gebracht wurde, denn wo viel Quecken wachsen, da ist auch durchweg die Versauerung des Bodens stark vorgeschritten. Daher kommt es auch, daß dort die Serradella nicht recht gedeihen will. Dann wurde Spörgel und Serradella ins Land gesät, was verqueckt war. Der Spörgel gab einen guten Schnitt im Frühjahr ab und unterdrückte die Quecken, so unglaublich das klingt, da die einzelnen Blättequirle des Spörgels so übereinander gestellt sind, daß die pfriemenförmigen Blätter überhaupt keinen Sonnenstrahl durchlassen. Der zweite und dritte Schnitt gab dann ordentliche Mengen an Serradellagrünfutter, und der Boden hatte an organischer Masse gewonnen und die Quecken waren einzeln verrottet.

Wir sehen aber in diesem Jahre nur in der vorsichtigen und gründlichen Bodenbearbeitung unser Heil, sonst haben wir auf Jahre hinaus nur Blutsauger und Miester in den Ackerboden hereingeholt, die wir kaum wieder loswerden können.

Also die Parole heißt jetzt: *Langsam und gut arbeiten*, den jeweiligen Witterungsverhältnissen entsprechend. Das Wetter ist dabei ausschlaggebend. Niemals bei nassem Wetter den Roggen in die Erde bringen. Das wußte man auch vor 60 Jahren schon. Dann lieber später säen, da die späten Saaten auch noch den Vorzug haben, daß sie vom Gelbrost nicht befallen werden, und der hat uns in diesem Jahre wieder unendlichen Schaden gebracht.

Die Kartoffelernte 1927.

Hoffnungen und Aussichten.

Von Regierungsrat Dr. Schlumberger, Berlin-Dahlem.

(Aus der Zeitschrift „Die Kartoffel".)

Die auf Grund des glänzenden Standes der Halmfrüchte im Juli ziemlich hoch gespannten Erwartungen auf eine besonders gute Getreideernte haben die extrem nassen Witterungsverhältnisse, besonders in der Zeit der Ernte, zum großen Teil zunichte gemacht. Besonders in den Hauptproduktionsgebieten dürften die teilweise recht optimistischen Saatenstands- und Ernteberichte vielfach nicht den Tatsachen entsprechen. Die Hoffnungen des Landwirts sind daher auf die Kartoffelernte gerichtet, von deren Ausfall er einen Ausgleich für die Verluste beim Getreide erwartet. Die Vorschätzungen der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 15. August waren gerade für Kartoffeln außerordentlich günstig, und die vorwiegend warme, trockene Witterung in der ersten Septemberhälfte ließen einen guten Ausfall wenigstens der Spätkartoffelernte erwarten. Wer jedoch Gelegenheit hatte, in den letzten Wochen gerade in wichtigen Produktionsgebieten die Ernteaussichten genauer nachzuprüfen, wird zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß wir uns nicht zu hoch gespannten Erwartungen hingeben dürfen. Ich habe in diesem Herbst eine große Anzahl von Gütern in Pommern und in der Provinz Sachsen bereist und möchte im nachstehenden meine Erfahrungen und Beobachtungen niederlegen.

Die diesjährigen Witterungsverhältnisse, die sich hinsichtlich der Niederschlagsmengen vom Vorjahre wenig unterschieden, gaben begründeten Anlaß zu Befürchtungen wegen starker Ausbreitung der Krautfäule. Glücklicherweise erreichten die Schäden durch Phytophthora jedoch bei weitem nicht die Ausmaße des Jahres 1926. Schon die Tatsache, daß ein Befall der Frühkartoffeln in der Hauptsache erst gegen Ende ihrer Vegetationsperiode auftrat, verhinderte erhebliche Ernteschäden. Die Quantität der Frühkartoffeln war daher im allgemeinen gut bis befriedigend. Besonders hohe Erträge stellte ich verschiedentlich bei Böhms „Allerfrühester Gelbe" fest, allerdings machten sich vereinzelt schon die ersten Anfänge der für diese Sorte charakteristischen Herznekrose bemerkbar. Kaiserkronentypen hatten mehr durch Schwarzbeinigkeit als durch Phytophthora gelitten. Besonders schlecht haben die Nierentypen die Nässe vertragen. Die Ernten sind mit 30 bis 40 Zentner im Durchschnitt meiner Ansicht nach nicht zu niedrig geschätzt. Die Haltbarkeit der frühen Sorten ist, soweit sich bis jetzt überblicken läßt, nicht gut. Die Fäulnis schreitet trotz sorgfältigster Verlesung von Woche zu Woche immer weiter. Ein Zeichen dafür, daß ein latenter Phytophthora-Befall stattgefunden hat, der in den Anfangsstadien äußerlich nicht zu erkennen ist.

Bei den mittelfrühen Sorten ist in den von mir bereisten Gebieten das Absterben zum großen Teil infolge Phytophthorabefalls etwa 14 Tage früher erfolgt als in normalen Jahren. Dadurch ist natürlich eine Ertragsminderung eingetreten. Alle mittelfrühen und mittelspäten Sorten, die in der ersten Hälfte des September noch einigermaßen grün waren, konnten die sonnigen Tage noch ausnutzen und werden nicht unerhebliche Mehrerträge geben, als die um diese Zeit bereits abgestorbenen. Ueberhaupt hatte man in diesem Sommer Gelegenheit zu beobachten, wie schon geringe Unterschiede der Sorten hinsichtlich der Anfälligkeit gegen Krautfäule und im Absterben einen erheblichen Einfluß auf den Ertrag haben können. Auch für die Beurteilung der Eignung von Sorten für leichte und schwere Böden, trockene und feuchte Lagen gaben die diesjährigen Witterungsverhältnisse interessantes und reiches Beobachtungsmaterial.

So fand ich z. B. Böhms Odenwälder Blaue fast überall neben anderen Sorten gleicher Reifezeit sehr wenig empfindlich gegen Nässe, nur auf einem Schlage war sie auffallend stark von Phytophthora befallen.

Von späten Sorten, die empfindlich gegen Nässe sind, (nicht in bezug auf Knollenfäulnis, sondern auf Ertrag) möchte ich die Sorte Wohltmann nennen. Auch in diesem Jahre machte ich ebenso wie im Vorjahre die Beobachtung, daß das außerordentlich üppige Kraut dieser Sorte in keinem Verhältnis zu dem Ertrag stand. Im Jahre 1926 sah ich ein Feld, wo bei üppigster Krautentwicklung der Ertrag stellenweise gleich Null war. Auch bei vielen anderen Spätsorten wird der Landwirt — wenn auch nicht in dem Maße wie bei Wohltmanntypen — eine Enttäuschung erleben, wenn er sich infolge der üppigen Krautentwicklung zu großer Hoffnung hingegeben hat.

Der Ansatz ist ebenso wie bei den mittelfrühen Sorten bei den späten zahlenmäßig nicht übermäßig hoch, doch haben diese Sorten noch die sonnigen Tage der ersten Septemberhälfte ausnutzen können, um an Stärke und Volumen zunehmen zu können. Auch die gegenwärtige günstige Witterung wird noch das ihre tun. Die bisher aufgenommenen Proben lassen erwarten, daß wir zum mindesten bei den Spätsorten auf einen hohen Stärkegehalt hoffen können.

Besonders enttäuscht werden diejenigen Landwirte sein, die *übermäßige Stickstoffdüngung* angewendet haben. Sie haben zwar eine glänzende Krautentwicklung, aber geringen Knollenansatz. Außerdem ist der leicht lösliche Stickstoff infolge der starken Niederschläge rasch ausgewaschen worden und den Kartoffeln dadurch nicht zugute gekommen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch mit einigen Worten auf die Ernteschätzung eingehen. Ein großer Teil der Landwirte ist nur zu leicht geneigt, auf Grund des Ertrags einiger weniger Stauden einen Schluß auf die Gesamternte zu ziehen, unwillkürlich werden dabei die besten Stauden herausgesucht. Nimmt man dagegen, wie dies bei der zweiten Kartoffelbeschickung der Fall ist, wahllos an verschiedenen Stellen des Ackers je 10 Stauden nebeneinander heraus, so bekommt man ein recht klares Bild über die tatsächlichen Ernteverhältnisse. Der lückenhafte Aufgang der Kartoffeln und die Fehlstellen, sowie die Schwarzbeinigkeit werden sich noch bei der Ernte auswirken und den Ertrag drücken. Eine Fehlstelle bei 10 Stauden stellt schon einen Minderertrag von 10 Prozent dar. Berücksichtigt muß allerdings werden, daß sich die Nachbarstauden unter Umständen um so kräftiger entwickeln können und den Verlust bis zu einem gewissen Grade wieder ausgleichen können.

Von großer Wichtigkeit ist bei der Ernteschätzung die Menge der marktfähigen Ware, worauf in letzter Zeit Herr Dr. Friebe mit Recht immer wieder hinweist.*) So hat nach Untersuchungen Friebes zum Beispiel die noch viel zu wenig geschätzte Zubel 88 Prozent marktfähiger Ware. Bei den neuen Lienauschen von der Nagis in den Handel gebrachten Sorten Gelkaragis und Rotkaragis habe ich die Ausgeglichenheit der Knollengröße als besonders hervorstehendes Merkmal feststellen können, ebenso wie übrigens auch bei den ebenfalls von Lienau gezüchteten von Kameke schen Sorten Hindenburg, Pepo, Deodara. (Im Gegensatz zu meinen Beobachtungen auf etwa 30 Gütern in Hinterpommern fand allerdings Friebe bei Gelkaragis nur 71 Prozent marktfähige Ware.) Im Gegensatz hierzu habe ich Unausgeglichenheit der Staudenerträge bei Industrie und Preußen feststellen können, wohingegen Jonhanssen recht ausgeglichen ist. Bei der Preußen fällt außerdem die schlechte Rodefähigkeit der an langen Stolonen sitzenden Knollen auf. Bei den erwähnten Sorten Gelkaragis und Rotkaragis gehört dagegen das dichte Aufsitzen der Knollen am Stock zu einer der wertvollsten Eigenschaften, auf die in den letzten Jahren ja ganz besonderes Gewicht gelegt wird. Mit besonderer Sorge erfüllt den Landwirt in diesem Jahre wieder die Frage der Haltbarkeit der Kartoffel im Winterlager. Fast überall werden, vor allem bei den frühen und mittelfrühen, sowie mittelspäten Sorten mehr oder weniger viele phytophthora- und naßfaule Knollen gefunden, und man kann im allgemeinen annehmen, daß noch ebensoviele bei der Ernte übersehen werden. Alles wird nun auf eine trockene Einbringung der Ernte ankommen. Werden die Mieten so lange als möglich offengehalten, um genügend ausdünsten zu können, und noch vor Winter sorgfältigst verlesen, so können wir auch unter den diesjährigen Verhältnissen zuversichtlich auf eine normale Haltbarkeit rechnen. Haben sich doch auch die im Vorjahre gehegten Befürchtungen nicht erfüllt. Tritt auf bestimmten Stellen eines Feldes Fäulnis besonders stark auf, wie es in diesem Jahre auf nassen Böden häufig vorkommt, so empfiehlt es sich sehr, die dort geernteten Kartoffeln, falls nicht sofortige Einsäuerung usw. möglich, getrennt einzumieten, um die Ansteckung der gesunden Knollen zu vermeiden. Das Auftreten der Knollenfäulnis wird voraussichtlich die Fir-

*) Vergl. z. B. Pflanzenbau 1927, Nr. 5, S. 68 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

men; welche Konservierungsmittel vertreiben, wieder zu erhöhter Propaganda für ihre Mittel veranlassen. Ich möchte daher nochmals darauf hinweisen, daß sich alle bisher geprüften Konservierungsmittel als mehr oder weniger wirkungslos erwiesen haben, und daß bei Befolgung aller Vorschriften für das richtige Einmieten die Haltbarkeit auch ohne Verwendung von Einstreumitteln gewährleistet ist.

Schließlich wäre noch die Frage zu beantworten: Können wir auf Grund unserer Beobachtungen während der Vegetationsperiode bestimmte Schlüsse auf den voraussichtlichen Wert der diesjährigen Ernte zu Pflanzzwecken ziehen? Das stärkere Auftreten von Fußkrankheiten und Krautfäule wird nach allen bisherigen Erfahrungen den Wert der Pflanzkartoffeln im allgemeinen nicht oder nicht wesentlich herabsetzen, da die als Folge dieser beiden Krankheiten auftretenden kranken Knollen bei sorgfältigem Aufbewahren und Verlesen nicht in die Saat kommen. Von Staudenkrankheiten ist höchstens die Rhizoctoniakrankheit stellenweise etwas stärker aufgetreten, während Viruskrankheiten kaum in nennenswertem Umfang auf den mir zu Gesicht gekommenen Feldern beobachtet wurden. Die Anfang Juli stellenweise stark verbreitete Mosaikkrankheit hatte sich selbst bei den stark anfälligen Industrietypen fast vollkommen wieder „ausgewachsen".

Die Erträge werden meines Erachtens in den östlichen Hauptproduktionsgebieten etwas unter mittel bleiben, ebenso in der Mark Brandenburg. Auf den leichten Böden der Provinz Sachsen sah ich dagegen zahlreiche Schläge, deren Erträge weit über mittel liegen werden. Auf schwereren und tiefer gelegenen feuchten Böden muß mit einem erheblichen Prozentsatz an faulen Knollen gerechnet werden.

Die Viehmärkte

verlaufen fast überall im ganzen Reiche außerordentlich ruhig und mittelmäßig. Die Zufuhr von Fettschweinen ist nicht allzu groß, und darum halten sich die Preise der letzten beiden Wochen. Aber die Ferkelmärkte wollen absolut nicht voran. Die Ursache ist und bleibt die Ueberproduktion an Ferkeln, und darum können wir, so lange diese nicht behoben ist, auch nicht auf bessere Zeiten hoffen. Bei den fetten Schweinen hütet man sich schon von selbst, nicht zu viel davon zur Mast aufzulegen, weil die Fütterungskosten wegen der hohen Preise der Futtermittel zu hoch sind. Höchstens kann man zunächst noch beobachten, daß die Landwirte den durch die Witterung verdorbenen Roggen zur Fütterung heranziehen. Man sieht es ja beim Ausputz der Saatveredelungsanlagen, wie viel Roggen als Brotfrucht minderwertig geworden ist.

Der Verbrauch an Reinkali

im Landesteil Oldenburg in den Jahren 1921 bis 1926.

Nachstehend geben wir eine bisher noch nicht veröffentlichte Uebersicht über den Kaliverbrauch. Daraus ist zu ersehen, daß Oldenburg an der Spitze des Kunstdüngerverbrauchs in Deutschland marschiert.

	Verbrauch an kg Reinkali (K_2O) auf 1 ha landw. Anbaufläche					
Aemter:	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Oldenburg (A. u. St.)	57,93	66,02	40,16	31,95	52,74	51,87
Westerstede	70,73	86,91	46,40	44,10	69,52	73,51
Varel (A. u. St.) . .	38,03	53,97	28,48	30,92	41,69	43,03
Jever (A. u. St.) . .	4,05	6,31	4,25	4,78	6,72	8,59
Butjadingen	—	—	—	0,27	—	0,22
Brake	1,65	1,79	0,71	0,38	1,47	1,64
Elsfleth	10,07	14,82	6,06	5,17	8,63	7,50
Delmenhorst (A. u. St.)	65,77	91,34	42,26	39,85	69,50	73,07
Wildeshausen	76,17	103,63	50,34	39,73	81,66	77,13
Vechta	67,54	68,92	29,28	25,05	41,27	47,78
Cloppenburg	69,82	86,09	33,27	32,81	60,23	61,71
Friesoythe	70,82	101,78	44,19	43,86	73,24	81,88
außerdem im						
Landesteil Lübeck . .	24,68	31,18	20,50	11,33	26,09	22,15
Landesteil Birkenfeld .	466	3,64	—	1,72	7,59	5,39
Oldenburg St.	41,39	50,94	24,60	21,86	37,87	38,94

Eingesandt.

Der Vorsitzende der Oldenburgischen Wesermarsch-Herdbuchgesellschaft hat in seiner während des Festessens auf der Stollhammer Tierschau gehaltenen Rede von einer Gegenströmung gesprochen, die „anscheinend" gegen das jetzige Zuchtziel der oldenburgischen Wesermarsch bestehe.

Ich glaube, daß diese Gegenströmung gegen die jetzige Zuchtrichtung nicht erst begonnen hat, sondern schon länger besteht. Sie tritt jetzt nur stärker in Erscheinung, weil sich der weitaus größere Teil der Züchter darüber klar ist, daß es so nicht weitergehen kann, ohne daß das über 40 Jahre rein gezüchtete Wesermarschrind seinem Untergang entgegengeht. Noch sind die alten guten Wesermarschkühe da, ohne die keine Preise auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft erzielt worden sind. Reiner B-v-Typ, der nach Zuchtdirektor Freyschmidt von allen Schwarzbuntzüchtern Deutschlands glatt abgelehnt wird. Noch ist es Zeit zur Umkehr, oder wir erleben das, was Oekonomierat Cornelius in seiner Schrift „Das oldenburgische Wesermarschrind" so treffend schreibt: Es kam, wie es kommen mußte, die Kreuzung schlug in der dritten, vierten Geschlechtsfolge zurück und ein greulicher Mischmasch entstand. Ich möchte jedem Züchter dieses Buch zum Lesen empfehlen, da es recht viele beachtenswerte Hinweise enthält, die mit der heute von Herrn Oekonomierat Cornelius empfohlenen Zuchtrichtung direkt und schroff im Widerspruch stehen.

Doch nicht allein dies ist es, was die Aufregung hervorruft, auch die in das Uferlose gehenden Ausgaben für das Herdbuch, im besonderen die Aufwendungen für die beiden Zuchtbeamten rufen berechtigten Unwillen hervor. Die eingeführten und in Aussicht gestellten Zwangsmaßnahmen der Herdbuchleitung sind nicht dazu angetan, unsere Viehzucht zu fördern. Jeder Zwang ist verwerflich, einerlei, ob es sich um obligatorische oder, auf Deutsch gesagt, Zwangsmilchviehkontrolle oder um die Zwangstuberkulosetilgung handelt. Die in Aussicht stehende zwangsweise Abgabe von Zuchtvieh zu den Zuchtviehauktionen und die nach Annahme des Rindviehzuchtgesetzes durch den Großen Ausschuß einsetzende zwangsweise Aufnahme aller geeigneten Rinder in das Herdbuch eröffnen herrliche Aussichten für einen freien friesischen Bauern. Man glaubt sich in die gräflich oldenburgische Zeit zurückversetzt oder mindestens in die Zeit der Zwangsschlachtviehlieferung des Kriegs- und Nachkriegszeit.

Es dürfte dem Vorsitzenden nicht entgangen sein, daß all dieses Veranlassung gab zur Unzufriedenheit. Auf den Mitgliederversammlungen wurden Gegner mundtot gemacht durch hochtönende Redensarten. Man sang im allgemeinen immer sein eigenes Lob. Es blieb den Gegnern der jetzigen Zuchtrichtung vorläufig kein anderer Weg offen, als die Austrittserklärung und die Abmeldung der eingetragenen Herdbuchtiere.

Von großem Interesse für die gesamte Züchterschaft, insonderheit auch für die „nur zahlenden" Zweckverbandsmitglieder, die jetzt außergewöhnlich stark zum Zahlen herangezogen werden, würde eine Mitteilung über die Bewegung der Mitglieder, der eingetragenen Tiere und der Einnahme und Ausgabe des Herdbuches in den letzten drei Jahren sein.

Daß der Zuchtdirektor, anscheinend in Rücksicht auf die bestehende Gegenströmung, die Konsequenz zog, wird angenommen. Durch festen Zusammenschluß wird es gelingen, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Unsere Anträge werden dem Vorstand der Oldenburgischen Wesermarsch-Herdbuchgesellschaft so frühzeitig zugehen, daß sie auf der nächsten Sitzung des Großen Ausschusses zur Beratung stehen, und der Große Ausschuß wird zu entscheiden haben, ob unser oldenburgisches Wesermarschrind das bleiben soll, was Oekonomierat Cornelius am Schlusse seines obenerwähnten Buches schreibt: „Der beste Tiestandschlag, ein Jungbrunnen der gesamten Schwarzbuntzucht, ein Muster deutscher Züchtungskunst."

Erich A. Mengers.

Im Kleingarten.

Der heutige Artikel möge einmal wieder, wie kürzlich versprochen, der Hühnerzucht gewidmet sein, und zwar dem Gebiet der Leistungszucht. So wie man in der Rindviehzucht sich in neuerer Zeit mehr und mehr der Zucht auf Leistung zuwendet, jede einzelne Milchkuh auf Milchertrag und Futterausnutzung kontrolliert, um höchste Rentabilität zu erzielen, so macht man es auch schon in der Hühnerzucht, kontrolliert jedes Huhn einzeln, wie viele Eier es gelegt hat, scheidet die schlechten Leger aus und erreicht es durch jahrelang fortgesetzte Zucht, daß die Zahl der in einem Jahre gelegten Eier wohl doppelt so hoch ist wie sonst. Wenn wir hören, daß Junghennen im ersten Legejahr, das heißt vom vorigen Herbst bis zum 1. September d. J. (weiter reichen meine Zahlen nicht), 158, 270, 170, 204, 138, 150, 197, 180, 150, 157, 198, 140 Eier gelegt haben, so sehen wir zwar erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Tieren, aber die niedrigsten übertreffen doch noch, was sonst als Durchschnitt gerechnet wird, und die höchsten (270) sind ebenso hoch, wie uns von amerikanischen Rekordleistungen berichtet wird. Der Züchter, der solche Leistungen erzielte, ist Herr W. Biet, Oversten, Sodenstich 2. Er züchtet schon 15 Jahre lang weiße Wyandottes auf Leistung, hat auch schon Versuche gemacht mit weißen Leghorn, hält aber die erste Rasse für geeigneter. Herr Biet hat jetzt nur eine kleine Züchterei von 150 Tieren, verzieht aber nach Berne, um dort seine Züchterei in größerem Umfange zu betreiben. Er hält es für richtiger, daß jemand, der sich der Hühnerzucht zuwendet, nicht gleich groß anfängt, da man erst lernen muß und auch Mißerfolge nicht ausbleiben.

Aus unserem Kleingartenwesen wissen wir, daß wir uns unsere Sämereien, abgesehen von Grünkohl, etwas Erbsen und Bohnen und einigen anderen Gemüse- und Blumensorten, nicht selbst ziehen können. Wollten wir Blumenkohl, Kohlrabi usw. selbst aufnehmen, so würden vielfache Bastardierungen uns böse Mißerfolge bringen. Da gehen wir sicherer, wenn wir uns Samen kaufen, der in besonderen Samenzuchtgärtnereien gewonnen ist. Ebenso ist es in der Landwirtschaft. Roggen, Kartoffeln, Hafer z. B. bringen ganz andere Erträge, wenn wir die Mehrkosten nicht scheuen und uns anerkanntes Saatgut aus Saatbaustellen anschaffen.

Gleiches gilt in der Hühnerzucht. Nicht jeder Hühnerhalter, sei er Kleingärtner oder Landwirt, kann Leistungszüchter sein. Die allermeisten müssen sich damit begnügen, Eierproduzenten zu sein. Aber so viel kann jeder dabei beachten, daß er sich Bruteier oder Jungtiere oder Zuchthähne aus anerkannten und gewissenhaft geleiteten Züchtereien anschafft.

In solchen Leistungszüchtereien wird nicht nur der ganzen Hühnerhaltung und allem, was damit zusammenhängt, als Stallung, Sauberhaltung, Fütterung, Auslauf usw., größte Sorgfalt gewidmet, sondern es wird auch jedes einzelne Huhn mittels Fallennestern auf Eierertrag kontrolliert. Jede Henne hat ihre Nummer, jedes Ei erhält dieselbe Nummer und wird angeschrieben, so daß man am Schlusse des Monats und des Jahres es schwarz auf weiß vor sich hat, wie viel jedes Tier gelegt hat.

Für die Hühnerhalter ist es besonders wertvoll, Winterleger zu haben; das sind nicht, wie einige meinen, solche Hühner, die nur oder fast nur im Winter legen und nachher aufhören, sondern das sind Hühner, die das ganze Jahr hindurch legen, auch im Winter. Winterleger machen die Zucht rentabel, weil dann die Eier doppelt so viel kosten wie im Sommer.

Der Leistungszüchter wird aus seinen Stämmen alle Tiere ausscheiden: 1. die den Jahresdurchschnitt von 130 bis 140 Eiern nicht erreichen; 2. die in den Legeperioden zu viele Tage unterbrechen; 3. die zu viel glucken, und 4. die zu früh federn (mausern). Zwar sagen einige, wenn sie früh federn, fangen sie auch früh wieder an zu legen; aber das ist ein Irrtum. Sie fangen nicht eher wieder an wie andere, die sechs Wochen später federn.

Ganz besondere Sorgfalt wird der gewissenhafte Züchter dem Bruteiergeschäft zuwenden. Aus besten Legehühnern wird er im Beginn des Jahres etwa zehn bis zwölf zu einem Stamme zusammenstellen und ihnen einen erstklassigen Zuchthahn zugesellen. Dadurch ist die größtmögliche Garantie geboten, daß die Nachkommen gute Legehühner werden. Wenn soeben das Wort gebraucht ist: „erstklassiger Zuchthahn", so bedeutet das nicht, daß es ein Tier ist „schön in Form und rein in Farbe", sondern, was besonders wichtig ist, daß er von einer allerbesten (kontrollierten) Legehenne abstammt. Wenn ein Landmann nicht mit einem Male seinen ganzen Hühnerbestand umstellen kann und will, so läßt sich oftmals schon viel erreichen, wenn man sich Bruteier einer anerkannten guten Sorte zulegt oder sich einen jungen Zuchthahn aus einer Leistungszüchterei kauft. In vielen landwirtschaftlichen Betrieben, wo die Hühnerzucht wirklich nur als Nebenbetrieb gilt, um den sich eigentlich kaum ein Mensch bekümmert, und wo man den Hühnerstall (auf dem Wiemen) vielleicht nur einmal im Jahre ausmistet, wenn man Schalotten oder Gurken pflanzen will, da erzielt man vielfach nur einen Jahresdurchschnitt von 90 bis 100 Eiern, vielfach auch begründet dadurch, daß alte und minderwertige Tiere, die schon längst hätten ausgeschieden werden müssen, noch immer im Rummel mitlaufen. Wenn in solchem Betrieb ein guter Zuchthahn (oder mehrere) angeschafft und dem Hühnergetier etwas mehr Sorgfalt zugewandt wird, ist es leicht möglich, den Ertrag mindestens auf 130 bis 140, auch noch höher, zu steigern. Die Kosten sind nicht größer, denn die paar Mark für den Zuchthahn fallen nicht ins Gewicht, der Ertrag aber ist 50 Prozent höher und rentiert sich.

Dem Herrn Biet, mit dem ich mich sehr eingehend unterhalten und in dem ich einen sehr gut unterrichteten Züchter kennengelernt habe, der mit lebhaftestem Interesse nicht nur seine Tiere beobachtet, sondern alles verfolgt, was auf diesem Gebiet vor sich geht, danke ich für sein freundliches Entgegenkommen und wünsche ihm für sein größeres Unternehmen besten Erfolg!

Z. B.

Geflügelzucht.

Die Mauser der Hühner

ist zum Teil schon in vollem Gange, zum Teil kommt sie noch in den nächsten Wochen. Wir wissen ja, daß gerade das Verlieren des Federkleides und die aus Eiweiß zu schaffende neue Federkleidbedeckung die Hühner ungeheuer angreift und schwächt. Diese Schwächung ist so groß, daß die Hühner in mehreren Monaten keine Eier produzieren können. Wir müssen daher um diese Zeit Fürsorge für die Hühner treffen, um sie über diese schwierige Zeit rasch hinwegzubringen, was am besten dadurch geschieht, daß die Hühner recht eiweißreich gefüttert werden. Der Verlust des Federkleides beraubt sie ihres natürlichen Wärmeschutzes, und da die neuen Federn ganz aus Eiweiß gebildet werden müssen, so wachsen sie um so rascher, je mehr Eiweiß in der Mauserzeit dem Körper zugeführt wird in der Nahrung. Die Witterung wird alle Tage schon winterlicher und rauher, und man kann es vielen halbnackten Hühnern ansehen, daß sie tatsächlich frieren. Durch die Hergabe von Körpereiweiß werden sie ganz mager und blutarm. Das kann man am besten am Kamm sehen, der nunmehr eine recht blasse Farbe angenommen hat. Wo noch dreijährige Hühner aus dem Bestande zu entfernen sind, da ist es jetzt die allerhöchste Zeit; denn wenn erst die Mauser eingesetzt hat, bilden sich sofort neue Federn, und die sind sehr schlecht beim Rupfen heraus zu bringen. Auch schmeckt dann das Fleisch lange nicht so gut, als vor der Mauser, was meistens nicht vorher bedacht wird.

Landwirtschaftlicher Briefkasten.

Verkalben. Es ist höchst unwahrscheinlich und in der Literatur noch nicht bekannt geworden, daß ein tragendes Stück Rindvieh von einem sogen. Lebensbaum frißt und dadurch verkalbt. Die Ursache liegt wohl auf einem anderen Gebiete. Dagegen ist es ja bekannt, daß Taxuszweige sowohl von Pferden wie vom Rindvieh gefressen werden, wodurch auch hier im Lande wiederholt Rindvieh wie Pferde eingegangen sind. Es muß daher die Anpflanzung von Taxushecken auf bäuerlichen Grundstücken unterbleiben.

Für Rücksendung unverlangt eingesandter Aufsätze, die nicht aufgenommen werden, wird keine Garantie übernommen.

Die Redaktion.

Getr. Granat Seemuschelkalk
Fleischmehl
Dorschmehl
Lup.-Fischmehl
(Orig. Holsatiaw.)
Biehlebertran
Kohlensaurer Futterkalk
Phosphors. Futterkalk
nur hervorragende Qualitäten empfiehlt ständig ab Lager
Wilhelm Harms & Co.
Donnerschwee Fernspr. 2197

Schöner Teint, zarte Haut
durch tägliche, gelinde Frottage von Gesicht, Hand, Arm, Hals und Büste mit Aok-Seesand-Mandelkleie, dem großen, erfolgbewährten Teintpflegemittel, das wie kein zweites gesunde, elastische, klare und reine Haut schafft und erhält. Außerdem ist es das erprobte Universalmittel gegen Mitesser und Pickel.
Aok-Seesand-Mandelkleie
ist zur Pflege des Teints besser als Seife und sollte in keinem Waschraum oder Badezimmer fehlen.
Brief 20 Pf., Karton RM 1.–
große, vorteilhafte Packung RM 2.50.
EXTERIKULTUR, OSTSEEBAD KOLBERG

Zu verkaufen ein
Bullenkalb.
D. Schmidt Wwe., Ofen.

Zu verkaufen ein 1¼ Jahre altes
Kuhrind.
Gerh. Bruns, Großenmeer-Barghorn.

Kleiner Stubenofen zu verkaufen.
Röwekamp 11.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Wahlkommissar für die Gemeinde Ofen

Betrifft

Neuwahl der Gemeindevertretung

Die Namen der Beisitzer des Wahl-Ausschusses (Wahlordnung § 26) sind:

1. Hausmann **Diedrich Boedecker**, Wehnen
   Stellvertreter Schmied **D. Drake**, Ofen
2. Landmann **Hinrich Wichmann**, Friedrichsfehn
   Stellvertreter Landmann **Hinrich Mohrmann**, Ofenerfeld
3. Landmann **Hermann Garrels**, Petersfehn II
   Stellvertreter Landm. **Johann Bruns**, Petersfehn I
4. Maurer **Hermannus Gruis**, Bloh
   Stellvertreter Landm. **Heinrich Sanders**, Petersfehn I

Der Wahlausschuß tritt zur öffentlichen Sitzung über die Zulassung der Wahlvorschläge am

Sonntag, dem 23. Oktober 1927,
vormittags 9 Uhr,

und zur Ermittelung des Wahlergebnisses am

Montag, dem 14. November 1927,
vormittags 9 Uhr,

im Waldhaus Bloh zusammen.

Bloh, den 6. Oktober 1927.

Schwarting.

Großenmeerer Verlatacht

Sämtliche der Schauung unterliegenden Gräben sind bis zum

25. Oktober d. J.

in schaufreien Stand zu bringen. Vorgefundene Mängel werden gebrücht und auf Kosten der Säumigen ausverdungen.

Der Geschworene: Diedr. Freese.

Verband zur Züchtung des Oldbg. veredelten Landschweines

Bezirk Brake

Zur Zuchtsauenschau

am Mittwoch, dem 12. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Körungshalle in Rodenkirchen wird freundlichst eingeladen. Günstige Gelegenheit, bestes Zuchtmaterial zu erwerben

A. Thienemann, Vors., Schwei i. O.

Oeffentl. Verkauf

Edewecht. Der Gutsbesitzer Georg Bölts zu Westerscheps läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Mittwoch, dem 12. Oktober d. J.,
nachmittags 12½ Uhr anfangend,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist bis zum 1. April 1928 verkaufen:

7 Pferde:

1 11j. braune Stute Erbschöne 3 Nr. 23980,
1 13j. braune Stute Harthina 3 Nr. 21806,
1 3jähr. dklbr. Stute vom Remmer, belegt vom Medardus,
1 5jähr. dklbr. Wallach (Oldenb.),
1 7jähr. dklbr. Wallach (Oldenb.),
1 älteres Arbeitspferd (Oldenb.),
1 Arbeitspferd (Russe):

50 Stück Rindvieh:

bestes Jeverländisches Vieh, teils eingetragen, davon:

19 Milchkühe, fast alle belegt, mit Leistungsnachweis laut Katalog,
21 trächtige Quenen, von Ende Oktober an kalbend,
10 Rinder und Kälber;

20 trächtige Sauen,

welche bis zum Verkauf größtenteils geferkelt haben, dann mit Ferkeln;

150 Hühner,

davon 50 reinrassige Leghorn-Zuchthähne;

1 Dreschmaschine Standard Nr. 2 mit Binder, tadellos erhalten und vorzüglich arbeitend, 7 Ackerwagen, 3 Erdwüppen, 1 Federwagen, 1 Jauchewagen mit Faß von 1200 Ltr. Inhalt, 1 schweren Rollwagen, 1 zweiräd. Düngerkarre, 1 Düngerwagen, 1 Dogcart, 1 Ponywagen, 3 Mähmaschinen, 1 Harkmaschine, 1 Hackmaschine, 1 Kartoffelroder, 1 Igel, 1 Sackspflug, 1 Dreischaarpflug, 1 Zentrifuge (Miele), mit Butterfaß und Elektromotor, 1 Butterknetmaschine, 1 Trieur, 1 Schermaschine, eis. Bettstellen, mehrere Heuleitern, Milchtransportkannen und viele sonstige ackerwirtschaftliche Gegenstände.

Kataloge über den Viehbestand sind vom 1. Oktober an in Westerscheps zu erhalten, werden auch auf Wunsch von uns kostenlos zugesandt.

Unbekannte auswärtige Käufer wollen sich möglichst vor dem Verkaufe bei uns ausweisen.

Kaufliebhaber laden ein

H. Meinrenken, amtl. Aukt.
Fr. Lüers, Aukt.

Auktion

Butteldorf. Schmiedemeister Georg Brandes, daselbst, läßt

Sonnabend, den 8. Oktober,
nachmittags 3 Uhr,

1 12jähr. mittelschwere Fuchsstute (sehr frommer u. bester Einspänner),
2 milchende und belegte Kühe,
2 tiedige Quenen (Dezbr. kalbend),
1 Kuhrind,

1 neuen Ackerwagen, 1 wenig gebr. dito, 1 kompl. Arbeitspferdegeschirr (fast neu), gr. Futterkiste, Partie eichene Balken, Grünschneide, Reepe, Bindebäume, Forken, Sensen, Trippen, eis. Bandhecken, Säcke und was sich sonst noch alles vorfindet,

öffentl. meistbietend auf lange Zahlungsfrist verkaufen.

Ferner sollen

4 Jück Heuland (Krummstücken)

auf 4 Jahre verpachtet werden.

Haake & Schmidt, Aukt.,
Großenmeer.

Schweiburg. Das von dem verstorbenen Bauunternehmer H. Meier, hierselbst, betriebene

Baugeschäft

verbunden mit
Dampfsägerei und Baumaterialienhandlung und Fuhrwerksbetrieb,

habe ich auf mehrere Jahre zu verpachten.

Das umfangreiche Geschäft hat einen großen Kundenkreis und bietet einem tüchtigen Geschäftsmann, welcher über etwas Vermögen verfügt, denkbar beste Gelegenheit zur Gründung einer sicheren Existenz.

Pachtliebhaber wollen sich bis zum 10. Oktbr. 1927 mit mir in Verbindung setzen.

H. Stechmann, amtl. Auktionator.

Auktion

Vorwerkshof bei Elsfleth. Landwirt Gerhard Harms, daselbst, läßt wegen anderweitigen Unternehmens am

Sonnabend, dem 8. Oktober d. J.,
nachmittags 2½ Uhr,

zu Vorwerkshof öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

12 Milchkühe, tragende, belegte u. güste
6 hochtragende Quenen
3 Kuhrinder
6 Bullkälber

ferner: 2 Ackerwagen, 1 Ackerfederwagen, Heuwender, und verschiedene sonstige landwirtschaftliche Gegenstände.

Kaufliebhaber ladet ein

Elsfleth. **B. Gloystein, Aukt.**

Bezugsfertige

2-Familienhäuser

bei mäßiger Anzahlung
zu verkaufen

JOH. HUSMANN
Fichtenstr. 2 — **Baugeschäft** — Teleph. 1158

Achtung! Achtung!

Auf eintreffende Ladungen

Ia Winterkartoffeln (Industrie)

prima gesunde Ware, nehme Bestellungen entgegen. Fester Preis, frei Haus.

Ernst Bartels, Wittingsbrok 16, Tel. 2571.

Bad Zwischenahn

Hotel Hof von Oldenburg
Bes.: Aug. Müller

Von Sonnabend, den 8. Oktober, bis Dienstag, den 25. Oktober 1927:

Großes Preis-Kegeln

auf den beiden doppelten Parkett-Kegelbahnen

Preise:

Bahn 1: Einsatz 0.50	Bahn 2: Einsatz 0.50	Bahn 3: Einsatz 0.30	Bahn 4: Einsatz 0.30
500	500	300	300
400	400	200	200
300	300	100	100
200	200	75	75
100	100	50	50
60	60	40	40
40	40	30	30
30	30	20	20
20	20	10	10
10	10	10	10
Tagespreise 10 Mk.		Tagespreise 5 Mk.	

Die Preise kommen bestimmt zur Auszahlung

Alle Freunde des Kegelsports ladet ein **Aug. Müller**

Junge Hühner, beste Eierleg., billigst. Katalog gratis
Geflügelhof zum Strauss,
Buchen 86 (Baden)

Bettnässen. Ich bin befreit d. Ihre Meth. Vom ersten Tage an, wo ich Gebrauch machte, bin ich das Ueb. los, schreibt Ldw. Brambacher in Hof. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft kostl. **Institut Winkler, München M 58,** Heideckstraße 4.

Hoyer's
Alter Korn
40 %
garantiert rein aus gesundem Roggen u. bestem Darrmalz nach altem Verfahren
2.50 Mk.
ohne Flasche
Ernst Hoyer
Lange-Baumgartenstr.

— Sofas, —
Stühle, Chaiselong. mit 42 Sprungfed.,
Drahtmatratzen,
Auflegematratz., auch für alte und eiserne Bettst. passend, jede Größe, billig zu verkaufen. Reparaturen.
E. Fieck,
Polsterwerkstatt, Jakobistraße 21, beim Pferdemarkt.

Zu kaufen gesucht
eine Ladung trocken. Streutorf
Angebote erbittet
Herm. Denker, Wüsting.

Gelegenheitskauf

18/60-PS-Hansa-Lloyd-Sechssitzer

großes, schnittiges Fahrzeug in prima Klubsessel-Polsterung mit Original-Rembrandt Allwetter-Karosserie. Der Wagen befindet sich sowohl maschinell wie auch äußerlich in allerbestem Zustande, da wenig gebraucht und nur 13800 km gelaufen. Derselbe eignet sich auch besonders gut zum Umbau als Lieferwagen.

Preis **M. 2500.—**

Interessenten wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Herm Kleditz, Kraftfahrzeuge, Oldenburg, Hauptstr. 45, Tel. 2490

Geschäftshaus

an der Heiligengeiststraße belegen, steht unter meiner Nachweisung unter äußerst günstigen Bedingungen zum Verkauf. Wohnung kann durch Tausch freigemacht werden.

E. Heimsath, Auktionator, Bergstraße 17a, Fernruf 536

Kauft Blindenwaren

in der Markthalle

Pelze und **Besatzfelle**

in großer Auswahl und noch zu bekannt billigen Sommerpreisen.

Hamburger Pelzlager
Stau 1, Handelshof, 1 Tr.

10/28-N.A.G.-Wagen

Sechssitzer, tadellos erhalten, fahrbereit, mit prima Ledervolsterung für 1400 ℳ umständehalber zu verkaufen od. geg. ein. 2—4Sitzer bei entsprechender Zuzahlung zu vertauschen. Der Wagen eignet sich auch gut zum Umbau als Lieferwagen. Schriftliche Angebote erbeten unter U P 482 an die Geschst. d. Bl.

ist entstellt durch Pickeln, Mitesser und Sommersprossen. Diese Hautunreinigkeiten beseitigt schnell Obermeyer's Herba-Seife und man erzielt durch dieselbe eine zarte, rosige Haut, was zahlreiche ärztl. u. private Gutachten beweisen. St. M. —.65. 30% verstärkt M. 1.—. Zur Nachbeh. ist Herba-Creme besond. zu empfehl. Zu haben in all. Apoth., Drog. u. Parf.

Apoth. Th. Storand, J. D. Kolwey, Drogerie, Konrad Beike, Drogerie, Alexander-Drogerie, Drogerie K. Bremer, Drogerie H. Fischer, Drogerie K. Wiedemann.

Schützen-Verein Tweelbäke

Sonntag, den 9. Okt., von 2 Uhr ab:

Schlußschießen

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Schießmeister.

Knechte- u. Kutscher-Verein Oldenburg und Umgegend.

Versammlung

am Sonntag, dem 9. Oktober, bei H. Schnitker am Markt. Anfang 4 Uhr.

Der Vorstand.

Krieger- und Kampfgenossen-Verein

Tweelbäke

Am Sonntag, dem 9. Oktober, abends 6.30 Uhr,

Versammlung.

Hierzu ladet ein

Der Vorstand.

Achternholt

Am Sonntag, dem 6. November,

BALL

vom Kegelklub „Gut Holz", wozu einladet

Der Vorstand.

Reichsbund der Beamten und Angestellten in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen

Ortsgruppe Oldenburg

(Mitgliedschaft im Allgemeinen Deutschen Beamtenbund)

*

Am Sonnabend
dem 8. Okt., abends 8 Uhr
in der Bavaria, Theaterwall

große öffentl. Versammlung

aller Beamten u. Angestellten in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen

Tagesordnung:

1. Vortrag: **Was bringt die neue Besoldungsreform den Beamten und Angestellten?**
   Referent: Herr Dr. Pahl, Berlin.
2. Freie Aussprache

Zu dieser interessanten Versammlung werden alle Beamten und Angestellten in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen freundlichst eingeladen.

Eintritt frei.

Die Ortsleitung

Ohmstede b. d. Kirche

Am Sonntag, dem 9. Oktober

Kramermarkts - Nachfeier

Anfang 5 Uhr — Eintritt frei

Hauskapelle „Ariosa"

Hierzu ladet ein

H. Bahlenkamp

Krieger- und Kampfgenossenverein Osternburg

Zur Feier des 45. Stiftungsfestes
am Sonntag, dem 9. Oktober:

Großer Festball

im Vereinslokal „Wunderburg" (H. Krampe). — Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

DER VORSTAND

KIRCHHOFFS moderne, 4fache Mako-Kragen **70** Pfennig, Qualität

Landesbibliothek Oldenburg